



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Komplementärwährungen- Bedeutung und
Funktion für Gesellschaft und Ökonomie in
marginalisierten Regionen“

Verfasserin

Stefanie Caroline Schmatz

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, März 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:
Betreuer:

A 057390
Internationale Entwicklung
V.- Prof. Dr. Alejandro Cunat

INHALT

1. EINLEITUNG	1
1.1. PROBLEMSTELLUNG	2
1.2. EINBETTUNG IN DEN KONTEXT DER INTERNATIONALEN ENTWICKLUNG	3
1.3. ZIELSETZUNG	3
1.4. VORGEHENSWEISE / METHODIK	3
1.5. AUFBAU DER ARBEIT UND ZENTRALE FRAGESTELLUNG	4
1.5.1. Forschungsfrage(n):	5
1.5.2. Hypothese:	6
A. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	7
2. GELDSYSTEM	7
2.1. BEGRIFFE	7
2.2. WIRTSCHAFTLICHE DIMENSION DES GELDES	8
2.2.1. Funktionen des Geldes	8
2.2.2. Historische Entwicklung des Geldes	9
2.3. THEORETISCHE ÖKONOMISCHE GRUNDLAGEN UND KRITIKER DES GELDSYSTEMS	15
2.3.1. Silvio Gesell (1862-1930)	15
2.3.2. Zusammenfassung	24
2.4. SOZIOLOGISCHE DIMENSION DES GELDES	26
2.4.1. Das Wesen des Geldes aus soziologischer Sicht	26
2.5. THEORETISCHE SOZIOLOGISCHE GRUNDLAGEN UND SEINE VERTRETER	28
2.5.1. Marx	28
2.5.2. Viviana Zelizer	32
2.5.3. Zusammenfassung	33
3. KOMPLEMENTÄRWÄHRUNGEN	34
3.1. BEGRIFF	34
3.1.1. Begriffliche Abgrenzung	34
3.2. GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE	36
3.2.1. Banjar	36
3.3. BEGRENZUNG	37
3.4. EINFÜHRUNG UND FINANZIERUNG	38
3.5. BESCHAFFENHEIT EINER KOMPLEMENTÄRWÄHRUNG	38
3.6. KLASSIFIZIERUNG	39

3.6.1. Klassifizierung nach Art	39
3.7. ZIEL UND ZWECK EINER KOMPLEMENTÄRWÄHRUNG	43
3.8. ZUSAMMENFASSUNG	43
4. REGIONALENTWICKLUNG UND NACHHALTIGKEIT	44
4.1.1. Strategien der Regionalentwicklung	45
4.1.2. Das Konzept der Nachhaltigkeit	47
4.1.3. Eingliederung regionaler Wirtschaftsformen	48
4.1.4. Zusammenfassung	49
<u>B. FALLBEISPIELE</u>	51
5. METHODIK	51
5.1. AUSWAHLKRITERIEN DER FALLBEISPIELE:	52
6. DAS EXPERIMENT VON WÖRGL – TIROL	53
6.1. AUSGANGSLAGE	53
6.2. BASIEREND AUF DEN LEHREN VON SILVIO GESELL	55
6.3. UMSETZUNG	57
7. BANCO PALMAS- BRASILIEN	60
7.1. EINFÜHRUNG	60
7.2. PALMEIRAS / FORTALEZA	61
8. ECO PESA- KENIA	64
8.1. ECO ETHICS INTERNATIONAL	64
8.2. DAS PROJEKT	65
8.3. EINFÜHRUNG	67
8.4. RELEVANZ	69
8.5. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	69
8.6. ENTWICKLUNGSGELDER	70
8.7. METHODOLOGIE	71
8.8. RECHTLICHE AKZEPTANZ	75
8.9. WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND FINANZIELLE RECHENSCHAFTSPFLICHT	75
8.10. UMLAUF UND HANDEL	77
8.11. KOSTENANALYSE	79
9. ZUSAMMENFASSUNG DER FALLBEISPIELE	80
<u>C. ERGEBNISSE</u>	84
10. BESCHREIBUNG DER INDIKATOREN:	84
10.1. KOMMUNALE LIQUIDITÄT	85

10.2. ERHALT UND SCHAFFUNG VON ARBEITSPLÄTZEN	86
10.3. ERHALT UND DIVERSIFIZIERUNG REGIONALER MÄRKTE	86
10.4. REGIONALE IDENTITÄT	87
10.5. PARTIZIPATION	87
10.6. NACHHALTIGES WIRTSCHAFTEN	87
11. FALLBEZOGENE ANWENDUNG DER INDIKATOREN	87
11.1. WÖRGL	88
BRASILIEN- FORTALEZA	91
11.2. ECO PESA- KENIA	93
12. BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN	97
12.1. KLEINE FORSCHUNGSFRAGEN	97
12.2. ZENTRALE FORSCHUNGSFRAGE	101
12.3. HYPOTHESE	103
12.4. FAZIT UND AUSBLICK	107
13. QUELLEN	110
13.1. MONOGRAPHIEN	110
13.2. AUFSÄTZE IN SAMMELWERKEN	113
13.3. AUFSÄTZE IN ZEITSCHRIFTEN	114
13.4. HOCHSCHULSCHRIFTEN	115
<u>D. ANHANG</u>	116
14. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	116
15. ABSTRACT (DEUTSCH)	117
16. ABSTRACT (ENGLISH)	119
17. LEBENS LAUF	121

1. Einleitung

Die Unzulänglichkeiten und Mängel des bestehenden Geldsystems werden heute immer mehr spürbar. Das Geld fließt dort hin, wo es Profite bringt, und nicht dort hin, wo es dringend benötigt wird. Neueren Rechnungen zufolge, ergeben sich mehr als 98 Prozent der globalen Geldflüsse durch spekulative Börsen- und Devisentransaktionen und es werden nur noch knapp 2 Prozent der Gelder für reale ökonomische Vorgänge verwendet. (vgl. Lietaer 1999: 82)

Die Probleme des Geldsystems haben sich gerade in den letzten Jahren gehäuft. Die Instabilität des derzeitigen globalen monetären Systems wurde durch die 2008 entstandene Finanzkrise noch klarer ersichtlich.

Daraus wird erkennbar, dass die im Geldsystem vorhandenen Mechanismen zu solch gefährlichen Entwicklungen beitragen. Aus diesem Grund, erscheint mir eine Auseinandersetzung mit dem Geld- und Kreditwesen äußerst wichtig. In einer sich zunehmend vernetzenden Welt, dem internationalen Welthandel sowie einem internationalen Währungssystem, werden Entwicklungsgesellschaften vor große Herausforderungen gestellt, da sie der Konkurrenz am internationalen Markt nur schwer standhalten können und sich die Abhängigkeit gegenüber den großen Gebern weiter zuspitzt.

Für deren Bewältigung oder Prävention wird versucht, neue Geld- und Währungskonzepte zu entwickeln, die besser geeignet und stabiler sind, um die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen. In den letzten zehn Jahren kam es immer mehr zu einem stärkeren Ausbau neuer Komplementärwährungskonzepte (Alternativwährungskonzepte). Besonders in Österreich, Deutschland und der Schweiz sowie auch in Zentral und Südamerika.

In meiner Arbeit möchte ich mich kritisch mit der Theorie der Komplementärwährungen auseinandersetzen und hierbei Möglichkeiten und Begrenzungen heraus arbeiten. Diesem Thema wurden meist volkswirtschaftliche

Theorieansätze zugrunde gelegt. Beim Thema Geld geht es vor allem um die Bedingungen, die eine funktionierende Währung aufzuweisen hat. In meiner Arbeit möchte ich aber auch auf die soziologischen Aspekte des Geldwesens eingehen. Die fortschreitende „kapitalistische Verwertung“ des Geldes in den westlichen Gesellschaftssystemen gibt Anlass, die Funktion des Geldes um einige soziologische Aspekte zu erweitern oder zu ergänzen.

An diesem Punkt erscheint es mir wichtig den Rahmen meiner Arbeit festzulegen. Ich möchte hier betonen, dass sich die Möglichkeiten eines solchen Konzepts auf klar eingegrenzten Regionen beziehen und ich meine Thesen nicht in einen globalen Kontext einbetten möchte. Es soll also ergo keine globale Übertragung vorgenommen werden. Die Relevanz dieses Themas befindet sich abseits des Globalisierungskontextes und Fokus soll auf regional begrenzte Gebiete gelegt werden. Dies erscheint mir wichtig, da ich vermeiden möchte, dass etwaige Widersprüche sowie auch Ansprüche bezüglich einer globalen Übertragung entstehen.

1.1. Problemstellung

Schätzungen zufolge, existieren weltweit bereits etwa 5000 verschiedenen Komplementärwährungen (vgl. Lietaer 1999: 281), die jeweils nach verschiedenen Vorstellungen und Hintergründen entwickelt wurden, was eine aufschlussreiche Übersicht äußerst schwierig macht. Es existieren bereits Kategorisierungen und Typisierungen der verschiedenen Währungen, jedoch wurden sie nicht nach konventionellen Gesichtspunkten konzipiert. Es gibt eine Vielzahl an Grundkonzeptionen, die sich mit der Theorie der Komplementärwährungen auseinandersetzen, jedoch ausschließlich im europäischen beziehungsweise westlichen Kontext.

1.2. Einbettung in den Kontext der Internationalen Entwicklung

In der Vergangenheit konnte am Beispiel von Regionalwährungen oder diverser Tauschringkonzepten gezeigt werden, dass die Parameter eines bestehenden Geld- und Kreditsystems Einfluss auf soziale Beziehungen haben beziehungsweise einen Beitrag zum Aufbau neuer Wirtschafts- und Sozialstrukturen leisten können. Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit könnte dies als Versuch gesehen werden, durch die Implementierung alternativer, meist regionaler Währungskonzepte, nachhaltige Wirtschaftskreisläufe in Bewegung zu bringen.

1.3. Zielsetzung

Um das noch wenig erforschte und junge Gebiet der Komplementärwährungen bearbeiten zu können, möchte ich ein Grundverständnis von solch Alternativwährungen, als zivilgesellschaftliche Initiative, um sowohl die wirtschaftlichen als auch die sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen zu verbessern, heraus arbeiten. Die Untersuchung erfolgt ergo auf drei Ebenen. Im Folgenden möchte ich Versuche einzelner Komplementärwährungskonzepte aus der Vergangenheit anführen. Das theoretische Grundgerüst soll mit der Praxis in Verbindung gebracht werden und aus dieser Verbindung soll Erkenntnis in Bezug auf den entwicklungspolitischen Kontext gewonnen werden.

1.4. Vorgehensweise / Methodik

Anhand der Literatur, basierend auf den Lehren von Silvio GESELL wurde die zentrale Forschungsfrage sowie die Hypothese der vorliegenden Studie erarbeitet. Zusätzlich zur zentralen Fragestellung wurden weitere darauf aufbauende Fragestellungen ermittelt. Es wurde die Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring 1983 gewählt: „Die Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet an Material entwickelten Categoriesystemen bearbeitet.“ (Mayring 2002: 114)

Eine genauere Beschreibung der Methode findet sich im Teil B der Arbeit.

Die Kategorien wurden deduktiv angewendet und basieren auf den Forschungen von Siglinde BODE.

Die vorliegenden Fallbeispiele wurden auf Grund ihres unterschiedlichen Kontext und ihrer Entstehungsgeschichte gewählt, worauf im Teil B noch näher eingegangen wird. Danach werden die Ergebnisse mit der Theorie in Beziehung gesetzt, die Forschungsfrage(n) beantwortet und die Hypothesen entweder widerlegt oder bestätigt.

1.5. Aufbau der Arbeit und zentrale Fragestellung

Die Arbeit besteht aus drei Teilen, die jeweils in einzelne Kapitel unterteilt sind:

A THEORETISCHE GRUNDLAGEN

B FALLBEISPIELE

C ERGEBNISSE

Der ERSTE TEIL der Arbeit beschäftigt sich mit theoretischen Grundlagen, der wirtschaftlichen und soziologischen Dimension des Geldes mit den dazugehörigen Kritikern des gegenwärtigen Finanzsystems, sowie alternativen Modellen basierend auf der Freigeldtheorie.

In KAPITEL 3 werden auf Grund der Darstellung der Defizite des gegenwärtigen monetären Systems, Komplementärwährungskonzepte näher beschrieben.

KAPITEL 4 befasst sich mit dem regionalen Bedeutungsgewinn sowie Maßnahmen für eine erfolgreiche Regionalentwicklung, wobei in diesem Zusammenhang ebenso auf Komplementärwährungen als Instrument regionaler Entwicklung eingegangen wird.

In KAPITEL 5 werden verschiedene umgesetzte Komplementärwährungsprojekte beschrieben, die aus unterschiedlichen Gründen entstanden sind.

Im LETZTEN KAPITEL werden Vergleiche der jeweiligen Projekte erstellt und mit dem theoretischen Grundgerüst verbunden. Daraus soll Erkenntnis gewonnen werden ob und unter welchen Voraussetzungen die Implementierung einer Komplementärwährung als brauchbares entwicklungspolitisches Instrument fungieren kann.

1.5.1. Forschungsfrage(n):

Zentrale Forschungsfrage:

Stellen Komplementärwährungen in taugliches Mittel für die Regionalentwicklung in marginalisierten Regionen dar?

Weitere Forschungsfragen:

In wie weit beeinflusst die Einbindung der Bevölkerung die Aufrechterhaltung eigenständiger Kreisläufe?

In welchem Ausmaß hat eine Komplementärwährung Auswirkungen auf die Stärkung regionaler Identitäten?

Welche Auswirkungen haben Komplementärwährungen in Hinblick auf die Schaffung beziehungsweise Sicherung von Arbeitsplätzen?

Welche Effekte können Komplementärwährungen in Hinblick auf die Liquidität der Gemeinschaften erzielen?

In wie fern tragen Komplementärwährungen zum Erhalt oder einer Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur bei?

Wie werden durch Komplementärwährungen Ressourcen geschützt und auf Nachhaltigkeit geachtet?

1.5.2. Hypothese:

Eine Komplementärwährung kann die herkömmlichen Funktionen des Geldes dahingehend umkehren, als dass sie bestehende soziale, ökonomische und ökologische Ungleichgewichte kompensiert.

A. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

2. Geldsystem

2.1. Begriffe

Die Begriffe Währung, Geld und Wert sind für dieses Thema zentral und sollen hier zuerst beleuchtet werden.

Begriff Geld

[Geld ist] das in einer Gesellschaft allgemein anerkannte Tausch- und Zahlungsmittel, das unterschiedliche Geldformen annehmen kann. Als Geld bezeichnet man üblicherweise die Verbindlichkeit einer Bank gegenüber einer Nichtbank, also z.B. Bargeld oder eine Einlage. Die traditionelle, an den Geldfunktionen ansetzende Definition wählt die Tauschmittelfunktion als begriffsbestimmendes Merkmal.

(<http://wirtschaftslexikon.gabler.de>)

Begriff Währung

In der Volkswirtschaft und im Finanzwesen kommen dem Begriff „Währung“ verschiedene Definitionen zu. Einerseits

bezeichnet er **die gesetzliche Ordnung des Geldwesens eines Staates** inklusive jeglicher Regelungen hinsichtlich der Sicherstellung der Geldwertstabilität (Währungsordnung; Geldverfassung) und zum Anderen meint er **die Bezeichnung der Geldeinheit eines Landes** (Währungsbezeichnung). (<http://finanz-lexikon.de>)

Eine Währung ermöglicht auch einen grenzüberschreitend aktiven Geld- und Handelsverkehr.

Die **Wechselkurse** geben dabei den Preis einer Währung an, sodass Währungen auch an internationalen Devisenmärkten handelbar sind. Ist eine Währung internationale umtausch- und handelbar, so ist sie konvertibel (Konvertibilität). (ebd.)

Der Begriff „Währung“ stammt vom mittelhochdeutschen „Werunge“, und bedeutet

so viel wie Gewähr. Aus geschichtlicher Perspektive sind es folgende Punkte, die für eine blühende Wirtschaft Grundvoraussetzung sind: Vertrauen in das Geld und ein geordnetes Geldwesen.

In Folge dessen übernahm der Staat die Verantwortung und somit die Gewähr für die Funktionsfähigkeit des Geldwesens.

Begriff Wert

Wert ist ein

Ausdruck der Wichtigkeit eines Gutes, die es für die Befriedigung der subjektiven Bedürfnisse besitzt, wie sie sich etwa in seinem Nutzen und in der betreffenden Präferenzordnung des Wirtschaftssubjektes widerspiegelt.

(<http://wirtschaftslexikon.gabler.de>)

2.2. Wirtschaftliche Dimension des Geldes

Für die Bearbeitung eines monetären Themas scheint es wichtig, einen Überblick über die historische Entwicklung des Geld- und Kreditsystems sowie seine Funktionsweisen zu geben, um ein besseres Grundverständnis zu generieren.

2.2.1. Funktionen des Geldes

Das Wesen des Geldes ist hinsichtlich der wirtschaftlichen Betrachtungsweise gut dokumentiert. In diesem Zusammenhang werden meist die zu erfüllenden Bedingungen angeführt, welche eine funktionierende Währung aufweisen sollte.

Geld hat eine zentrale Stellung im wirtschaftlichen Geschehen.

Innerhalb einer Wirtschaft werden Geld folgende (technische) Funktionen zugeordnet. Auflistung der Funktionen nach *CREUTZ*:

Tauschmittelfunktion

Mit Geld können Waren und Dienstleistungen eingetauscht werden.

Zahlungsmittelfunktion

Mit Geld können Zahlungen erfolgen, auch wenn diese nicht direkt mit einem Tausch verbunden sind.

Recheneinheitfunktion

Durch das Geld können unterschiedliche Wirtschaftsfaktoren abgebildet und dadurch berechnet werden.

Wertmaßstabsfunktion

Durch das Geld können Werte (mittels ihrer Preise) verglichen werden.

Wertaufbewahrungsfunktion

Geld kann (fast) beliebig aufbewahrt werden.

Wertübertragungsfunktion

Mittels Geld, als Repräsentant, können auch Eigentumsübertragungen erfolgen, wodurch auch Spekulationen ermöglicht werden.

Dadurch wird ersichtlich, dass Geld mit seinen Funktionen ein mächtiges und vielseitiges Instrument im wirtschaftlichen Geschehen darstellt. Geld kann dementsprechend auch falsche Funktionen einnehmen. Deshalb braucht es eine entsprechende Gestaltung, Restriktionen oder Regelungen wie Geld sinnvoll gebaut und gebraucht werden soll.

(vgl. Creutz 2003: 34-35)

2.2.2. Historische Entwicklung des Geldes

Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Geldes erscheint wichtig, da das Geld- und Kreditsystem einem ständigen Wandel unterliegt. Es entsteht unterschiedliches Geld und unterschiedliche Geldarten sowie sich auch die

Bedeutung des Geldes in den verschiedenen Gesellschaftsformen zu verschiedenen Zeiten verändert.

Schon in der Frühzeit wurde Geld bereits in vielen Kulturen eingesetzt um den Tausch zu erleichtern. Vorläufig geschah dies in Form von Tauschgütern. Das indirekte Tauschmittel (Geld) musste jedoch über die Funktion verfügen, einen eigenständigen Nutzwert aufzuweisen. Geld als indirektes Tauschmittel musste also leicht teilbar, gut transportabel sowie über längere Zeit haltbar sein.

Die Edelmetallknappheit bis Ende des 15. Jahrhunderts war eine Behinderung für die wirtschaftliche Entwicklung. Förderstätten in Europa versiegten und auftretende Münzverschlechterungen führten zur Geldhortung. Man befand sich zu dieser Zeit in einer wirtschaftlichen Misere.

Als 1492 Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, hat sich die gesamte Welt verändert, geographisch, wirtschaftlich und auch monetär.

Durch die großen Edelmetallfunde eröffnete sich eine gute Möglichkeit vorzugsweise Gold und Silber als Zahlungsmittel zu verwenden. (vgl. Baader 2010: 9 ff.)

Es spannten sich beträchtliche Geld- und Kreditangebote durch den Edelmetallfluss von der Neuen in die Alte Welt. Die Edelmetalle breiteten sich über ganz Europa aus und es entstanden neue Münzen – „*Escudodos in Spanien, Louis in Frankreich, Rubel in Russland, Sovereigns in England, Gulden und Reichsthaler im Heiligen Römischen Reich.*“

(Sedillot 1992: 133)

Jedoch hatte das Überangebot an Edelmetallen eine Preisrevolution zur Folge, die letztlich in einer massiven Inflation endete. Durch die Geldentwertung verarmte der Bauernstand, während die neue Mittelschicht, die Kaufleute, aufstiegen.

Die sichtbare Qualität und Menge der Edelmetalle bewirkte rasch eine Geldrevolution. Durch das Münzgeld war einer komplexen Gesellschaft eine bessere Organisation möglich als zuvor. Dies hatte auch Auswirkungen auf den Handel, der rapide anstieg. (vgl. Baader: 19 ff)

Geld ist auf dem freien Markt entstanden, sprich Geld ist eine Erfindung des freien Marktes. Erst später wurde von den Herrschern das hoheitliche Monopol zur Prägung und Ausgabe von Geld übernommen. Mit der Zunahme der Handelsaktivitäten kam es sowohl zu einem Anstieg der Geldmenge sowie zu einer Beschleunigung der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Es entstanden die ersten Eigentümer des Geldes, die sich sichere Aufbewahrungsorte suchten. Durch die hohe Ansammlung des Edelmetallgeldes wurde Geld gegen die Ausgabe von „Hinterlegungsscheinen“ (ebd.: 15) gelagert. Sehr schnell gelangten auch die Hinterlegungszertifikate für „schein vorhandenes“ Gold und Silber in den Umlauf. Der Wert dieser Zertifikate entsprach zu diesem Zeitpunkt exakt dem Wert der vorhandenen gelagerten Edelmetalle, nur dass die Zertifikate leichter zu transportieren und zu handhaben waren.

Eine Kreditwirtschaft ist entstanden und um 1613 wurde Amsterdam mit seiner Börse zur Metropole des Welthandels und später London.

In England kursierte das erste Papiergeld, welches als Quittung für verwahrtes Gold und Silber an die Kunden ausgestellt wurde. Die Goldschmiede in England erkannten sehr schnell die Möglichkeiten der Geldschöpfung. Da es fast unmöglich war alle Forderungen gleichzeitig einzulösen, wurden mehr Geldscheine ausgegeben, als durch Einlagen gedeckt waren. (vgl. Thiel 2011: 26-35)

Aus den sicheren „Aufbewahrungsorten“, meist handelte es sich um Goldschmiedehäuser, wurden allmählich Banken, die die oben genannten Scheine vergaben.

Die sogenannten „Bankiers“ sind schnell zu dem Schluss gekommen, dass nur sehr wenige Banknotenbesitzer die Geldscheine gegen die hinterlegten Edelmetalle zurücktauschen.

1694 erhielt die „Bank of England“ das Monopol, Banknoten auszugeben und Bankgeschäfte zu betreiben.

Die Banken haben begonnen, gegen einen Leitzins, mehr Noten auszugeben als dem Wert der gelagerten Edelmetalle entsprochen hatte. Durch das Anbieten von positiven Zinszahlungen für Hinterleger sollte ein weiterer Anreiz geschaffen werden, damit die Leute mehr Einlagen tätigen. Durch die anhäufenden Hinterlegungsmengen entstand für die Banken die Möglichkeit „überproportional mehr Kredite zu vergeben und auf diese Weise ihre Zinseinnahmen zu steigern.“ (Baader 2010:10)

In Frankreich wurden 1716 Banknoten herausgegeben, die angeblich durch Gold und Immobilien gedeckt waren. Die Spekulationsblase ist jedoch einige Jahre später geplatzt, da die „Banque Generale“ beinahe doppelt so viele Geldscheine ausgegeben hatte, wie es Edelmetalle gab. 1720 kehrte Frankreich zum Münzstandard zurück. (vgl. Thiel: 34)

Im 18. und 19. Jahrhundert befand sich Europa in der Industriellen Revolution und es kam zu der Entstehung des modernen Geld- und Kreditwesens. Die Währungen wurden vereinheitlicht, Banknoten hatten sich endgültig etabliert und durch die Modernisierung des Bankwesens kam es zu einer enormen Ausweitung des Kredit- und Girageldes. (vgl. North 1994: 143 ff)

Der internationale Goldstandard war die wichtigste Vereinheitlichung, der sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts durchgesetzt hat. In dieser Zeit herrschte meist eine hohe Währungs- und Preisstabilität jedoch bedeutete der Goldstandard gleichzeitig eine starke Einschränkung des monetären staatlichen Handlungsspielraums. Die Jagd nach dem Gold setzte sich auf Grund des Wunsches nach mehr Geld fort und das gefundene Gold diente zur Deckung der Banknoten, die sich durch die Gründung von Zentralbanken endgültig als gesetzliches Zahlungsmittel durchsetzten. Das Geld- und Kreditsystem geriet in staatliche Hände, jedoch wurde die staatliche Kontrolle durch die Entstehung von Aktienbanken im 19. Jahrhundert relativiert. Diese Banken verfolgten die Strategie kurzfristiger Kreditgewährung mittels Scheck- und Wechselkredit und dieser Buchgeldverkehr machte Ende des 19. Jahrhunderts bereits mehr als die Hälfte des Zahlungsverkehrs aus. (ebd.: 160 f)

Somit entstand das „Fractional Reserve Banking“ (Baader 2010 :10) bei welchem der echte Wert der hinterlegten Edelmetallreserven nur noch einen Bruchteil der vergebenen Banknoten (Kredite) ausmachte. Dies war der Beginn, wo sich der Wert der real vorhandenen Geldmenge (Gold und Silber) mit dem nominellen Wert des Geldes nicht mehr decken konnte.

Durch den Goldstandard, als universelles globales Währungssystem wurden alle Menschen vereint. Doch schon während des 1. Weltkriegs wandten einige Staaten die Golddeckung ab um sich vorübergehend den Krieg zu finanzieren. (vgl. Thiel 2011: 35)

Auf der Bretton- Woods- Konferenz wurde 1944 ein internationales Währungssystem mit festen Wechselkursen vereinbart wodurch ein reibungsloser Ablauf der globalen Wirtschaft gewährleistet werden sollte. Das Abkommen sollte der Wechselkursstabilität dienen. Der Dollar wurde zur Leitwährung und war an den Goldbestand gebunden.

Zu dieser Zeit wurden auch die Institutionen der Weltbank sowie der Internationale Währungsfond (IWF) geschaffen, die bis heute noch Bestand haben.

Auf Grund der steigenden Kosten, die für den Vietnam- und Koreakrieg benötigt wurden und das chronische Handelsbilanzdefizit in den Vereinigten Staaten, hob der damalige Präsident der USA Richard Nixon 1971 den Goldstandard auf und in den Folgejahren wurden die Wechselkurse in den meisten Staaten freigegeben und Geld wurde zu einer reinen „*Fiat- Währung*“, die auf institutionalisiertem Vertrauen beruhte. (ebd.: 36)

Als Fiat Money bezeichnet man Geld, dessen juristische Deckung durch reale Vermögenswerte nicht vollständig ist oder gar gänzlich fehlt.

Im Gegensatz zu Warengeld oder Kurantmünzen, welche einen Eigenwert haben, der dem Nennwert entspricht, handelt es sich bei Fiat Money um so genanntes stoffwertloses Geld, d.h. hier ist keine Deckung in Gold oder Ähnliches vorhanden.

(<http://finanz-lexikon.de>)

Die Regierungen haben damit begonnen ungehemmt Geldnoten zu drucken um sich dadurch finanzieren zu können, was häufig auftretende Hyperinflationen verursachte wie etwa in Lateinamerika und in den ehemaligen Ostblockländern.

„Die Demokratisierung und Allgemeinverfügbarkeit des Bankkredits“ (Backert 2003: 43) sowie die zunehmende Virtualisierung des Geldes waren weitere beträchtliche Veränderungen. Das monetäre System wurde weitgehend auf dem Kreditwesen aufgebaut, da die Banken Kreditgeschäfte forcierten und auch den breiten Bevölkerungsschichten Konsum- und Hypothekenkredite gewährten. Die Verschuldung wurde zur Normalität und Kreditkartenunternehmen fanden einen nährvollen Boden. Der Ausbau des Kreditkartenwesens hatte zur Folge, dass das Geld von seiner zeitlichen Beschränkung losgelöst wurde und man Geld ausgeben konnte (in Form von gewährten Krediten), obwohl man keines besaß. In den USA

hatte dies einen zunehmenden Konsum mit gleichzeitig steigender Verschuldung zur Folge.

Eine weitere Ausdifferenzierung der Geldarten erfolgte durch die digitale Revolution. Die Globalisierung und das Internet beschleunigten und intensivierten die Entwicklung des elektronischen Zahlungsverkehrs. Somit vollzog sich ein großer Wandel des Finanz- und Währungssystems.

Die Öffnung und Internationalisierung der Märkte hatte eine enorme Ausweitung der Kapital- und Finanzmärkte zur Folge. Es wurde vielfach dereguliert, liberalisiert und privatisiert. Es wurden neue Finanzprodukte entwickelt, wie zum Beispiel Termingeschäfte, damit sich Exportunternehmen vor Währungsschwankungen absichern konnten, oder auch Derivate um sich gegen steigende Ölpreise oder fallende Aktienkurse abzusichern. (vgl. Thiel 2011: 35-44)

„ Zwischen 1987 und 1998 erhöhte sich das nominale Volumen der Derivate von 1.6 auf 65.9 Billionen Dollar.“ (Bush 2008: 809)

Ähnliche Entwicklungen zeigten sich bei Devisenhandel und Währungsspekulationen.

Die Anleger wollten ihr Geld renditeorientiert verwalten lassen, was zur Etablierung neuer institutioneller Anlageberater (Hedgefonds, Investmentfonds) führte. Es wurde in einem weitgehend unregulierten Bereich mit beträchtlichen Summen gespielt, zumal sich gleichzeitig die Geldmenge in den letzten 30 Jahren um das 40 fache vermehrt hat, und sich die Gütermenge nur verdreifacht hat.

Kredite wurden faktisch an jeden vergeben. Die Kreditvergabe an die „ Ärmsten“ wurde mittels Verbriefung in Wertpapiere verwandelt, die wiederum von Rating Agenturen mit Bestnoten versehen wurden. Man konnte Kreditrisiken versichern und diese Versicherungen wiederum verbrieft verkaufen. Zu dessen Ausführung wurden oft Zweckgesellschaften, meist Briefkastenfirmen gegründet um der Bankaufsicht zu entgehen. Risiken wurden als handelbare Wertpapiere in alle Welt verteilt. Durch den Preissturz der Häuser 2007 haben viele Kreditverbriefungen an Wert verloren, was die Banken weltweit in eine große Krise stürzte.

Hypothekenbanken in den USA wurden teilverstaatlicht und die fünf größten Immobilienbanken lösten sich auf.

Die Krise hatte großen Einfluss auf die Realwirtschaft und es war von Geldsummen die Rede, die jegliches Vorstellungsvermögen eines Normalbürgers übersteigen. (vgl. Baader 2010: 89-93)

2.3. Theoretische ökonomische Grundlagen und Kritiker des Geldsystems

Eine theoretische Auseinandersetzung soll dabei helfen, die Mängel und Probleme des derzeitigen Wirtschafts- und Finanzsystems aufzuzeigen. Kritik am derzeitigen Geldsystem gibt es seit der Einführung von Nationalwährungen und von den Kritikern wurden bereits fundierte Vorschläge zur Veränderung entwickelt.

Der Markt sowie auch seine Gesetze haben sich in ihrem Wirkungsbereich seit Jahrhunderten über Europa ausgedehnt. Sei es durch den Kolonialismus, den Fernhandel oder die Entfaltung des Weltmarktes.

Im Zuge der Wirtschaftswissenschaften hat sich ein gewisser Absolutheitsanspruch der jeweiligen Theorien abgezeichnet.

Um jedoch das langfristige Überleben eines Systems gewährleisten zu können, muss es sich um offene Systeme handeln, da starre Systeme an ihrer eigenen Starrheit zugrunde gegangen sind.

Es geht bei den Theorien vielmehr darum, Bedingungen zu schaffen unter denen die Welt sich bestmöglich entfalten und entwickeln kann, und zwar die ganze Welt.

(vgl. Senf 2007.: 10)

2.3.1. Silvio Gesell (1862-1930)

2.3.1.1. Freiwirtschaftstheorie und Kapitalismuskritik

GESELL ist Begründer der Freiwirtschaftstheorie, die die „Grundlagen für eine natürliche Wirtschaftsordnung legen sollte.“ (Senf 2007: 151)

Dabei soll es sich um eine Marktwirtschaft handeln, die von Zins und Bodenrente befreit ist. Denn nur durch den Wegfall dieser zwei Komponenten könne das Ideal

des Liberalismus sowie die ökonomisch freie Entfaltung der Mehrheit funktionieren. Jedoch stehen dieser Entfaltung zwei bedeutende Monopole gegenüber: das Geldmonopol und das Bodenmonopol. (ebd.: 152)

2.3.1.2. Begründung der Thesen

Silvio GESELL war ursprünglich als Kaufmann beschäftigt und hat in seiner Tätigkeit beobachtet, dass Entwicklungen von Handel und Produktion stark von Veränderungen des Zinssatzes beeinflusst wurden. Ein eher hohes Zinsniveau ließ sowohl Absatz als auch Produktion abnehmen, obwohl qualitativ gut produziert und vermarktet wurde. Die Ursache dafür konnte ergo nicht in einem schlechten Wirtschaften der Unternehmen begründet werden, sondern Unternehmer waren dazu geneigt weniger Kredite für die Produktion aufzunehmen, da der Preis der Kredite durch ein hohes Zinsniveau zu teuer war. GESELL beschäftigten hierbei die Beobachtungen ob nun der Zins in seinen Veränderungen sich den Schwankungen im Wirtschaftskreislauf anpasst, oder ob die Ursache der Schwankungen der Zins selbst war.

Außerdem beschäftigte sich GESELL mit volkswirtschaftlichen Fragen, mit der Ungleichverteilung der Vermögen sowie mit Wirtschaftskrisen und deren Auswirkungen für große Teile der Bevölkerung. Als Hintergrund seiner Untersuchungen nahm er die in den neunziger Jahren stattfindende Krise in Argentinien, die durch Goldabfluss und Deflation gekennzeichnet war. (ebd.: 152)

2.3.1.3. Inhaltliche Argumentation – Kritik an Marx

Den ersten Vorwurf äußert GESELL gegenüber der unzureichenden Verknüpfung zwischen der Bedeutung des Geldes und dem Zins. MARX sprach dem Geld eine äquivalente Bedeutung zu den Waren zu, während die Neoklassik dem Geld eine bloße Tauschfunktion zugeschrieben hat, da sich an den realen Austauschbeziehungen beziehungsweise an der Verteilung des Sozialprodukts nichts Grundlegendes ändert. Durch das Geld ließe sich der Tausch reibungsloser vollziehen.

GESELL erkannte die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren.

Der Verbraucher, von persönlichen Bedürfnissen getrieben, kann nicht warten, obschon sein Geld es ihm erlauben würde; der Warenerzeuger kann auch nicht warten, obschon seine persönlichen Bedürfnisse es ihm in manchen Fällen wohl gestatten würden; aber der als Kaufmann auftretende Geldbesitzer, der Eigentümer des allgemeinen, unentbehrlichen Tauschmittels, der kann warten, der kann Warenerzeuger und Verbraucher regelmäßig dadurch in Verlegenheit bringen, dass er mit dem Tauschmittel (Geld) zurückhält. (Gesell 1916, zit. nach Onken 1999: 327)

Weder MARX noch die Neoklassik haben das Geld-und Kreditsystem an sich für Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht. MARX begründete Ursachen für Krisen in den Produktions- und Eigentumsverhältnissen sowie der Akkumulation des Kapitals.

Zu Marx' Schaffenszeiten existierte noch der Goldstandard, wenn auch nicht in Form umlaufender Goldmünzen, aber zumindest waren die Banknoten zuerst noch vollständig und später teilweise durch Gold gedeckt. Zu dieser Zeit schenkte man der störungsfreien Selbstregulierung der Goldwährung, die sich über den sogenannten

„Geldautomatismus“ (Senf 2007: 154) regulierte, großen Glauben. Gold war bei MARX ein Äquivalent zu den, durch eingesetzten Arbeitsaufwand, produzierten Waren. Gold lässt sich jedoch nicht beliebig durch Arbeitsaufwand reproduzieren. Gold ist eine knappe Ressource und einige Länder verfügen über keine Goldvorkommen. Die Menge des Goldes unterliegt zahlreichen Schwankungen welche durch den Arbeitsaufwand nur gering beeinflusst werden können.

Für GESELL stellt das Gold einen Teil des Sozialprodukts dar.

Das Sozialprodukt, welches in einer Wirtschaft der Arbeitsteilung erstellt wird, steht dem Gold gegenüber. Das Preisniveau ergibt sich ergo je nach dem Verhältnis der umlaufenden Goldmenge im Verhältnis zum angebotenen Sozialprodukt.

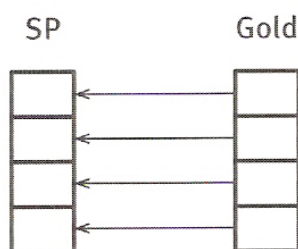


Abbildung 1: Gold als Anspruch auf das Sozialprodukt

Quelle: Senf, B. (2007): S. 155

So kommt man zu der Annahme, dass sich ein bestimmtes Stück vom Sozialprodukt mit einer Goldeinheit kaufen ließe. Selbiges wäre auch mit Papiergeld möglich, selbst dann wenn das Papiergeld nicht durch Gold gedeckt ist.

Nicht durch den Geldstoff ist das Geld gedeckt, ist das Bedürfnis nach ihm, die kaufmännische Nachfrage gesichert, sondern durch sein Wirken als Tauschmittel. In letzter Linie sind es die unerschöpflichen, diebstahlsicheren Schätze, die die Arbeitsteilung den Menschen bietet, die das Geld decken. Neben der Arbeitsteilung gibt es keine andere Deckung für das Geld. Die Arbeitsteilung erzeugt einen ununterbrochenen fließenden Strom von Waren, die ihrerseits eine ununterbrochene Nachfrage nach Tauschmitteln, nach Geld halten, einerlei, aus welchem Stoff das Geld hergestellt wird. Ob das Geld aus Gold – Silber – Papier gemacht ist, bleibt ohne Einfluss auf das Angebot von Waren, also auf die Deckung des Geldes, da ja, ganz unabhängig von der Beschaffenheit des Geldes, die Erzeugnisse der Arbeitsteilung gegen Geld angeboten werden müssen. (Gesell 1916: 162)

Durch das oben angeführte Zitat wird klar ersichtlich, dass GESELL die selbstverständliche Verknüpfung von Geld und Gold stark in Frage stellt, zumal GESELL die feste Bindung der Goldmenge an die Geldmenge als ungeeignet für ein funktionierendes Geldsystem ansieht. Wenn die Goldwährung an sich allen möglichen Schwankungen unterliegt und es im Wirtschaftskreislauf zu größeren Geldzuflüssen oder Geldabflüssen kommt, dann käme auch das gesamte darauf errichtete Geldsystem ins Schwanken. Große Geldabflüsse würden einen Nachfragausschlag zur Folge haben. Es würde zu einer Deflation kommen, indem das Sozialprodukt nur mehr zu sinkenden Preisen abgesetzt werden kann was wiederum in Firmenzusammenbrüchen und Arbeitslosigkeit enden würde.

Große Geldzuflüsse initiieren auf der anderen Seite eine Inflation, sprich eine Geldentwertung. Die Funktion einer Währung als funktionierendes Tauschmittel, welches die Kaufkraft bewahrt, wäre in beiden Fällen nicht gegeben. (vgl. Senf 2007: 158)

2.3.1.4. Probleme des Zinssystems

Weitere Kritik übt GESELL an der untrennbaren Bindung von Geld und Zins. Diese Bindung stellt im Bewusstsein der Menschen eine Selbstverständlichkeit dar und GESELL hat bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts darauf hingewiesen, dass genau diese Verflechtung immer wieder Krisen hervorruft. Bereits zu dieser Zeit hat er davor gewarnt, dass bei Beibehaltung der Zinswirtschaft neue Kriege entstehen werden, die Technik die Wirtschaft in die Höhe steigern wird und Kapitalbildung rasch erfolgen wird, die durch ihr Überangebot den Zins drücken wird. Dadurch werden die Menschen ihr Geld horten und die Wirtschaft wird schrumpfen, was wiederum in einer hohen Arbeitslosigkeit mündet. (vgl. Gesell 1994 : 24 ff)

Dass GESELLS Argumentation sich gegen die Äquivalenztheorie zwischen Gold und Ware richtet, wurde in den vorigen Kapiteln schon angeführt. Er führt seine Begründung weiter aus, indem er eine Überlegenheit der Goldbesitzer gegenüber den Warenbesitzer feststellt. Besitzer von Gold neigen dazu nach der Bezahlung ihrer Konsumausgaben den Rest zu horten und folglich dem Wirtschaftskreislauf zu entziehen, da Gold beziehungsweise Geld unverderblich ist. Demgegenüber stehen die Warenbesitzer, die unter dem Druck stehen ihre Waren am Markt anzubieten, da sie durch verderbende Ware oder Lagerkosten, Verluste erzielen würden.

Der Besitzer des Goldes wird nicht von seinem Eigentum zum Verkauf gedrängt. Er kann warten; freilich verliert er den Zins, solange er wartet. Aber kommt der Zins nicht vielleicht daher, dass der Besitzer des Goldes warten kann? (Gesell 1916: 188)

Der Zins kann gerade durch die Überlegenheit der Goldbesitzer gegenüber den Warenbesitzern, die auf den Geld beziehungsweise Goldfluss angewiesen sind, erpresst werden. Dies äußert sich in dem Sinne, als die Goldbesitzer das Gold, wenn der Zins nicht attraktiv genug erscheint, noch eine Weile zurückhalten bis sich dieser wieder zu ihren Vorteilen verändert.

Durch das Horten von Geld wird das Ersparte dem Wirtschaftskreislauf entzogen, was wiederum zu Lücken in der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage führt, wodurch die Anbieter gezwungen werden ihre Preise zu senken. Dadurch erleiden sie

Gewinnverluste, müssen ihre laufenden Kosten senken, ihre Arbeiter entlassen und es kommt zu einer Wirtschaftskrise.

Daraus wird ersichtlich, dass die gesamte Wirtschaft auf den Geldfluss im Wirtschaftskreislauf angewiesen ist, um das produzierte Sozialprodukt nicht nur anzubieten sondern auch nachfragen und absetzen zu können.

Aber auch Teile der Wirtschaft, die auf Kredit angewiesen sind, wie zum Beispiel Handelsunternehmer, die ihre Warenlager vorfinanzieren müssen benötigen den Durchfluss des Geldes, um sich ihre Existenz zu sichern.

Den Geldbesitzern ist die Abhängigkeit der Kreditbedürftigen bewusst und sie können dies zu ihren Vorteilen ausnützen, indem sie für die Kreditvergabe einen Zins einfordern. (vgl. Gesell 1916: 191 f)

Gesell ist neben den zwei gängigen Funktionen des Geldes, Geldanlage und Konsum noch auf eine dritte Möglichkeit gestoßen: das Horten.

Durch das Horten von Geld ist es den Geldbesitzern möglich den richtigen Zeitpunkt abzuwarten, um entweder zu konsumieren oder anzulegen. Solche Spekulationsgeschäfte stehen mit dem produzierten Sozialprodukt nicht in Verbindung und schaffen auch ergo keine Nachfrage in diesem Kreislauf.

Für GESELL stellt der Zins ein sehr unzuverlässiges Mittel der Geldumlaufsicherung dar. Je nachdem wie hoch der zu erzielende Zins ist, fließt mehr oder weniger gespartes Geld in den Produktions- Einkommenskreislauf zurück. Gesamtwirtschaftlich gesehen, lässt sich die Geldmenge nur über die Kontinuität des Geldflusses steuern. (vgl. Senf: 161-166)

2.3.1.5. Zins: Ursache und Verstärker von Krisen

Die Problematik des Zinses liegt jedoch nicht nur in seiner Unzuverlässigkeit als Mittel zur Umlaufsicherung des Geldes. Selbst bei einem hohen Zins, indem das Geld auf den Kapitalmarkt für Kredite gezogen wird, entwickelt er eine langfristig destruktive Wirkung, welche desaströser wird, je höher das Zinsniveau ist.

Aus heutiger Sicht lassen sich einige Szenarien nachzeichnen, bei denen der Zins als Ursache oder Verstärker von Krisen trüchtig wird.

Die Krise der Wirtschaft

Aus der Sicht der Geldanleger ist es selbstverständlich, dass sich die angelegte Geldmenge, wenn man sie zinstragend anlegt, vermehrt. Geld wird bei Geschäftsbanken zu einem festen Zins für eine vorher festgesetzte Dauer angelegt. Die Banken wiederum verleihen die angelegten Beträge als Kredite mit der Verpflichtung zur weiteren Verzinsung und zur Rückzahlung. Unternehmen, die sich einen Kredit bei den Banken aufgenommen haben, sind dem Druck ausgesetzt in der vorher vereinbarten Zeit nicht nur den Kreditbetrag sondern auch den Zinsbetrag zurückzuzahlen. Die Bank wiederum zwingt sich einen Teil des Überschusses als Gewinn oder zur Kostendeckung ab und die übrigen Beträge werden an die Geldeigentümer, denen wiederum ein fester Zins und die Rückzahlung versprochen wurde, zurückgeleitet. Der Ursprung für das Entstehen der Zinsbeträge liegt in der Produktion und im erfolgreichen Absatz der Unternehmen. Aus diesem Zusammenhang werden die Unternehmen gezwungen, einen für die Verzinsung ausreichenden Überschuss zu produzieren.

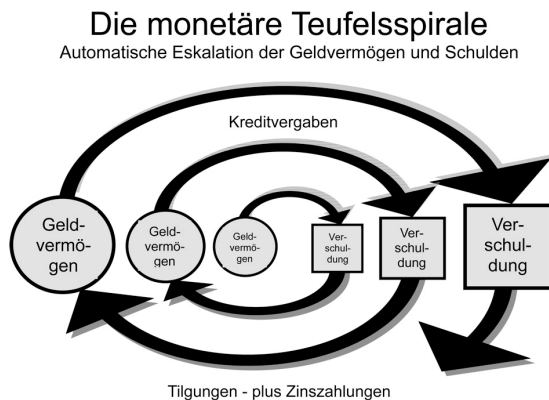


Abbildung 2: Der monetäre Teufelskreis wachsender Geldvermögen (GV) und entsprechend wachsender Verschuldung (VS) (nach Helmut Creutz)

Quelle: Senf, B. (2007): S. 171

Das zinsbedingte Wachstum der Geldvermögen fordert und erzwingt gesamtwirtschaftlich also ein entsprechendes Wachstum des Sozialprodukts. Anders ausgedrückt: Der Zins setzt die Wirtschaft unter einen permanenten Wachstumszwang. (Senf: 169)

Unter den klassischen Ökonomen wird diese Wirkung als besonders wichtige Eigenschaften des Zins angesehen, da er als wesentlicher Motor für die Steigerung der Produktivität und des Wirtschaftswachstums angesehen wird für eine „ *optimale Allokation der Ressourcen*“ (ebd.: 170)

Was in dieser Annahme jedoch verdrängt wird, ist die Tatsache, dass durch einen derartigen Wachstumszwang und des durch den Zinseszins verursachten exponentiellen Wachstums der Geldvermögen, gleichzeitig die Verschuldung exponentiell wächst.

Zu Beginn kommt es zu einer gleich hohen Verschuldung beziehungsweise zu einem äquivalenten Geldvermögen, welches durch Tilgung und Zins wächst und nach neuen Anlagen drängt. Die Verschuldung steigt, bei gleichzeitigem Wachstum der Geldvermögen, die sich aus den Rückflüssen ergeben. Gleichzeitig beschleunigen sich das Wachstum der Geldvermögen auf der einen Seite und das Wachstum der Verschuldung auf der anderen Seite ins Unendliche.

Die Dynamik, die durch den Zinseszins in Gang gesetzt wird, kann auf die Dauer unmöglich störungsfrei funktionieren. Wie bereits vorhin erwähnt liegt die Grundlage für das Anwachsen der Geldvermögen wie auch der Verschuldung in dem entsprechenden Wachstum der Produktion. Jedoch wurde hierbei die begrenzte Erde mit ihren begrenzten Ressourcen nicht in Betracht gezogen.

Die Krise der Gesellschaft

Die Zinspolitik verursacht auf unsichtbare und teilweise unbewusste Weise eine Einkommensverteilung von unten nach oben.

Die gängige Meinung, dass das Zinssystem Jedem zu Gute kommt, ist ein großer Trugschluss. Es wird auf der einen Seite von den sichtbaren Zinserträgen profitiert und Anleger freuen sich über jährliche Zinserträge, jedoch beinhaltet das System auch sogenannte unsichtbare Zinslasten.

Dasselbe gilt für den Staat, der die zu bezahlenden Steuern Großteils dafür verwendet seine Zinslasten zu bezahlen.

In den Preisen der Konsumgüter ist ein Anteil von Zinslasten der Unternehmen enthalten, die beim Kauf von Gütern mitbezahlt werden. Die Unternehmen bedienen sich der Zinsen, die der Konsument zahlt um seine Kredite zurückzuzahlen. Je

kapitalintensiver die Produktion der Güter ist, desto mehr Zinsen werden dem Konsumenten abverlangt. Im Bausektor beträgt der zu bezahlende Zins zum Teil über 70 Prozent. Der im Durchschnitt auf alle Konsumgüter berechnete Zins wird auf ungefähr ein Drittel geschätzt. Die Verlierer des Zinssystems sind all jene Haushalte deren jährliche Zinserträge geringer als ein Drittel ihrer jährlichen Konsumausgaben sind.

Solange die Wachstumsraten des Sozialprodukts noch hoch sind und sich der Anteil der Zinslasten relativ gering hält, bleibt der Gesellschaft immer noch ein Rest für die Verteilung übrig. Im Falle eines abschwächenden Wirtschaftswachstums bei gleichzeitig exponentiell wachsenden Zinslasten, wird der übrig gebliebene Rest immer kleiner. (vgl. Senf 2007: 177-181)

2.3.1.6. Das heutige Geld im Widerspruch

Geld besitzt mehrere Funktionen. Tauschfunktion, Wertaufbewahrungsfunktion und Spekulationsfunktion. GESELL hat erkannt, dass die verschiedenen Funktionen des Geldes in einem Widerspruch stehen und dass „das bisherige Geld sozusagen in seinem Wesenskern gespalten ist.“ (Senf 2007: 183)

Der Zins lässt diese Spaltung erst entstehen und hat im Laufe der Zeit zahlreiche Krisen und Spaltungen der Gesellschaft bewirkt.

Das Geld hat als Tauschmittel eine öffentliche Funktion für die Gesellschaft, solange die Kontinuität des Umlaufs gegeben ist und dadurch ein Warenumsatz ermöglicht wird. Es kann seine Tauschfunktion nur dann erfüllen, wenn es weitergereicht wird und für die Produktion und den Absatz verwendet wird. Im Falle der Geldhortung wird es dem Produktions- Einkommenskreislauf entzogen, dient privatem Interesse und kann seine öffentliche Funktion nicht mehr erfüllen. Es kommt zu einem Missbrauch und zu einer Zweckentfremdung des öffentlichen Tauschmittels und den Anreiz dieses Missbrauchs sieht GESELL im Zins.

Die positive Funktion als Tauschmittel kann Geld ergo nur erfüllen wenn das Geld fließt. Das Horten bewirkt das Gegenteil, blockiert den Wirtschaftskreislauf und führt zu Massenarbeitslosigkeit, Absatzkrisen und Deflation. (ebd.: 187)

Für Silvio GESELL schien der Ansatz eines generellen Zinsverbots in einer materiell ausgelegten Gesellschaft für überholt. Sein Lösungsansatz beschäftigte sich mit der Auflösung der Blockierung des Geldflusses genau an der Stelle wo die Blockierung verursacht wird. GESELL hat angedacht, dem Geld in seiner Tauschmitteleigenschaft durch eine adäquate Rechtsordnung absoluten Vorrang zu gewähren, damit der Fluss des Geldes wieder gewährleistet werden kann, bei gleichzeitiger Unterbindung der Abzweigung des Geldes für andere Zwecke. Es ging ihm darum, die Überlegenheit des Geldes abzubauen und keinen Anreiz zu Horten oder zu Spekulationen zu generieren. Die Überlegenheit des Geldes geht auf seine öffentliche Funktion als Tauschmittel zurück und nicht auf die Leistungen der Geldbesitzer. Wenn der Preis des Hortens des Geldes also genau so teuer ist, wie die Kosten für das Horten und Lagern von Ware, wären wieder gleiche Bedingungen für Geld- und Warenbesitzer gewährleistet und Kreditnehmer- und Geber könnten sich als gleichberechtigte Partner gegenüberstehen.

Um die Kontinuität des Geldumlaufs sicherzustellen wollte er eine Gebühr auf gehortetes Geld einführen, die nach Menge und Liegezeit höher wurde. Eine sogenannte „Geldumlaufsicherungsgebühr“ (Senf 2007: 192)

Diese Gebühr sollte einen Anreiz für den Konsum oder zinslose Anlagen bei Banken oder auch für Investitionen sein.

Dadurch würden mehr Gelder auf die Kapitalmärkte fließen, die Banken würden ihre Angebote an Krediten steigern und der Kreditzins würde sich selbstständig nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage senken und eine Nulltendenz aufweisen.

GESELLS Idee der Geldumlaufsicherungsgebühr sollte durch einen relativ kleinen Eingriff gesamtwirtschaftlich große Auswirkungen aufweisen. (ebd.: 185ff)

2.3.2. Zusammenfassung

In der Volkswirtschaft ist Geld mehr als nur ein „Schmiermittel“ (Samuelson 2002: 565), welches der Erleichterung der Transaktionen zwischen den Wirtschaftssubjekten dient. Das Geld- und Kreditsystem sind zentrale Bestandteile für die Dynamik wirtschaftlicher Entwicklungen und die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren ergibt sich aus seiner perfekten Zahlungs-, und

Tauschfähigkeit. Der Geldbesitzer kann gegenüber dem Warenbesitzer, der seine Ware so schnell wie möglich absetzen möchte, solange warten, bis für ihn ein optimaler Tauschvorgang möglich wird. (vgl. Senf 2007: 165 ff)

Diese Überlegenheit des Geldes schafft die Voraussetzung für seine Wandlung zu Geldkapital, welches nicht dem Tausch von Waren dient, sondern selbst das Zentrum wirtschaftlicher Transaktionen ist. Durch seine Fähigkeit, Zinseinnahmen zu bewerkstelligen, ist es selbst Quelle des Profits. Das Kapital wird nicht in die Produktion „entlassen“ um zu produzieren, sondern um einen Mehrwert zu erzielen. Der Kapitalbesitzer verfügt über Opportunitätsvorteile des Geldkapitals, die er ausschließlich gegen den Preis von Zins und Zinseszins weitergibt. Die Wirtschaft wird zur Kreditwirtschaft, was die Bedeutung des Geldkapitals noch weiter steigert. (vgl. Thiel 2011: 45 ff)

Produzenten sind auf die Ressourcen, die zur Produktion benötigt werden angewiesen. Falls jene nicht zur Verfügung stehen, müssen sie durch Fremdliquidität vorfinanziert werden. Kredite dienen hierbei der Überwindung der zeitlichen Diskrepanz einer arbeitsteiligen Wirtschaft zwischen Produktion und Verkauf. Dadurch unterliegt die Produktion, den Gesetzmäßigkeiten des Zinseszins: Zur Begleichung der Kreditkosten, ist der Schuldner dazu gezwungen ausreichend Profit zu erwirtschaften, zu expandieren und zu wachsen. Die Dynamik der Wirtschaft wird durch die exponentielle Wachstumsdynamik des Zinses bestimmt. (vgl. Senf 2007: 170 ff)

Aus diesem Zusammenhang entwickelte GESELL ein „Freigeld“ welches die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren einstellen sollte. Diese Überlegenheit verliert das Geld durch einen Negativzinssatz, der dafür sorgt, dass Geld genauso verderblich ist, wie die Waren. Dies war jedoch eine Idee die von den Wirtschaftswissenschaften ignoriert und abgelehnt wurde. (vgl. Onken 1999: 328)

2.4. Soziologische Dimension des Geldes

Dem Thema Geld wurden meist volkswirtschaftliche Theorieansätze zugrunde gelegt. Im Folgenden möchte ich auf die soziologischen Aspekte des Geldwesens eingehen. Die fortschreitende „kapitalistische Verwertung“ des Geldes in den westlichen Gesellschaftssystemen gibt Anlass, die Funktionen des Geldes um einige soziologische Aspekte zu erweitern oder zu ergänzen.

2.4.1. Das Wesen des Geldes aus soziologischer Sicht

In der heutigen Zeit besitzt Geld keinen realen Wert mehr. Beim Geld handelt es sich um ein feines Netz, welches sich aus gegenseitigen Verpflichtungen und Ansprüchen zusammensetzt und durch mächtige Organisationen verwaltet wird. Die Tatsache, dass dieses Netz sehr instabil ist, zeigt die gegenwärtige Finanzkrise. Alleine durch den Ausfall einiger Immobilienkredite in den USA, ist das derzeitige Finanzsystem kollabiert. Aus der Finanzkrise wird nicht nur ersichtlich wie zerbrechlich das Geldsystem ist, sondern auch wie sehr es vom gesellschaftlichen Wandel verändert und geprägt wurde. Durch die Globalisierung und den freien Markt wurde auch das Geldsystem immer komplexer und unberechenbarer. Anschließend an die wirtschaftswissenschaftliche Bedeutung des Geldes, möchte ich mich nun der soziologischen Seite zuwenden.

In den soziologischen Geldtheorien, geht man davon, dass Geld eine „objektivierende und rationalisierende Wirkung auf Menschen und ihre Beziehungen [habe]“ (Thiel 2011: 18)

Geld trennt, jedoch verbindet es die Menschen auch, in einer anonymen Sphäre sozialer Beziehungen. Es ist also Mittel zur Vergesellschaftung einer modernen Gesellschaft.

Jedoch wandelt das Geld sich auch in seiner Bedeutung. Der äußerlich gleiche Euro oder Dollar wird im sozialen Austausch je nach Nutzung zum Lohn oder zur Zuwendung, zum Trinkgeld oder zum Geschenk. Es kommt zu einer

Transformation des einen Geldes in viele Gelder, die sich je nach Funktion unterscheiden. Es wäre somit aus soziologischer Sicht nicht ratsam das Geld als neutrales einheitliches Medium anzusehen. Auch das Geld selbst befindet sich in ständigem Wandel. Im Zuge der Globalisierung wird das Geld immer mehr vereinheitlicht. Im 19. Jahrhundert wurde die Verstaatlichung des Geldes vorgenommen und setzt sich in supranationalen Währungsgemeinschaften fort. (vgl. ebd.: 20)

Neben der Vereinheitlichung findet jedoch gleichzeitig eine Heterogenisierung statt, indem verschiedene Zahlungsmittel- und Verfahren entstehen, wie zum Beispiel Zahlungen mit Kreditkarten oder per Handy. Diese nennt man unbare Zahlungsverfahren. Zusätzlich gibt es noch sogenannte Affinity Cards (Zugehörigkeitskarten), die nur für spezielle Gruppen erhältlich sind. Daraus wird ersichtlich, dass es zu einer „Entstehung und Differenzierung neuer Zahlungsmittel in den Dimensionen Ethnizität, Klasse, Geschlecht und teilweise der sexuellen Orientierung [kommt]“ (Zelizer 2000: 319)

Neben den sich verändernden Funktionen des Geldes, verändert sich auch die herrschende Geldordnung an sich. Die Verwendung elektronischer Gelder erfolgt immer schneller, einfacher und sicherer. Die Zentralbanken verlieren langsam den Überblick und die Kontrolle über die Vielzahl an privaten Geldemittenten. Dies wird zusätzlich unterstützt durch die Entstehung von Komplementärwährungen. Seit den 90 er Jahren ist ein regelrechter Boom zu verzeichnen. Im Jahre 2003 existieren schätzungsweise bereits über 5000 Komplementärwährungen.

Diese Entwicklung ist zweifelsohne als Reaktion aktueller sowohl ökonomischer wie auch gesellschaftlicher Entwicklungen zu verstehen. Durch den regionalen sozialen Wandel wächst die Motivation, eigene Gelder zu kreieren, die Ungleichgewichte kompensieren sollen, was dem derzeitigen Geldsystem nicht gelingt. Je nach auftretender Problemlage entstehen unterschiedliche Varianten:

Regiogelder wollen die regionale Wirtschaft stärken, Tauschringe praktizieren
Vergemeinschaftung. Zeitbanken fördern Ehrenamt und soziales Engagement und
Senioren-genossenschaften versuchen die Versorgungslage von Rentnern zu verbessern.

(Thiel 2011: 21)

Im Folgenden möchte ich mich mit der Bedeutung, was Geld eigentlich ist, auseinandersetzen. Die Encyclopedia gibt folgende Antwort:

A commodity accepted by general consent as a medium of economic exchange [...] People accept money at face value because they know that others will do the same. This universal acceptance means that money is a social convention [...] Anything can serve as money that habit or social convention and successful experience deem acceptable. (Safra 2002: Vol.24: 325)

Geld beruht ergo auf einer sozialen Übereinkunft und wird somit als allgemeines Zahlungsmittel akzeptiert und definiert sich nach seinen Funktionen und ist unabhängig von Stoff und seiner Herkunft.

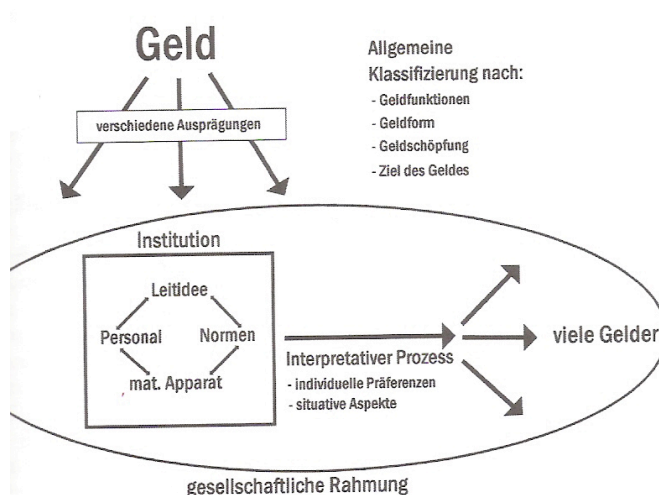


Abbildung 3: Heuristik: Geld im Alltag

Quelle: Thiel, C (2011): S. 91

2.5. Theoretische soziologische Grundlagen und seine Vertreter

2.5.1. Marx

Geld ist für Marx „ nicht nur eine Sache, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis“ (Marx 1972, MEW 4: 107)

MARX geht in seiner Werttheorie von der Ware aus, die zunächst einen Gebrauchswert besitzt, der sich aus seiner Nützlichkeit für den Menschen ergibt. Im gesellschaftlichen Austausch kommt der Ware eine Tauschfunktion zu, also ein Tauschwert, der sich aus dem Verhältnis zu einer anderen Ware ergibt. Aus dieser Warenform entspringt dann die Geldform. Zuerst wurden Waren untereinander hin und her getauscht, bis letztendlich eine bestimmte Ware zur Geldware wird. Die Geldware beginnt als allgemeines Tauschmittel und Wertausdruck und verhält sich äquivalent zu allen andern Waren.

„Geld als Wertmaß ist notwendige Erscheinungsform des innerlichen Wertmaßes der Waren, der Arbeitszeit.“ (Marx 1872: 85)

MARX bezeichnet dies als den „*Fetischcharakter*“ des Geldes, da die Produktion nicht mehr auf die Erzeugung von Gebrauchswerten abzielt sondern auf die Schaffung von Tauschwerten.

Dieser Tauschwert wird zum Ziel und zur Ursache der Arbeit. Die ursprüngliche nutzenorientierte Handelskette (Ware- Geld- Ware) wird zu Geld- Ware-Geld. Sprich, Geld wird zu Kapital. Das Geld (G) soll seinen Wert nicht verlieren, sondern im Gegenteil noch einen Mehrwert (G') erzielen und dieser Mehrwert kann nur durch den „*doppelt freien Arbeiter*“ (Thiel 2011: 45) generiert werden. Doppelt frei in diesem Sinne, dass er einerseits freier Eigentümer seines Arbeitsvermögens ist und zweitens frei von Besitz an Produktionsmitteln.

Das Kapital wirkt hier als Herrschaftsmittel. Der bereits oben erwähnte „*Fetischcharakter*“ des Geldes wirkt als gesellschaftlicher Sachzwang und bildet ein „*falsches Bewusstsein*“.

Im Geld wird der Zusammenhang zwischen Erzeugung des Reichtums durch Arbeit und der Aneignung mittels Geld und Kapital unsichtbar. Gleichzeitig unterwirft es das wirtschaftliche Handeln der Maxime des absoluten Bereicherungstriebes.

(Marx 1872: 135)

Zwar befindet sich die Gesellschaftstheorie von MARX auf einer anderen analytischen Ebene, jedoch scheinen hierbei einige Aspekte interessant:

Zum einen hat die Entstehung kapitalistischer Produktionsweisen, den Menschen von der Arbeit entfremdet, sprich von dem lebenserhaltenden Schaffen um sich und seine Bedürfnisse zu verwirklichen.

Geld, welches eigentliche Arbeitszeit repräsentiert, tritt dem Menschen als ein Ding gegenüber. Es bildet und verdeckt Herrschaftsstrukturen und wird aufgrund seines Vermögenscharakters zum Selbstzweck und ist bereicherungsorientiert.

Hierbei wirkt Geld vergesellschaftend, denn man muss es erwerben um gesellschaftlich zu gelten. Geld führt also, so MARX, zu einer Objektivierung und Entfremdung in sozialen Beziehungen. (vgl. Thiel: 44 ff)

2.5.1.1. Anthropologie und Psychologie des Geldes

Aufgabe der wirtschaftlichen Anthropologie ist es, die verschiedenen sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen des Wirtschaftslebens in den verschiedenen Gesellschaften zu untersuchen, sprich es erfolgt eine Thematisierung des Geldes und des Geldgebrauches in verschiedenen Stammeskulturen. Durch Untersuchungen und Forschungen ist man zu der Beobachtung gekommen, dass zahlreiche Objekte als Geld dienen können, deren Ursprung häufig aus religiöser Natur entspringt und deren Gebrauch sich auf soziale Rituale stützt, zum Beispiel, Schweine bei den Hebriden oder Kaurimuscheln in Westafrika.

Es wurde also eine enge Verbindung zwischen Geld und Geldgebrauch mit der jeweiligen Kultur beobachtet. Diese Gelder symbolisieren oft Gaben, die ein soziales Band zwischen Geber und Nehmer erzeugen. Die sozialen Austauschbeziehungen basieren auf einem fundamentalen Vergesellschaftungsprinzip welches sowohl politische, rechtliche, religiöse wie auch moralische, wirtschaftliche und ästhetische Dimensionen annimmt. (vgl. Thiel 2011: 68 ff)

Generell ist man der Meinung, dass dies für das moderne Marktgeld nicht gelte, da es unpersönlich, entfremdend und kalkulativ sei im Gegensatz zu archaischen Geldern, welche persönlich, symbolisch und beziehungsfördernd seien.

Somit kann der menschliche Austausch in zwei Ausprägungen erscheinen: die persönliche altruistische Gabe und der unpersönliche neutrale, egoistische Tausch. (vgl. Baumann 2000: 127 ff)

Die Psychologie verfolgt die Ansicht, dass Geld erlernt wird. Geld wird mit einem primären Verstärker wie etwa Nahrung gekoppelt und somit zu einem sekundären Verstärker und erhält eine Stimulationswirkung für ein bestimmtes Verhalten.

Geld wird außerdem als generalisierter Verstärker betrachtet, da es neben primären Bedürfnissen wie Essen und Kleidung, auch sekundäre Bedürfnisse wie Anerkennung und Erfolg befriedigt. Dadurch, dass Geld Bedürfnisse befriedigt, erweitert sich der persönliche Handlungsspielraum und die Umwelt erscheint kontrollierbar und es wird somit Teil der Identität und erweist sich

als affektiv besetzte Manifestation der verschiedenen Facetten der persönlichen Identität. Dabei wird es vorrangig in einem gesellschaftlich geförderten Kurzschluss von ökonomischen und psychischem Wertmaßstab symbolisch mit Selbstwert gleichgesetzt. (Haubl 1998: 12)

Der Mensch reagiert auf Verluste oder Gewinne, als würde es sich um persönliche handeln, sowie auch Arbeit, Status und Zeit in monetären Kategorien gedacht werden.

Der Umgang sowie die Einstellung zu Geld ist unter den Individuen unterschiedlich und hängen von „*ihrem jeweilig erworbenen Lebensstil*“ (Yablonski 1992: 23) ab. Diese Unterscheidungen zeigen sich vor allem in den verschiedenen sozialen Gruppen. Die Einstellung gegenüber dem Geld ist zum Beispiel bei Erwerbstätigen weitreichend positiver als bei Arbeitslosen. Die Höhe des Einkommens zeigt jedoch nur einen geringen Einfluss auf die Einstellung gegenüber dem Geld, wobei ein höheres Einkommen Geld eher mit Erfolg und persönlicher Anstrengung verknüpft. Bildung, Geschlecht, sozialer Status sowie auch die Werteorientierung haben einen Einfluss auf die Einstellung zum Geld und dies zeigt sich auch in den unterschiedlichen Umgangsformen.

Es findet sich eine Vielzahl an empirischen Belegen, dass der Umgang mit Geld keineswegs rational und objektiv ist. Konsumenten agieren bei gewissen Gütern preisbewusster als bei anderen.

Aus psychologischer Sicht kommt Geld eine multiple Symbolik zu. Abhängig von der Herkunft, Form und Verwendung des Geldes kommen ihm verschiedene Bedeutungen zu, die sich unter den Individuen innerhalb einer begrenzten Anzahl

an Symbolen, unterscheiden. So wird beispielweise Geld, welches einem wohlthätigen Zweck zukommt, nicht ökonomisiert und als heilig angesehen. Wogegen Geld, welches unrechtmäßig erworben wurde als böse gilt.

In der Psychologie des Geldes geht es jedoch hauptsächlich um die individuelle Ebene, wie Menschen individuell mit Geld umgehen, wie sie es wahrnehmen und bewerten. (vgl. Thiel 2011: 76-79)

2.5.2. Viviana Zelizer

An dieser Stelle möchte ich zu Viviana ZELIZER überleiten, Wirtschaftspsychologin an der Princeton University, die Geld als ein soziales und multidimensionales Phänomen beschreibt.

ZELIZER beschreibt Geld nicht als abstrakt, sondern als sozial und kulturell geprägt. Zwar funktioniert Geld als rationales Werkzeug in einer modernen Wirtschaft, jedoch wird es außerhalb des Marktes von kulturellen und sozialen Strukturen beeinflusst. Die unterschiedlichen Bedeutungen variieren je nach sozialem Kontext und nach der Absicht der Verwendung.

Demnach scheint die Festschreibung, eines für alle Zwecke verwendbaren Marktgeldes, für ZELIZER als unpassend. Die verschiedenen Bedeutungen des Geldes werden sozial konstruiert sowie sich auch die Verwendungen je nach spezifischer Bedeutung unterscheiden. (vgl. Zelizer 2000: 65-69)

Das Geld differenziert sich auf der Subjektebene in viele Gelder, die je nach Verwendungszweck mit einer unterschiedlichen Bedeutung besetzt werden (Trinkgeld, Geschenk, Lohn, Altersvorsorge, etc.)

In ihrem Werk „The social meaning of money“ thematisiert ZELIZER zwar die Existenz der Vielzahl an Gelder, jedoch geht sie auf diese nicht systematisch ein. Ebenso geht ZELIZER von einer ausgeweiteten Art des Marktgeldes aus, welches von den Individuen mit einer spezifischen Bedeutung versehen wird. Die folgende Untersuchung soll sich jedoch auf eine spezielle Art von Geld mit seinen spezifischen sozialen Bedeutungen stützen, welches nicht „Marktgeld“ sein will.

(vgl. Zelizer 1994: 25 ff)

2.5.3. Zusammenfassung

Geld ist es in jedem Fall ein Medium gesellschaftlichen Austauschs. Geld ist eine Übereinkunft innerhalb einer Gemeinschaft, etwas als Tauschmittel zu verwenden. (vgl. Lietaer 1999: 119)

Es basiert auf generellem Vertrauen, sodass es Andere im gesellschaftlichen Austausch akzeptieren.

In der Ökonomie wird Geld nach seinen Funktionen definiert als Tauschbeziehungsweise Zahlungsmittel, Recheneinheit und Wertaufbewahrungsmittel.

In der ökonomischen Dimension erscheint das Geld (Marktgeld) als eindimensionales, rationales und homogenes Medium und wirkt rationalisierend. Geld gewährleistet nicht nur den Erwerb von Gütern und Dienstleistungen sondern steht auch in engem Zusammenhang mit Bildungs- und Erwerbschancen, Gesundheit, Lebensdauer- und Qualität sowie mit kultureller und politischer Partizipation. Durch das Geld werden die Lebenschancen und der soziale Status des Einzelnen bestimmt und besitzt somit ein soziales Machtpotential. (vgl. Deutschmann 1995: 121)

Geld wirkt zusätzlich als Herrschaftsmittel, da es zu Kapital wird, welches für den Besitzer des Geldes die Aneignung eines Mehrwerts ermöglicht. (Thiel 2011: 45)

Geld definiert sich durch zwei Aspekte:

Als Medium setzt es alle Elemente des Lebens in Relation und stellt den Austausch sicher (auch wenn das ungleiche Herrschaftsverhältnisse, Entfremdung und Vergesellschaftung bedingt); als Symbol strukturiert es die Intentionen und die innere Welt der Subjekte (auch wenn das bedeutet, dass diese sich den Zwängen des Geldes unterwerfen und ihr ganzes Leben in dessen quantifizierender, zweckrationaler Logik sehen). (Thiel 2011: 85)

3. Komplementärwährungen

Es gibt bereits einige Vorreiter, die den Versuch unternommen haben, um aufzuzeigen, dass die Gestaltung des Geldsystems einen großen Einfluss auf das Wirtschaftsleben haben kann. Diese Ideen wurden meist in Krisenzeiten aufgegriffen und es wurden praktische Versuche unternommen um zu zeigen, dass die Brauchbarkeit eines solchen Alternativwährungskonzepts für die reale Wirtschaft gegeben ist. Diese Versuche haben sich seit den letzten 20 Jahren zu einer weltweiten „Graswurzelbewegung“ entwickelt, wo man versucht hat die neuen Ansätze praktisch als Alternativwährung oder in Form von Tauschsystemen umzusetzen. Zwar sind einige Versuche in der Vergangenheit gescheitert, jedoch werden zusehends mehr neue Ansätze entwickelt, die auf die Probleme des Währungs- und Finanzsystems bessere Lösungsansätze bieten, als das derzeitige Geldsystem der Standardwährungen. Zwar mag diese Bewegung gesamtwirtschaftlich gesehen noch ziemlich unbedeutend sein, jedoch kann man den positiven Wirkungsbereich dieser Ansätze nicht verleumden. Dies ist einerseits von Vorteil, da es die rechtliche Zulässigkeit seitens der Zentralbanken erleichtert, jedoch reagieren die Bundesbanken und die Europäische Zentralbank noch eher negativ auf eventuelle Ausschüttungen von Privatgeldern oder Komplementärwährungen. (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 218 ff)

3.1. Begriff

3.1.1. Begriffliche Abgrenzung

Für eine rechtliche Beurteilung ist die begriffliche Abgrenzung der Bezeichnung „Komplementärwährung“ notwendig und es muss eine strikte Abgrenzung zu der nationalen Währung gegeben sein. Die visuelle Andersartigkeit muss von den Benutzern klar erkennbar sein. Im Falle einer virtuellen Währung (E-Geld oder Girageld) ist eine namentliche Abgrenzung notwendig.

Unter dem Begriff Komplementärwährung versteht man jene Währung, die nicht als Nationalwährung auf staatlicher Basis herausgegeben wird. Nichts desto trotz handelt es sich um ein festgelegtes System, welches dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen dient.

Eine Währung wird als komplementär bezeichnet, wenn sie parallel zur gesetzlichen Währung für den Austausch von Waren und Dienstleistungen verwendet wird. Dazu muss sie innerhalb der entsprechenden Gemeinschaft als solche erkannt werden.

(Preissing 2009: 36)

Es handelt sich hierbei nicht um eine Substitution des bestehenden Geldsystems, sondern vielmehr um eine Ergänzung, die sich auf die Bedürfnisse richten soll, die die nationale Währung nicht befriedigen kann.

Komplementärwährungen [...] sind mit den Standardwährungen nicht ursächlich verknüpft, sondern existieren parallel zu ihnen. Standardwährungen und Komplementärwährungen basieren auf unterschiedlichen Prinzipien, sind aber in ihrer Funktion aufeinander angewiesen. Das bedeutet, dass Komplementärwährungen eine Aufgabe übernehmen, welche die konventionelle Währung nicht ausreichend erfüllen können. (Kennedy/Lietaer 2004: 75)

Durch das System der Standardwährungen wurden zwar globale Märkte geschaffen auf denen der Wettbewerb angeregt und ein hohes Kapital zur Verfügung gestellt wurde, jedoch handelt es sich hierbei um eine zinsbasierte Fiat Währung. In diesem System werden Einkommensunterschiede vergrößert und es eröffnet Raum für Spekulationen worunter das Sozialkapital leidet.

Ein wichtiger Grundgedanke, der dem Komplementärwährungs-Konzept zu Grunde liegt, besteht in der Idee der „Ergänzung“. Eine Komplementärwährung soll also die Funktionen, welche das herkömmliche Geld nicht erfüllen kann, ergänzen. Ziel einer solchen Vereinbarung ist es, bestehende soziale, ökonomische und ökologische Ungleichgewichte zu kompensieren, die sich aus der Monopolstellung der offiziellen Währung bei lang andauernder Knappheit ergeben, ohne dabei die Standardwährung zu verdrängen. Es sollen also Funktionen durch die Währung implementiert werden, welche ein allgemeines Zahlungsmittel nicht erfüllen kann. Die angesprochenen Funktionen, können sich beispielsweise auf soziale Integration

und ökologisches Handeln in einer Gemeinschaft beziehen. (vgl. Meßenzehl 2005: 30)

3.2. *Geschichtliche Hintergründe*

In der Geschichte findet man häufig Komplementärwährungssysteme, die für bestimmte Zwecke von bestimmten Gemeinschaften entwickelt wurden.

In Westeuropa lassen sich regionale Währungssysteme für den Zeitraum von 800 bis 1800 n. Chr. nachweisen.

Die organisierte Nachbarschaftshilfe ist in den siebziger Jahren über die „Baby sitting Co-op“ in Washington DC entstanden. (vgl. Sweeney/Sweeney 1977: 25)

Anfang der achtziger Jahre sind die ersten LETS (Local Exchange Trading Schemes) von Michael LINTON in Kanada gegründet worden, die sich auf die Förderung lokaler Wirtschaften stützten. (vgl. Ekins 1986: 195)

Zeitgleich ist eine weitere wichtige Organisationsform entstanden, das Time Dollar beziehungsweise Time Bank Netzwerk in den USA. (vgl. Cahn 1980: 15)

3.2.1. Banjar

KENNEDY und LIETAER beschreiben zum Beispiel das Banjar System auf Bali in Indonesien, welches auf das Jahr 914 n. Chr. zurück geht oder das traditionelle Muschelgeld in Papua- Neuguinea, Beide zeigen ein Bestehen und Funktionieren eines dualen Währungssystems auf.

Trotz des fortschreitenden Tourismus ist es den Einwohnern Balis gelungen ihre kulturelle Identität größtenteils aufrecht zu erhalten. Die Einzigartigkeit Balis liegt in der großen Vernetzung lokaler Organisationskulturen. Im Banjar System werden die zivilen Aspekte der Gemeinschaft geregelt und innerhalb dieses Systems wird ein duales Währungssystem benutzt.

Die Organisation erfolgt dezentral auf lokaler Ebene und ist basisdemokratisch geregelt.

„Die Banjar ist eine gemeinschaftliche Planungseinheit, die über ein zweifaches Budget verfügt: eine Zeitwährung und die indonesische Rupie.“ (Kennedy/ Lietaer 2004: 40)

Das duale Währungssystem ermöglicht der Banjar die Mobilisierung lokaler Ressourcen. Neben der indonesischen Rupie existiert die „nayahan banjar“, was so viel bedeutet wie „Arbeit für das Gemeinwohl der Banjar“ (ebd.: 41)

Diese Zeitwährung wird in Form von Dienstleistungen erbracht und die Verrechnungseinheit innerhalb des Systems beläuft sich auf etwa drei Stunden Arbeitszeit morgens, nachmittags oder abends. In jedem Monat finden je nach dem, sieben bis zehn Projekte statt, für welche genau festgelegt wird, wie viel Geld und Zeiteinheiten jede Familie aufzuwenden hat. Jedoch wird unter den Banjar Mitglieder die Zeitwährung als wichtiger empfunden.

In unserem konventionellen System verfügen „Mehrverdiener“ erfahrungsgemäß über mehr Zeit und „Wenig Verdiener“ über mehr Zeit. Ein duales Währungssystem kann somit dazu beitragen, dass die sozialen Unterschiede automatisch ausgeglichen werden. In ärmeren Gemeinden der Banjar wird der Fokus eher auf zeitaufwendige Projekte gelegt und in den reicheren Region auf kapitalintensivere. Alle Projekte werden durch die Mobilisierung lokaler Ressourcen bewerkstelligt und sowohl durch Rupien als auch durch Zeiteinheiten finanziert. (vgl. ebd.: 34-43)

Durch das angeführte Beispiel soll ersichtlich werden, dass die Nutzung regionaler Komplementärwährungen kulturelle Werte stärkt indem sie den sozialen Zusammenhalt fördert und gleichzeitig für die Beständigkeit der Wirtschaft sorgt.

3.3. Begrenzung

Lokalwährungen wie zum Beispiel LETS- Systeme oder Tauschringe zeichnen sich durch ihre Begrenztheit aus. Solche Tauschsysteme umfassen meist nicht mehr als 1000 Mitglieder. Auf der makroökonomischen Ebene machen komplementäre Währungssysteme höchstens 1 Prozent des regionalen Tauschs aus. Dies liegt

daran, dass die meisten Geschäfte die alternativen Währungen nicht akzeptieren. Gesamtwirtschaftlich gesehen haben lokale Währungssysteme wenig Einfluss, was aber die soziale Wichtigkeit solch einer Währung nicht schmälern soll. Bei der Implementierung einer Regionalwährung geht es auch nicht um eine völlige Abgrenzung der jeweiligen Region vom Wirtschaftsgeschehen. Selbst bei einem funktionierenden Alternativwährungssystem würde der Großteil des Wirtschaftskreislaufes immer noch über die offizielle Währung erfolgen.
(ebd.: 68-78)

3.4. Einführung und Finanzierung

Die zur Verfügung stehenden Finanzierungsmöglichkeiten spielen bei der Implementierung einer Komplementärwährung eine große Rolle. Es gibt verschiedene Varianten wie die Umsetzung einer Komplementärwährung erfolgen könnte. KENNEDY und LIETAER führen hierbei drei Möglichkeiten an:

- Der Prozess von Unten
 - Der Prozess von Oben
 - Der Prozess auf mittlerer Ebene
- (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 135)

3.5. Beschaffenheit einer Komplementärwährung

Eine Komplementärwährung stellt im Gegensatz zu der Nationalwährung kein offizielles Zahlungsmittel dar. Die Aufnahme erfolgt auf freiwilliger Basis. Außerdem hat eine Komplementärwährung nur einen begrenzten Wirkungsbereich und verursacht beim Umtausch in die Nationalwährung oder anderer Währungen eine Umtauschgebühr um die eigentliche Funktion des Geldes als Umlaufmittel gewährleisten zu können. Ebenso kann man mit einer Komplementärwährung keine Zinsen verdienen.

In Bezug auf das Gresham'sche Gesetz, welches besagt, dass das schlechte Geld, das gute Geld aus dem Umlauf verdrängt, würde dies bedeuten, dass die oben angeführten Eigenschaften die Komplementärwährung zum „schlechten Geld“ machen, so dass in erster Linie die Alternativwährung ausgegeben wird, bevor man zur Nationalwährung greift. In diesem Zusammenhang, wenn man sich nun auf die wichtigste Funktion des Geldes bezieht, nämlich die Tauschfunktion wäre die Alternativwährung das „bessere Geld“. Beide Währungen haben unterschiedliche Funktionen, die sie unterschiedlich gut erfüllen. (vgl. Godschalk 2006: 27)

So eignen sich internationale Währungen wie der Euro für den globalen Austausch, die Geldvermehrung und Umverteilung sowie den internationalen Wettbewerb.

Die Komplementärwährung als Tauschmittel kann hingegen für die bewusste Förderung sozialer, kultureller und ökologischer Ziele in einem begrenzten Gebiet eingesetzt werden. (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 245)

In Hinblick auf die globale Vernetzung würden jedoch Komplementärwährungen keine Gefahr für die Nationalwährung darstellen, da sie diese in Bezug auf Produktion und Handel nicht ersetzen können. Wie schon erwähnt handelt es sich bei solchen Konzepten um eine Ergänzung und keine Ersetzung.

3.6. Klassifizierung

3.6.1. Klassifizierung nach Art

Eine eindeutige Klassifizierung alternativer Währungssysteme ist äußerst schwierig, da sich die Wissenschaft bezüglich der entsprechenden Namensgebung nicht einig ist. Es existiert keine spezifische Typologie, jedoch ist man sich über klar unterscheidbare Merkmale der verschiedenen Schemen einig.

In diesem Zusammenhang wäre es sinnvoll eine Typologie in einem flexiblen Rahmen zu kreieren, der zukünftige Veränderungen zulässt und an die Verschiedenheit bereits existierender Projekte angepasst ist.

Jérôme BLANC, Professor auf der Universität in Lyon schlägt im International Journal of Community Currency Research eine projektbezogene Unterscheidung von drei Idealtypen vor:

- Territoriale Projekte, die sich in erster Linie auf einen geopolitischen Raum beziehen
- Gemeinschaftsprojekte, die sich auf bereits bestehende Gemeinschaften oder ad hoc Gemeinschaften beziehen
- Wirtschaftliche Projekte, die sich auf Produktion und wirtschaftliche Handelsaktivitäten beziehen

Nature of projects	Space considered	Purpose	Guiding principle	Denomination (English / Spanish / French)
"CCs"				
Territorial	Geopolitical space (territory politically defined)	Defining, protecting and strengthening a territory	Redistribution or political control	Local currencies / Monedas locales / Monnaies locales
Community	Social space (pre-existing or ad hoc community)	Defining, protecting and strengthening a community	Reciprocity	Community currencies / Monedas sociales / Monnaies sociales
Economic	Economic space (production and exchange)	Protecting, stimulating or orientating the economy	Market	Complementary currencies / Monedas complementarias / Monnaies complémentaires
Outside "CCs"				
Territorial	Sovereign space	Sovereignty	Redistribution or political control	National currencies / monedas nacionales / monnaies nationales
Economic	Clients of a for-profit organization	Profit	Purchasing power capture	For-profit currencies / Monedas para lucro / Monnaies à but lucratif

Abbildung 4: Idealtypen von Währungsschemen

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): D 7

Bei der obigen Klassifizierung werden die Einführer oder Entwickler solcher Projekte nicht miteinbezogen. Dieses Kriterium ist jedoch ebenfalls wichtig, da es die Hintergründe und Orientierung des jeweiligen Projekts mitbestimmt.

Alternative Währungsprojekte können von Regierungen unter der Verfolgung politischer Motive oder von kapitalistisch orientierten Unternehmen zwecks Profit maximierender Motive entwickelt werden.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Entwicklung von NPOs (Non Profit Organisation) oder informellen Gruppierungen, die zivile Motive mit Prinzipien demokratischer Partizipation verfolgen. (vgl. Blanc 2011: 5)

Durch die Festlegung des Rahmens lassen sich nach BLANC drei Idealtypen von Währungen identifizieren:

- Lokalwährungen (territoriale Projekte)
- Gemeinschaftswährungen (Gemeinschaftsprojekte)

- Komplementärwährungen (wirtschaftliche Projekte)

Es eignen sich jedoch nicht alle drei Typen für eine Analyse von alternativen Währungskonzepten. Nationalwährungen, die von nationalen oder bundesstaatlichen Souveränen definiert und organisiert werden, können nicht Bestandteil dieser Analyse sein, da Souveränität und Profitmaximierung nicht den Prinzipien von „Community Currencies“ (Gemeinschaftswährungen) entsprechen. In Bezug auf die Nachhaltigkeit solcher Projekte sollten sie aus der Zivilgesellschaft entspringen und demokratisch entwickelt werden.

3.6.1.1. Lokalwährungen

Der erste Typ nicht-nationaler und nicht auf Profit ausgerichteter Währungsschemen verfolgt einen territorialen Anspruch und zielt auf die monetären Beziehungen in einem im Vorhinein definierten geopolitischen Raum ab. Bei der Entwicklung ist die Konzentration auf territoriale Akteure und Aktivitäten gerichtet, um die regionale Belastbarkeit und Entwicklung voranzutreiben. Dieses Schema verfolgt keinen Souveränitätsanspruch, sondern respektiert die Souveränität der Nationalwährung.

Diese Schemen dienen zunächst der Bestimmung und Stärkung eines territorialen Raumes und einer öffentlichen lokalen Autorität, die sich für eine Form von Kontrolle über dieses Gebiet behauptet. Die Rolle solch einer Kontrollinstanz ist es, die Währung auszugeben und simultan dazu die entsprechenden Ressourcen zurück zu halten, sprich für die Umverteilung verantwortlich zu sein. Ein Beispiel für dieses Schema wären die Lokalwährungen in Argentinien, die zwischen 1984 und 2003 zirkulierten.

Dieser Typ orientiert sich an Regionalentwicklungskonzepten. In den praktischen Untersuchungen wird später näher auf das Experiment von Wörgl eingegangen, welches in diese Kategorie fallen würde. (ebd.: 5)

3.6.1.2. Gemeinschaftswährungen – Community Currencies

Dieses Schema verfolgt einen Gemeinschaftsanspruch unter Berücksichtigung eines sozialen Raumes, der durch ein soziales Netzwerk oder lokale Akteure bestimmt

wird. Hierbei geht es um den Aufbau von Wohlbefinden, Empowerment, Autonomie und sozialen Austausch innerhalb einer Gemeinschaft.

Es kann sich hierbei um bereits bestehende Gemeinschaften handeln oder die Generierung einer Gemeinschaft ist Teil des Projekts. Dieses Schema beinhaltet soziale Dienstleistungen und Selbsthilfe sowie umweltbezogene Leistungen. Das Prinzip der Gegenseitigkeit steht bei diesem Typ im Vordergrund. Die Implementierung erfolgt durch NPOs oder informelle Gruppen. Grundsätzlich sind Gemeinschaften unabhängig von territorialen Dimensionen. (ebd.: 6)

Das ECO PESA Projekt in Kenia würde in diese Kategorie einzuordnen sein, worauf ich später noch näher eingehen werde.

3.6.1.3. Komplementärwährungen (wirtschaftliche Projekte)

Währungsschemen, die sich in erster Linie auf wirtschaftliche Ansätze stützen, verfolgen den Anspruch zur Schaffung eines wirtschaftlichen Raumes und werden von wirtschaftlichen Akteuren und Aktivitäten definiert und orientieren sich an marktwirtschaftlichen Prinzipien. Dies impliziert jedoch nicht automatisch einen lukrativen Anspruch, da dieser Typ genauso gut von NPOs initiiert werden kann. In diesem Schema geht es um die Beeinflussung wirtschaftlicher Aktivitäten:

- Protektionismus
um etwaige Abflüsse zu verhindern
- Stimulation
durch die Beschränkung des lokalen Gebrauchs
- Neuausrichtung
über stimulierende Aktivitäten, wie zum Beispiel auf die Umwelt gerichtete Praktiken

Dieser Typ ist vollkommen von territorialen Ansprüchen gelöst und ein Beispiel dafür wäre das Regiogeld in Deutschland. (ebd.: 8)

Komplementärwährungen zielen darauf ab, die lokale Wirtschaft zu dynamisieren indem sie tägliche Aufwendungen re-lokalisieren. (North 2010: 51) Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Miteinbeziehung örtlicher Unternehmen notwendig sowie ebenfalls eine Zusammenarbeit mit der lokalen Regierung wünschenswert wäre um gegebenenfalls lokale Steuern in der Komplementärwährung bezahlen zu können

oder öffentliche Dienstleistungen über die Währung zugänglich zu machen. Für die rechtliche Absicherung wäre die Zusammenarbeit mit einem regionalen Bank-, Kreditinstitut, welches die Währung emittiert, ebenso wünschenswert. (Kennedy/Lietaer 2004: 231)

Bei Versuchen einer entsprechenden Klassifizierung, ist es wichtig den Rahmen so flexibel wie möglich zu gestalten sowie auch Kombinationen der verschiedenen Typen zuzulassen.

3.7. Ziel und Zweck einer Komplementärwährung

Das jeweilige Ziel oder der Einsatzbereich einer Komplementärwährung hängen vom jeweiligen Kontext ab. Vorrangig werden alternative Währungen für die Verbesserung von Geschäftsbeziehungen eingesetzt, sei es B2B oder B2C Geschäfte. (ebd.: 240) Alternative Geldmodelle verfolgen aber ebenso soziale Ziele wie etwa die Altenpflege, Beseitigung der Arbeitslosigkeit oder umweltbelastender Probleme. (ebd.: 245) Wie das Beispiel aus Bali gezeigt hat, kann sich durch die Implementierung eines dualen Währungssystems auch das gemeinschaftliche Sozialleben und die kulturelle Identität gefördert werden. (vgl. 3.2.1)

3.8. Zusammenfassung

Bei dem Begriff Komplementärwährung handelt es sich um ein festgelegtes System, welches dem Austausch von Gütern und Dienstleistungen dient, wobei es sich um eine Ergänzung anstelle einer Substitution der Standardwährung handelt. Je nach Verwendungszweck müssen schon im Vorhinein genauere Überlegungen bezüglich Begrenzung, Umsetzung, Finanzierung und Klassifizierung getroffen werden. Wichtig ist jedoch den Rahmen so flexibel wie möglich zu gestalten und ebenso die Kombinationen verschiedener Typen zuzulassen, so dass die Währung genau die Funktionen ergänzen kann, welche das herkömmliche Marktgeld nicht erfüllen kann. Der Maßstab solcher Initiativen ist im Vergleich zu globalen Währungen, wie dem Euro, eher auf regionaler Ebene zu sehen. Durch den Einsatz eines Instruments

wie die Komplementärwährung können marginalisierte Regionen maßgeblich verändert und weiterentwickelt werden. Aus diesem Grund möchte ich im folgenden Kapitel kurz auf Strategien eingehen, die eine Förderung des regionalen Entwicklungspotentials zum Ziel haben.

4. Regionalentwicklung und Nachhaltigkeit

Wie bereits in meiner Einleitung erwähnt, soll der Fokus der vorliegenden Arbeit auf die regionale Ebene gelegt werden. Speziell im Zusammenhang mit der Entwicklungspolitik kommt der regionalen Förderung von Entwicklungsgesellschaften eine große Bedeutung zu, da sie durch einerseits strukturelle Schwächen und andererseits asymmetrischen Machtbeziehungen den globalen Voraussetzungen einer freien Marktwirtschaft nur schwer standhalten können. Aus diesem Grund erscheint es wichtig kurz auf das Thema Regionalentwicklung und Nachhaltigkeit einzugehen.

Im folgenden Kapitel werden Strategien und Instrumente der Regionalentwicklung erläutert. Es wird zwischen externen und endogenen Strategien unterschieden. Endogene Ansätze stellen eine Antwort auf die Fehlentwicklungen und Mängel neoklassischer Entwicklungsansätze dar und konzentrieren sich auf die Förderung endogener Potentiale und eine innerregionale Wertschöpfung. Hierbei spielen Komplementärwährungen eine wichtige Rolle, da sie ein brauchbares Instrument in Richtung endogener Regionalentwicklung darstellen.

Anschließend soll das Konzept der Nachhaltigkeit vorgestellt werden, welches ein Gegenstück zu neoklassischen Theorien darstellt. Die zentrale Bedeutung einer nachhaltigen Wirtschaft liegt auf der regionalen Ebene und stellt ein Gegenkonzept zur globalisierten Weltwirtschaft dar.

4.1.1. Strategien der Regionalentwicklung

Die Strategien der Regionalpolitik haben im historischen Verlauf unterschiedliche Phasen durchlaufen. Im Folgenden werden diese Strategien in zwei Gruppen unterteilt:

Die erste Gruppe beinhaltet jene Strategien, die bis in die frühen achtziger Jahre reichen und als externe oder mobilitätsorientierte Strategien zusammengefasst werden, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen wird, da sich der Fokus auf endogene Strategien richtet. Die zweite Gruppe erstreckt sich von den frühen Achtzigern bis in die Gegenwart und ist unter dem Begriff endogener Strategien definiert.

4.1.1.1. Endogene Strategien

Exogene Strategien gehen von einem starken wirtschaftlichen Wachstum und von endlos verfügbaren Ressourcen aus.

Die bisherige Regionalpolitik versuchte, die Entwicklung peripherer Gebiete durch noch stärkere Einbindung in das großräumige funktionelle System zu fördern. Dies wurde angestrebt durch den vorrangigen Ausbau der Verkehrswege von den Kernräumen in die peripheren Gebiete und durch Kapitalanreize für Betriebsneugründungen oder Betriebsverlagerungen von Unternehmungen aus den Kernräumen. Die wesentlichen Elemente regionaler Entwicklungsstrategien waren der Anreiz für Kapitaltransfer und öffentliche Transfers für Infrastrukturinvestitionen in schwach entwickelte Gebiete. (Sauberer 1989: 41)

Die jahrelange Hochkonjunktur verschleierte die Mängel dieser Strategie. Wachsende Budgets der öffentlichen Haushalte sowie die steigende Nachfrage nach Konsumgütern gaben der exportorientierten Regionalpolitik Recht. Erst durch den Rückgang des Wirtschaftswachstums kamen die Mängel in der Peripherie zum Vorschein. Kritisiert wurde die Ansiedlung von extern kontrollierten Betrieben, Arbeitsplätzen mit geringem Qualifikationsniveau, eine hohe Konjunkturanfälligkeit der Unternehmen und geringe intraregionale Verflechtungen. (vgl. Maier/Tödting 1996: 184)

Die Abhängigkeit der peripheren Gebiete vergrößerte sich jedoch nicht nur im wirtschaftlichen, sondern ebenso im politischen und kulturellen Bereich.

Strategien eigenständiger Regionalentwicklung entstanden in den frühen Achtziger Jahren, als Gegenstück zu den traditionellen Modellen. Die endogene Regionalentwicklung befasst sich nicht mit dem quantitativen sondern mit dem qualitativen Wachstum und der Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung. Dieser Ansatz zielt darauf ab, regionale Potentiale zu stärken, im Sinne einer „ breiten Mobilisierung von Ressourcen, anstatt des Imports von Ressourcen.“ (Sauberer 1998: 49)

SCHEER führt eine Reihe handlungsorientierter Ziele an:

- Erschließung neuer/neuartiger wirtschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten
- Gründung von innovativen Wirtschaftsprojekten mit hoher regionaler Wertschöpfung
- Aufbau neuer betrieblicher und überbetrieblicher Kooperationsmöglichkeiten
- Erschließung neuer, ökologisch und sozial sinnvoller Beschäftigungsmöglichkeiten
- Erfüllung von öffentlichen und sozialen Aufgaben durch gemeinsame Selbsthilfe
- Schaffung integrierter neuer Ausbildungsangebote
- Bildung regionaler Zentren für Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen lokalen Entwicklungsprojekten
- Vernetzung der Initiativen in regionalen Plattformen

Hierbei steht die Einbindung der betroffenen Bevölkerung im Zentrum und in diesem Kontext wird festgestellt, dass

eine wachsende Zahl der betroffenen Menschen in Randgebieten den Prozess der Regionalentwicklung tragen muss, und dass eine autonome Regionalentwicklung mehr Kooperation, Information und Demokratie in den peripheren ländlichen Regionen voraussetzt. (Sauberer 1989: 48)

Demnach muss der Umbau der Regionen von unten erfolgen wobei Partizipation und Kooperation Schlüsselrollen zukommen.

Im Idealfall wird die Peripherie zum Zentrum eigener Impulse was zu einer Abnahme der Abhängigkeiten externer Faktoren führt. Eine regionale Identität ist die

Voraussetzung für verstärkte Eigeninitiative oder einer partiellen Selbststeuerung.
(vgl. Heintel 1994: 23)

4.1.2. Das Konzept der Nachhaltigkeit

An diesem Punkt soll das Prinzip der Nachhaltigkeit näher erörtert werden, da dieses mit einer tragfähigen Regionalentwicklung in unmittelbarem Zusammenhang steht.

In den siebziger Jahren haben auch ökologische Ziele in Konzepten endogener Regionalentwicklung ihren Platz gefunden und im Zuge der neunziger Jahre rückten Begriffe wie „sustainable development“ oder „nachhaltige Entwicklung“ in das Zentrum des Interesses. (Heintel 1998: 65)

Im Mittelpunkt des Gedanken der Nachhaltigkeit steht die Befriedigung der Bedürfnisse, die nicht auf Kosten der Umwelt und späterer Generationen erfolgen soll.

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung kann nach KANATSCHNIG (1998) durch drei Charakteristika definiert werden:

- Ein wesentliches Merkmal ist Integration ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte in die Umweltpolitik; demnach ist eine wirkungsvolle Umweltpolitik ohne Lösung sozialer (Armut, Arbeitslosigkeit) und ökonomischer (hoher Ressourcenverbrauch, Überproduktion) Probleme nicht möglich. Es soll zu einer ganzheitlichen Betrachtung der einzelnen, bisher getrennt betrachteten Bereiche kommen, wodurch Synergieeffekte genutzt werden können. Der umfassende Systembereich „Natur“ beinhaltet das Subsystem „Gesellschaft“, wobei die Natur dem Menschen (Gesellschaft) einen Handlungsspielraum bietet, der innerhalb „ökologischer Leitplanken“ liegt. Innerhalb des Systems Gesellschaft liegt wiederum ein Subsystem, nämlich die Wirtschaft. Alle drei Bereiche sind durch Wechselwirkungen miteinander verbunden, Veränderungen in einem der Bereiche wirken sich auf die anderen aus.

Es handelt sich hierbei um ein Drei- Säulen- Modell, in welchem ökologische, wirtschaftliche und soziale Nachhaltigkeit den Grundstein für die Politik bilden und gleichwertig nebeneinander stehen.

- Im Gegenzug zu bisherigen Umweltpolitik stellen nicht mehr die Umweltmedien (Wasser, Boden, Luft), sondern die sozioökonomische Entwicklung das zentrale Gestaltungselement dar. Daraus resultiert eine erhöhte Komplexität in der Planung, daher soll von einer Offenheit der Entwicklungsabläufe ausgegangen werden.

- Das dritte Prinzip der Nachhaltigkeit ist die Selbstorganisation komplexer Systeme, in der jedes Element (des Systems) eine eigene Steuerungswirkung innehat, deren Stärke von der internen Funktion des Elements abhängt. Konkret formuliert bedeutet das, dass die nachhaltige Entwicklung nicht hundertprozentig nach einem von oben vorgegebenen Plan ablaufen kann, sondern von den einzelnen Akteuren nach dem Subsidiaritätsprinzip dynamisch gesteuert wird. Für die konkrete Umsetzung wird damit die Schaffung eines machfreien Raumes impliziert, in dem frei von übergeordneten Politiken oder Interessensgruppen gehandelt werden kann. (Kanatschnig 1998: 22-25)

4.1.3. Eingliederung regionaler Wirtschaftsformen

Für die Entstehung lokaler Eigeninitiativen ist ein Problembewusstsein notwendig.

„Damit jemand eine Lokalinitiative gründet oder leitet, muss er beziehungsweise sie nicht unbedingt von einem Problem betroffen sein. Entscheidend für das „Initiativwerden“ ist vielmehr, dass er bzw. sie sich der bestehenden Problematik bewusst ist.“ (Birner 1997: 329)

Bei der endogenen Regionalentwicklung wird nach unterschiedlichen Instrumentarien gesucht, welche die Liquidität und die monetäre Versorgung einer Region, ohne die negativen Effekte, die sich aus der Kreditwirtschaft ergeben, sicher zu stellen.

Finanzielle Anreize stehen im Mittelpunkt der „neuen Instrumente“. Kreditgenossenschaften könnten aufgrund ihrer Niedrigzinspolitik ein großes Spektrum anbieten: günstige Darlehen für Unternehmensgründungen oder Barter Organisationen die vor allem im Bereich der Förderung von Kooperationen eingesetzt werden können, sowohl als Informationsmittel als auch als finanzielles Anreizmittel. Mit Hilfe einer Barter -Organisation kann auch die Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt gefördert werden. Tauschkreise liegen eher im Bereich der Bevölkerung und stellen die Komplementärwährungen in den Mittelpunkt. Durch die Tauschkreise kann die soziale und kulturelle Infrastruktur gestärkt werden wobei ebenso Nahversorgungsunternehmen eingebunden werden können.

„ *Self reliance* “ ist das Schlagwort eigenständiger Regionalentwicklung, wobei es um die Abkoppelung der regionalen Wirtschaft von übergeordneten globalen oder

auch nationalstaatlichen Entwicklungen geht. „*Self reliance*“ steht in Verbindung mit dem Antikolonialismus, der ein „ Alternativmodell zum wachstums- und weltmarktorientierten westlich kapitalistischen Entwicklungsmodell darstellt.“

(Heintel 1998: 48)

Die Intensitäten der Abkoppelung unterscheiden sich bei den unterschiedlichen Entwicklungsinstrumenten.

Kreditgenossenschaften weisen die stärkste Verbindung zur formellen Wirtschaft auf. Die Unterscheidung zu einer normalen Bank erfolgt nur durch die normativen Richtlinien bei der Kreditvergabe und die Orientierung an die Bedürfnisse der sozialen und räumlichen Peripherie, geringe Zinssätze und regionale Begrenzung. Durch ihre Mitglieder sind Barter- Organisationen stark mit der formellen Wirtschaft verbunden, obwohl in den Organisationen auf die Verwendung von Geld weitgehend verzichtet wird. Die Zahlungsfähigkeit wird durch virtuelle Währungen, also durch Verrechnungseinheiten bereitgestellt. Tauschkreise stellen eine noch höhere Intensität der „*self reliance*“ dar, da hier ebenso auf die reguläre Währung verzichtet wird und die Transaktionen ausschließlich außerhalb der formellen Wirtschaft stattfinden.

Komplementärwährungen wird aufgrund der Schaffung einer völlig eigenständigen Währung, die höchste Intensität der Abkoppelung zugesprochen. (vgl. ebd.: 55-60)

4.1.4. Zusammenfassung

Die externen Theorien wollen durch eine Streuung von Wachstumsimpulsen vom Zentrum in die Peripherie einen Ausgleich der räumlichen Ungleichgewichte bewerkstelligen. Dies soll entweder durch den Markt (Neoklassik) oder den Staat (keynesianistische Nachfragesteuerung) erfolgen. (vgl. Maier/Tödling 1996: 170 ff)

Endogene Strategien konzentrieren sich auf die Förderung regionaler Potentiale, auf die Vernetzung vorhandener Strukturen und die Einbindung der Bevölkerung („bottom –up Ansatz“). In der endogenen Regionalpolitik sollen eigene Wachstumsprozesse induziert werden, unabhängig von übergeordneten Zentren, allerdings wird die Frage der monetären Geldversorgung nicht berücksichtigt. Projekte mit geringer Rentabilität können nicht mit Geldkapital, welches unter

hohem Wachstums- und Gewinnzwang steht, finanziert werden. Durch das Fehlen der Liquidität und der damit verbundenen Flucht des Kapitals aus Regionen mit geringer Rentabilität, befindet man sich einem Teufelskreis.

Die Regionalentwicklung hat eine gleichmäßige Entwicklung im Sinne der Verteilungsgerechtigkeit zum Ziel. Dies ist jedoch ein Ziel, das mit der neoliberalen Wirtschaftspolitik nur schwer vereinbar ist. Die Liberalisierung der Märkte lässt zwar für einzelne Unternehmen die Chancen steigen, jedoch auf Kosten der Allgemeinheit und auf Kosten der natürlichen Ressourcen. Durch den Wachstums- und Gewinnzwang des Geldkapitals werden nicht die Ressourcen geschont und die Verteilungsgerechtigkeit ins Zentrum gerückt, sondern die Abschöpfung von Surplus.

B. FALLBEISPIELE

Im vorigen Teil wurden die theoretischen Grundlagen mit ihren wichtigsten Vertretern behandelt wie auch Arten und Funktionsweisen von Komplementärwährungen und welchen Einfluss diese auf die Förderung von Regionalität haben. Im folgenden Teil wird auf die Methodik und die drei ausgewählten Fallbeispiele näher eingegangen.

5. Methodik

Als Methodik wurde die Qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING 1983 gewählt.

„Die Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet an Material entwickelten Categoriesystemen bearbeitet.“ (Mayring 2002: 114)

Ausgehend von der qualitativen Literatur wird eine systematische Interpretation vorgenommen. Unter Theoriegeleitetheit versteht Mayring, dass „ der Stand der Forschung zum Gegenstand und vergleichbaren Gegenstandsbereichen systematisch bei allen Verfahrensentscheidungen herangezogen wird.“ (Mayring 2010: 51)

Die zu herausinterpretierende Analyse spiegelt sich in den präzisen inhaltlichen Fragestellungen (kleine und zentrale) wieder.

Das Zentrum der Analyse ist ein Kategoriensystem. „Diese Kategorien werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft.“ (ebd.: 59)

Als Technik des Interpretierens wurde das Klassifizierungsmodell (ebd.: 24) herangezogen,

welches die Ordnung eines Datenmaterials nach bestimmten, empirisch und theoretisch sinnvoll erscheinenden Ordnungsgesichtspunkten [vornimmt], um so eine strukturierte Beschreibung des erhobenen Materials zu ermöglichen. (ebd.: 24)

Das Ziel einer Strukturierung besteht darin, gewisse Aspekte aus dem vorhandenen Material herauszufiltern, welche unter den vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material legen und dieses einschätzen. (ebd.: 65) Die Strukturierung erfolgt durch die Kategorienbildung und alle Textpassagen, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann dem Material systematisch entnommen. (ebd.: 92)

Nachdem das zur Verfügung stehende Material durchgegangen wurde, wird überprüft ob die Kategorien greifbar sind und für die Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen werden können.

Eine inhaltliche Strukturierung will bestimmte Inhalte und Aspekte des Materials extrahieren und zusammenfassen. Die zu untersuchenden Inhalte ergeben sich durch die Kategorienbildung. (ebd.: 94)

Die Kategorien werden deduktiv angewendet und basieren auf den Forschungen von Siglinde BODE, auf welche aber später noch genauer eingegangen wird.

Es wurden 3 Fallbeispiele ausgewählt, die nach den definierten Kategorien analysiert wurden.

5.1. Auswahlkriterien der Fallbeispiele:

Die Auswahl orientiert sich im Wesentlichen nach 3 Gesichtspunkten:

1. Erstens nach der jeweiligen Region. Alle drei Beispiele finden ihre Anwendung auf drei verschiedenen Kontinenten.
2. Des Weiteren unterscheiden sich die Fälle in ihrem Ursprungsgedanken und weisen jeweils eine andere Ausgangslage sowie einen unterschiedlichen Umsetzungsgrad vor.
3. Als letztes Kriterium sind die unterschiedlichen Ziele beziehungsweise Intentionen der jeweiligen Projekte anzuführen. Je nachdem, welchen Zweck eine Komplementärwährung zu erfüllen hat, definieren sich auch die Zielsetzungen.

Da sich die Arbeit mit der Tauglichkeit von alternativen Währungen für eine regionale Entwicklung beschäftigt, wird **auf drei Ebenen** untersucht: ökonomisch, sozial und ökologisch.

Die folgenden Fallbeispiele wurden gewählt, da sie die drei Dimensionen durch ihre jeweiligen Zielsetzungen sehr gut widerspiegeln. In allen drei Beispielen übernimmt die jeweilige Komplementärwährung jene Funktionen, die das allgemeine Zahlungsmittel nicht erfüllen kann. Ziel und Zweck unterscheiden sich in den jeweiligen Beispielen, jedoch wird die Währung in allen drei Fällen so programmiert, als dass sie die Umlaufsicherung des Geldes garantiert, indem sie einerseits im Falle des „Hortens“ mit einem Negativzins versehen wird, damit das Geld aktiv im Wirtschaftskreislauf zirkuliert und andererseits durch ihren begrenzten Einsatzbereich sowie Rabattgewährung bei Verwendung und Rücktauschgebühren beim Umtausch in die Standardwährung weiterhin regional eingesetzt wird, nicht aus der jeweiligen Region abfließt und zur regionalen Wertschöpfung beiträgt. Genauere Beschreibungen zu den einzelnen Projekten folgen beim jeweiligen Fallbeispiel.

In den letzten Jahrzehnten gab es zahlreiche Initiativen, die die Implementierung einer Alternativwährung versuchten. Die meisten Projekte waren jedoch temporär und die Währungen konnten sich nicht behaupten. Deshalb ist es wichtig aus sowohl erfolgreichen als auch gescheiterten Projekten zu lernen um eine neue Generation eines nachhaltigen Systems entwickeln zu können.

6. Das Experiment von Wörgl – Tirol

6.1. Ausgangslage

Das Experiment von Wörgl war der erste Versuch der Einführung einer Alternativwährung, des Freigeldes in den Jahren 1932/33.

Im Jahre 1923 gab es einen erstmaligen Versuch zu der Einführung einer vom Gold gelösten Währung ohne Inflation, die Rentenmark, in Deutschland. 1924 kehrte Deutschland auf Druck der USA jedoch zurück zur Goldkernwährung.

1929 kam es zum Börsenkrach in New York und durch die daraus resultierenden Bankenzusammenbrüche in den USA lösten an Deutschland gewährte Kredite auf, was einen enormen Geldabfluss in die USA zur Folge hatte. Dies führte zu einer Reduzierung der Geldmenge und hinterließ eine große Lücke in dem

gesamtwirtschaftlichen Kreislauf und stürzte die Wirtschaft in eine große Deflation und Massenarbeitslosigkeit.

Nachdem im Jahre 1929 die Börse zusammengebrochen war, folgte 1932 ein unaufhaltsamer Preissturz und ein Rückgang der Produktion, was in einer Massenarbeitslosigkeit geendet hat. Die Folgen waren auf der ganzen Welt spürbar indem der Handel stark zurückging. Man begann mit Einfuhrbeschränkungen um die heimischen Märkte zu schützen. (Churchill 1931: 53-54)

Dadurch, dass die USA Deutschland die Vergrößerung der Anteile verweigerte, kam es aufgrund fehlender Mittel zu zahlreichen Fabrikschließungen. Im Winter 1930 stieg die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf 2.300 000 an. (ebd.: 86)

Als Resultat der „Elektrifikation“ (Schwarz 2011: 36) wurde bereits 1929 der Betrieb des Heizhauses Wörgl geschlossen und auch die Zellulosefabrik, die Frankreich noch vor dem Krieg mit Rohstoffen für Papier beliefert hat, wurde stillgelegt und die Exporte stellten sich zur Gänze ein.

Die Situation verschärfte sich auch bei den Landwirten, die etwa ein Drittel der Erwerbstätigen in Wörgl ausmachten. Ihre Produkte konnten kaum mehr abgesetzt werden. (vgl. Schwarz 2011: 17-36)

In Wörgl wurde im Zuge der enormen Geldverknappung in der großen Depression, das „Schwundgeld“ (Schwarz 2011: 12) als komplementäres Zahlungsmittel eingeführt. In und um die Gemeinde Wörgl waren zu diesem Zeitpunkt etwa 1500 Menschen arbeitslos. Einige lokale Fabriken entließen ebenso wie die Bahnstation Mitarbeiter, sodass die Steuereinnahmen der Gemeinde stark zurückgingen. Öffentliche Ausgaben oder die Schuldenrückzahlungen der Gemeinde waren zu diesem Zeitpunkt unmöglich. Auf den Theorien GESELL's basierend, brachte die Gemeinde 1932 „Arbeitsbestätigungsgutscheine“ (ebd.: 42) in Umlauf, die nach dem Prinzip des „rostenden“ Geldes funktionierten. Die Gemeinde gab diese Scheine als Gehälter an die öffentlichen Angestellten aus und verkaufte sie an andere Arbeitgeber, wodurch sie wiederum Einnahmen in Schilling in der Gemeindegasse lukrieren konnte. Da auch die örtlichen Geschäfte die Arbeitsbestätigungsgutscheine als Zahlungsmittel akzeptierten, entstand ein lokaler Wirtschaftskreislauf. Die Umlaufgebühr (eine einprozentige Gebühr zu Anfang des Monats) sorgte für einen wesentlich schnelleren Umlauf der Komplementärwährung.

Mit Hilfe der sich wieder einstellenden Steuereinnahmen konnten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Gang gesetzt werden, mit deren Hilfe die örtliche Infrastruktur verbessert wurde. Während die Arbeitslosenquote in Österreich allgemein anstieg, sank sie in Wörgl um 25 Prozent. Letztlich wurde das Experiment von staatlicher Seite gestoppt, da es als eine direkte Konkurrenz zum allgemeinen Währungssystem angesehen wurde. (vgl. Preissing 2009: 34-35)

6.2. Basierend auf den Lehren von Silvio Gesell

Das Freigeldexperiment von Wörgl basierte auf der Freigeldtheorie von Silvio GESELL. Freigeld ist eine der drei tragenden Säulen der freiwirtschaftlichen Theorie für die Herstellung einer „natürlichen Wirtschaftsordnung“.

Gesell führte die Fehlentwicklungen des Kapitalismus, wie Konzentration von Produktionsmitteln und Anfälligkeit der Wirtschaft für Krisen mit Kaufkraftschwankungen und Arbeitslosigkeit, vorwiegend auf Privateigentum an Boden und das zinstragende Geldwesen zurück. (Onken in Preissing 2009: 31) GESELL erkannte also, dass die damalige Währung einen ungerechtfertigten Vorteil gegenüber Waren hatte.

Ware ist durch stete Wertminderung im Nachteil gegenüber dem Geld, das nur Tauschmittel sein soll, sich aber infolge seiner Unverwüstlichkeit zum Erpressen von Zins (Mehrwert) zurückhalten lässt. Das Freigeld beseitigt diese Missstände. (vgl. Gesell 1984: 383)

Er wollte daher das althergebrachte Geld ersetzen. Dies sollte geschehen, indem das Geld automatisch denselben Wertverlust erleidet, wie Waren. So wie Waren durch Rost, Fäulnis, Nässe, Hitze, Kälte, Schädlinge, etc. angegriffen und im Wert gemindert werden, so soll auch das Geld „rosten“. Damit wollte GESELL das Geldhamstern verhindern. Durch die fortwährende Entwertung des Freigeldes wären alle angehalten, es ständig im Umlauf zu halten. Niemand könnte das Kapital dem Angebot-Nachfrage Kreislauf auf Dauer entziehen, ohne Verluste zu riskieren. (vgl. Ottacher 2001: 32)

„Das Freigeld ist ein Bargeld, das nie ohne Risiko oder Schaden gehamstert, thesauriert werden kann und stets in einer Menge in Umlauf erhalten wird, die dem Warenangebot entspricht, so dass seine Kaufkraft fest bleiben muss.“

(Schwarz 2011: 7)

Diese Art von Geld kann nie von Privatpersonen ohne einen Schaden dem Kreislauf entzogen werden, damit die Kontinuität des Geldflusses gegeben bleibt.

Die Aufrechterhaltung des Geldumlaufs ist mit dem heutigen Geld dem „Dauergeld“ (Schwarz 2011: 7) nur dann gegeben, wenn bei vermehrter Hortung große Mengen Bargeld neu in den Umlauf gebracht werden. Diese wiederum fließen später nie zur Gänze zurück sondern bleiben im Umlauf, wodurch es seit 1914 zu einer andauernden Geldentwertung kam.

Das Freigeld besitzt die Fähigkeit der festen Kaufkraft und ist ein reines Tauschmittel. Es bleibt ständig im Umlauf und zirkuliert in einer Menge, die den Preis, sprich die feste Kaufkraft vor Deflation und Inflation schützt. Dadurch soll der allgemeine Wohlstand wachsen und auf natürliche Weise den Zins drücken bis er gegen Null geht. Diese Notwendigkeit eines solchen Vorgehens gegen das Geldhorten ist offensichtlich, denn gerade durch vermehrtes Horten wird das Wirtschaftsleben, welches auf dem Kreditwesen begründet ist, gefährdet. Das Geld wird knapper und folglich steigen die Zinsen und gleichzeitig sinken die Warenpreise am Markt.

„Thesaurierung ist das unsinnigste, was es überhaupt geben kann. Geld ist das wirtschaftlich treibende Element. Thesauriertes Geld ist für die Wirtschaft, der es dienen sollte, absolut verloren. Würde Geld thesauriert, so stände das Wirtschaftsleben beinahe still. Nur umlaufendes Geld ist lebendig und wirtschaftlich fruchtbar, thesauriertes ist tot und leistet weder seinem Besitzer noch der Allgemeinheit einen Dienst.“ (Dr. Hans Tschumi, zit nach Schwarz 2011: 13)

6.3. Umsetzung

In Wörgl hat der damalige Bürgermeister Michael Unterguggenberger einen solchen Versuch unternommen und er wählte die Form von Silvio GESELLS Freigeld. Über diese Technik soll ein ungestörter Geldumlauf garantiert werden und die feste Kaufkraft des Geldes aufrecht bleiben, für eine Wirtschaft die frei von Krisen und Ausbeutung ist.

Nach einer langen Vorbereitungsphase hat der Bürgermeister die einzelnen Mitglieder des Ausschusses zu einer Sitzung eingeladen bei der er über die aktuelle Notlage der Gemeinde aufklärte. Diese Sitzung fand am 5. Juli 1932 statt. Zu diesem Zeitpunkt hat sich Wörgl in einer Schuldenlast in der Höhe von 1 300 00 Schilling befunden und dieser Betrag konnte nicht mehr verzinst werden.

In Wörgl wurde im Zuge der enormen Geldverknappung in der großen Depression, das Schwundgeld als komplementäres Zahlungsmittel eingeführt. In und um die Gemeinde Wörgl waren zu diesem Zeitpunkt etwa 1500 Menschen arbeitslos. Einige lokale Fabriken entließen ebenso wie die Bahnstation Mitarbeiter, sodass die Steuereinnahmen der Gemeinde stark zurückgingen. Öffentliche Ausgaben oder die Schuldentrückzahlungen der Gemeinde waren zu diesem Zeitpunkt unmöglich.

Es bestand noch aus dem Jahre 1931 ein weiterer Rückstand von 50 000 Schilling Zinsschuld. Das einzige Guthaben, welches die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt aufweisen konnte, waren Steuerausstände in der Höhe von 118 000 Schilling vom Jahre 1931. Jedoch war es zu dieser Zeit unmöglich von diesen Gelder etwas hereinzubekommen und aus diesem Grund war die Gemeinde auch gegenüber dem Bund und dem Land in großem Verzug, da beide Körperschaften für entfallende Steuern, Anteile verrechneten. Die Gemeinde bekam ergo keine Unterstützung vom Land oder vom Bund, da sie keine Steuereinnahmen aufzuweisen hatte. Niemand konnte die Steuern mehr bezahlen und die Situation in Wörgl spitzte sich weiter zu. Auch die Ortssparkassen litten unter Geldknappheit und etliche Zahlungen gerieten ins Stocken. (vgl. Schwarz 2011: 39-42)

Auf den Theorien GESELLS basierend, brachte also die Gemeinde 1932 Arbeitsbestätigungsgutscheine in Umlauf, die nach Prinzip des „rostenden“ Geldes funktionierten. Die Gemeinde gab diese Scheine als Gehälter in drei Nennwerten zu 1, 5 und 10 Schilling an die öffentlichen Angestellten aus und verkaufte sie an andere Arbeitgeber, wodurch sie wiederum Einnahmen in Schilling in der Gemeindekasse lukrieren konnte.

Es ging darum die Privaten dazu zu gewinnen, Arbeitsbestätigungen zum vollen Nennwert zu kaufen und zukünftig möglichst alle Zahlungen innerhalb der Gemeinde damit zu bezahlen.

Da auch die örtlichen Geschäfte die Arbeitsbestätigungsgutscheine als Zahlungsmittel akzeptierten, entstand ein lokaler Wirtschaftskreislauf. Die Umlaufgebühr (eine einprozentige Gebühr zu Anfang des Monats) sorgte für einen wesentlich schnelleren Umlauf der Komplementärwährung. (vgl. Preissing 2009: 34)

So waren die Bürger bestrebt die Scheine vor Monatsende auszugeben und verschafften auf diesem Wege anderen Bürgern Arbeit.

Es machte sich sehr schnell der erste Heiterkeitserfolg bemerkbar als die ersten Lohn- und Gehaltszahlungen von 1000 Schilling fast am selben Tag wieder zur Gemeindekasse zurückkehrten.

Für die damals sechs Millionen Einwohner in Österreich hielt die Nationalbank 914 Millionen Schilling im Verkehr, was umgerechnet 153 Schilling pro Einwohner waren. Zum Zeitpunkt der Ausgabe von Arbeitswertscheinen waren es in Wörgl 7443 Schilling, sprich weniger als 2 Schilling pro Kopf. Jedoch haben diese 2 Schilling in den anderthalb Jahren mehr Einkommen und Verdienst hervorgebracht als die 153 Schilling der Nationalbank, da das Geld in Wörgl, die Leute dazu veranlasst hatte, es zu dem zu gebrauchen zu dem es geschaffen wurde, zum „Zahlen, zum Erledigen der Geldgeschäfte, zum Tauschen.“ (Schwarz 2011: 48)

Da also das Freigeld nach nur wenigen Tagen wieder in die Gemeindekasse zurückfloss, konnten in der Höhe der Rückflüsse der Arbeitsbestätigungen fällige Schulden an die Gemeindeglieder bezahlt werden. Von jenen kam das Geld wiederum als Gegenwert von rückständigen Steuern und Abgaben herein, sodass etwa 1600 Schilling zweimal wöchentlich durch die Gemeindekasse geflossen sind, was auf ein Jahr aufgerechnet 104 mal (so viel) ergibt. Ein Schilling in

Arbeitswertscheinen hat somit jährlich 104 Schilling an Steuern bezahlt und in der Zwischenzeit wurden damit noch Waren oder alte Schulden bezahlt.

Der Bürgermeister hatte den Bürgern weiters eine hundertprozentige Deckung des Geldes zugesichert. Die Treuhänder verpflichteten sich, das Freigeld gegen Bargeld an die Gemeindekasse abzugeben welches in weiterer Folge auf ein besonderes Konto der Raiffeisenkasse Wörgl einbezahlt wurde. Dieses Geld ist anderes als auf der österreichischen Nationalbank, nicht liegen geblieben sondern wurde zu einem Zinsfluss von 6 Prozent weiter verliehen. Diese 6 Prozent flossen wiederum in die Gemeindekasse zurück, da die Ortssparkasse für ihre Tätigkeiten kein Entgelt verlangte, weil es sich um ein Unternehmen gemeinnütziger Arbeit handelte. So lief also auch das Geld welches für die Deckung bestimmt war auf dreifachem Wege herum: in Form von Arbeitswertscheinen, als Wechsel und als gegen Wechsel ausgeliehenes Geld, was für Wörgl einen enormen Wirtschaftsaufschwung bedeutete. In dieser Zeit ist es in Wörgl auch zu keiner Preissteigerung gekommen, was ein erstes Zeichen einer möglichen Inflation gewesen wäre.(vgl. Schwarz 2011: 47-57)

Mit Hilfe der sich wieder einstellenden Steuereinnahmen konnten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Gang gesetzt werden, mit deren Hilfe die örtliche Infrastruktur verbessert wurde. Während die Arbeitslosenquote in Österreich allgemein anstieg, sank sie in Wörgl um 25 Prozent.

Man befand sich mitten in einer Wirtschaftskrise, wo bei es im Genaueren jedoch um eine Umsatzkrise handelte. Man war nicht mit einer durch Überproduktion verursachten Krise konfrontiert, denn die Unmengen an Getreide und sonstigen produzierten Waren wurden vernichtet und auf der anderen Seite verhungerten Millionen an Menschen. Eine Umsatzkrise kann also in dem Maße überwunden werden, als dass beim Volk Kaufmöglichkeiten hergestellt werden, was dem Experiment von Wörgl zweifelsohne gelungen ist.

Bereits bevor das Freigeld in Besitz des Wohlstandsausschusses geraten ist, häuften sich die Beschwerden der österreichischen Nationalbank und hat behauptet, das es echtes Geld sei, welches gedruckt werde und dies verstößt gegen das Notenmonopol der Nationalbank.

Letztlich wurde das Experiment von staatlicher Seite gestoppt also sich auch weitere Gemeinden dem Erfolgsmodell von Wörgl anschließen wollten, da es als eine direkte Konkurrenz zum allgemeinen Währungssystem angesehen wurde. (vgl. Preissing 2009: 35)

7. BANCO PALMAS- BRASILIEN

7.1. Einführung

Zwar verfügen einige Regionen in Lateinamerika über zahlreiche Absatzmöglichkeiten, jedoch verhindern mangelnde Transaktionen den regelmäßigen Handel. Dies hat in Lateinamerika zu großer Verarmung und enormen Einkommensmissverhältnissen geführt, wie es auch in Brasilien der Fall ist.

Auf die negativen Auswirkungen der neoliberalen Politik in Lateinamerika und die damit entstehende De-Industrialisierung ebneten den Weg für neue Bewegungen. (vgl. Müller-Plantenberg in Zeitschrift für Sozialökonomie Ausgabe/159; 2008: 38)

2007 gab es bereits 2 600 alternative Währungsmodelle, die diesem Paradigma entgegenwirken sollten. 55 % waren in Europa angesiedelt, 36 % in Japan, 5 % in den USA und Kanada und nur 1% in den restlichen Regionen.

(vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 23)

Diese Aufteilung zeigt, dass der Trend in Richtung alternativer monetärer Systeme und die Verbreitung außerhalb der Entwicklungsgesellschaften liegt.

Das Forschungsfeld von Komplementärwährungssystemen befindet sich in einem sich ständig wandelnden Prozess und im letzten Jahrzehnt haben auch Länder des Südens große Fortschritte in Richtung sozio-technische Innovationen gemacht. Speziell Brasilien wurde zum Experimentierfeld für solche Konzepte und die Entwicklungen haben Brasiliens Regionalentwicklung stark beeinflusst.

(vgl. Place 2011: 39)

Aus dem folgenden Beispiel soll ersichtlich werden, dass unter bestimmten Rahmenbedingungen durchaus ein stabiles Komplementärwährungskonzept

durchführbar ist, auf dessen Basis dualwirtschaftliche Strukturen entstehen, welche in der Lage sind die ökonomische bzw. soziale Situation vieler Menschen zu verbessern.

7.2. *Palmeiras / Fortaleza*

Eine lokale Komplementärwährung wurde 1998 von der Vereinigung der Bewohner der ehemaligen Favela Palmeiras, ein Stadtteil Fortalezas im Rahmen des Projektes Banco Palmas eingeführt. Die Banco Palmas wurde 1997 gegründet. Sie war die erste brasilianische Gemeinschaftsbank und ist Vorzeigebispiel für die Entwicklung alternativer Wirtschaftssysteme für soziale Inklusion. 2008 wurde ihr von den Vereinten Nationen der „Brazilian millennium development goals prize“ verliehen. (Place 2011.: 40)

Das Projekt basiert auf der Idee einer neuen „solidarischen Sozio-Ökonomie“, die folgenden fünf Prinzipien folgt: Lokalismus, Deduktion ökologischer Fußabdrücke, Förderung der Gemeinschaft, kollektive Aktivität und die Bildung neuer, sozialer Institutionen. (vgl. Rike 2008: 46) Auch dieses Projekt basiert auf der Idee, reziproke Tauschbeziehung bzw. Handelsbeziehungen zu schaffen, um nachhaltige lokale Wirtschaftskreisläufe in Gang zu bringen. Im Vorfeld des Projekts, musste die Organisation gewissermaßen Lehrgeld für unbedachten Aktionismus bezahlen. Eine Initiative, die allgemeinen Lebensbedingungen des Stadtteils zu verbessern, misslang. Es wurde versucht, durch Infrastrukturmaßnahmen den Stadtteil für Investitionen lukrativ zu machen. Durch die Aufwertung des Stadtteils stiegen jedoch die Lebenserhaltungskosten, was viele Bewohner dazu veranlasste, den Stadtteil zu verlassen. Es stiegen die Abgaben für Elektrizität und Abwasser und die lokalen Steuern wurden aufgrund des Refinanzierungsdrucks der Investitionen erhöht. Zwar hatte sich die Lebensqualität im Viertel verbessert, aber nur wenige konnten sich diese noch leisten, da die Generierung von Arbeit versäumt wurde. (vgl. Sohn 2008: 47)

Zusätzlich konnten die Bewohner auf Grund des mangelnden Einkommens keine regulären Kredite beziehen, die für die Eröffnung eigener Unternehmen notwendig

gewesen wären. Die Situation verschärfte sich noch, da ein Preiskampf größerer Unternehmen außerhalb des Stadtteils herrschte.

Für diese Zwecke gründete die ASMOCONP die Volksbank Banco Palmas, welche auf drei Ebenen der lokalen Produktionskette agierte: „Erstens werden mit Hilfe der stadtteilinternen Währung Palmas Mikrokredite als solidarisches Kapital zu Verfügung gestellt. Zweitens wird die nachhaltige, lokale Produktion und somit die Generierung von Arbeit durch Branchengruppen stimuliert. Drittens wird der solidarische Konsum und fairer Handel mithilfe einer eigenen Marke (Palma) und Gruppeneinkäufen gefördert.“ (ebd.: 47) Koordiniert wird die Steuerung des Projekts durch die Banco Palmas.

Die folgende Abbildung zeigt die einzelnen Projekte der Banco Palmas und ihr Zusammenwirken:

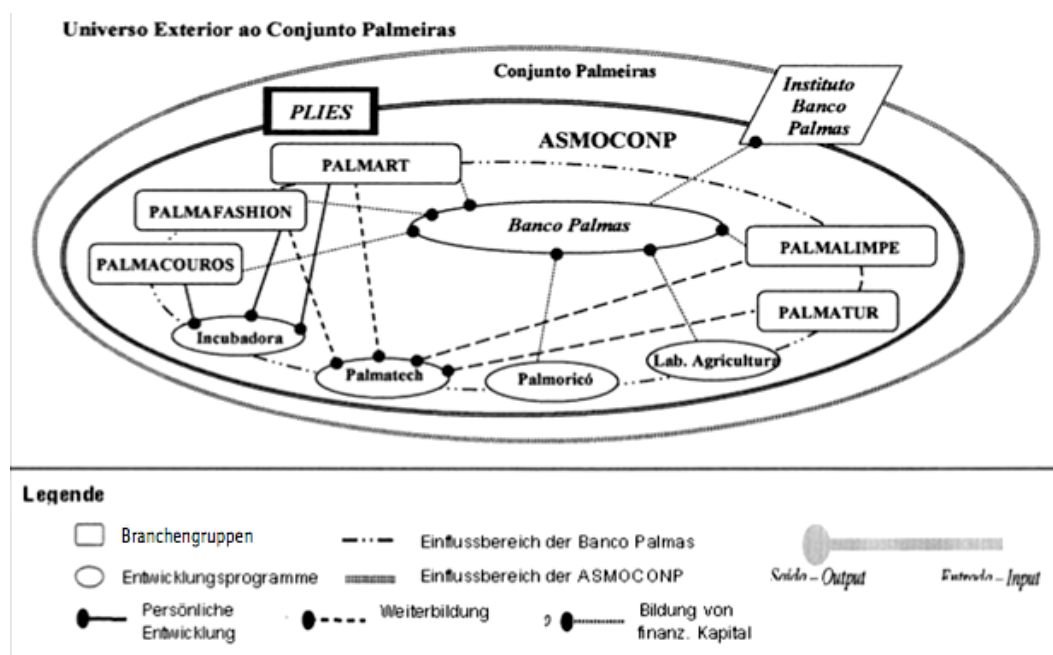


Abbildung 5: Zusammenwirken einzelner Projekte

Quelle: Zeitschrift für Sozialökonomie 158-159/2008 : S48

PILES (Plano Local de Investimento Estratégico) ist ein lokaler Plan für strategische Investition

Branchengruppen:

PalmaArt (Kunsth Handwerk)

PalmaLimpe (Putzmittel)

PalmaFashion (Mode)

PalmaTur (Tourismus)

PalmaCouros (Lederwaren)

Entwicklungsprogramme:

Incubadora Feminina: 2000 eingeführt um Frauen in sozialen Risikosituationen den Einstieg in das Berufsleben durch Training, Weiterbildung, psychologische Unterstützung und Mikrokredite zu erleichtern

Palmatech: Schule mit Kursen zur solidarischen Sozio-Ökonomie & Weiterbildungsprogramme, seit 2000

Laborato´rio de Agricultura Urbana (LAU): Landwirtschaftliche Fortbildungen und Mikrokredite zur Kultivierung von Gemüse und Heilpflanzen für den Eigenbedarf und den Verkauf

Palmorico´: siehe LAU, auf Hühnerzucht spezialisiert
(vgl. Sohn 2008: 48)

Im Zentrum steht die Banco Palmas. Die Konsumenten organisieren sich durch Masseneinkäufe (compras colectivas) um Kosten zu sparen. Die Banco Palmas verteilt auch das Gütesiegel, das die regionale Herkunft einer Ware kennzeichnet und garantiert, dass die Produkte umwelt,- und sozialfreundlich hergestellt und zusätzlich die benötigten Produkte zur Herstellung in Palmas erworben wurden. Das Ziel der Regionalität besteht darin, durch kurze Transportwege ökologisch nachhaltig produzieren zu können, die regionale Wirtschaft zu stärken und zu verhindern, dass Kapital aus dem Viertel abfließt. Produkte werden in stadinternen Geschäften und auf Wochenmärkten verkauft und eine wöchentliche Tauschbörse dient dem Austausch von Waren und Dienstleistungen. (ebd.: 47)

Die meisten Geschäfte werden mit der Komplementärwährung (Palmas) durchgeführt, da sie einerseits durch die Mikrokredite in Umlauf gebracht wurden, Löhne in Palmas ausbezahlt werden und Produkte in Palmas erworben werden. 2004 wurden Palmas bereits in 94 Geschäften, Bussen und Tankstellen als gültiges Zahlungsmittel akzeptiert. Da in Palmeiras Geld eine knappe Ressource ist, kann

der Umlauf der Währung nicht sichergestellt werden. Aus diesem Grund gewähren Händler einen 10%igen Rabatt beim Kauf in Palmas. Die Komplementärwährung ist jedoch durch die nationale Währung real gedeckt. Ein Rücktausch von Palmas in die nationale Währung erfolgt in einem Verhältnis von 2:1.

Die Kreditvergabe, sowohl in Palmas als auch in Real erfolgt nach einem solidarischen Prinzip und einer Null,- bzw. Minimumverzinsung und lehnt sehr stark an die Mikrokreditinitiative an. „, 2001 wurden bereits über 1600 Kredite vergeben, wodurch über 500 neue Arbeitsstellen geschaffen werden konnten [...] und nur 15 von 1600 wurden nicht zurückgezahlt.“ (Sohn 2008: 48)

Innerhalb der ersten drei Jahre ist das Verkaufsvolumen um 40 Prozent gestiegen, berichten die Geschäfte. 95 Prozent der Klienten der Banco Palmas bestätigten, dass das Projekt ihre Lebensumstände und Familieneinkommen verbessert hat.

8. ECO PESA- KENIA

Das ECO PESA Pilotprogramm lief über ein Jahr von Mai 2010 bis Mai 2011 in der Region KONGOWEA in Kenia.

Getragen wurde dieses Projekt von ECO ETHICS International- Kenya, einer Nichtregierungsorganisation, die sich auf umweltpolitische und gemeinschaftliche Entwicklung konzentriert.

8.1. ECO ETHICS INTERNATIONAL

ECO ETHICS arbeitet mit der Intention zur Aufrechterhaltung des Ökosystems und versucht durch diverse Programme die Armut in verschiedenen Gemeinden in Kenia zu bekämpfen. Der Organisation geht es vor allem darum, in den Gemeinden einen fürsorglichen und nachhaltigen Umgang mit den zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen zu generieren. Dies soll durch Bildung, soziale Entwicklung sowie auch durch finanzielle Ermächtigung bewerkstelligt werden. Zur Zeit fokussiert ECO ETHICS ihre Initiativen auf kleine Fischereien, Frauen, Jugendliche und Schulen.

ECO ETHICS ist im Jahre 2000 als Teil der ECO ETHICS International Union, ein globales Netzwerk von Wissenschaftlern, Erziehern und gemeindeorientierten Organisationen entstanden und ist seit 2002 offiziell als NGO in Kenia eingetragen. Ziel des ECO ETHICS Konzepts ist es eine moderne Ethik über Natur und Menschlichkeit zu entwickeln, die auf Forschung und Wissenstransfer basiert.

8.2. Das Projekt

Folgende Projektbeschreibungen sowie Ergebnisse und Abbildungen wurden dem Evaluationsbericht über das ECO PESA Projekt, verfasst von William O. Ruddick, entnommen.

Im Zuge des ECO PESA (Ecological money) Programms wurden Zahlungsscheine zu Gunsten der Umwelt und der Wirtschaft in Kongowea entwickelt. Diese Zahlungsscheine fungieren als Währung und können gegen lokale Güter und Dienstleistungen ausgetauscht werden und gegen kenianische Schilling rückgetauscht werden. Der ECO PESA kann ausschließlich in lokalen Unternehmen innerhalb Kongoweas ausgegeben werden. Seine Verwendung soll einen direkten Anreiz für die Gemeindemitglieder kreieren, um eine aktive Rolle in der Gemeinschaft einzunehmen bei gleichzeitiger Wahrung der Umwelt und Wirtschaft. Die teilnehmenden Unternehmen erhalten Trainings und Anreize bei der Einführung umweltfreundlicher Geschäftspraktiken sowie auch Jugendliche und andere Gemeindemitglieder ermutigt werden sollen, neue umweltfreundliche Unternehmen in der Umgebung gegen Entgelt in ECO PESA zu starten.

ECO ETHICS sieht diese Initiative als leistungsfähiges und ganzheitliches Modell der kommunalen Entwicklung und als eine tragbare Alternative für die Geber. Oft haben die Spenden, die in die verarmten Gemeinden in Kenia gelangen, wenig vorzuweisen. Die meisten Spendengelder verlassen die Gemeinden umgehend, so dass die Region dadurch keinen Nutzen erzielen kann. ECO PESA ermöglicht eine Chance zur Sicherstellung, dass die Gelder auch tatsächlich in den Gemeinden bleiben und dabei helfen umweltbewusste Wirtschaftskreisläufe zu kreieren.

Probleme in den Gemeinden Kongoweas:

- Mangel an Kaufkraft

Das durchschnittliche Einkommen von Unternehmen in dieser Region beläuft sich auf weniger als 5 US Dollar pro Tag und soll im Allgemeinen mindestens fünf Familienmitglieder unterstützen.

- Unvermögen, Kredite zu erhalten
- Mangel an Handel zwischen den Unternehmen

Dies wiederum verursacht ein Abfließen des Geldes aus den Gemeinden, da es vermehrt zum Handel mit Unternehmen außerhalb der Region kommt.

- Hohe Arbeitslosigkeit und Mittellosigkeit lokaler Unternehmen die wenig vorhandenen Kapazitäten zu nutzen
- Mangel an sozialen Diensten (zum Beispiel Abfallwirtschaft)
- Fehlende Mittel und Anreize, um in die lokale Gemeinschaft zu investieren

Grundsätzlich ist das Programm Eco Pesa auf drei Säulen aufgebaut:

- Economics
- Community
- Environment

Economics :

- Eco Pesa bieten mehr Kaufkraft aufgrund der Zugänglichkeit in der Gemeinschaft.
- Das System unterstützt die Nutzung vorhandener Kapazitäten indem die Arbeitslosigkeit verringert wird und der Handel zwischen lokalen Unternehmen zunimmt.
- Aufgrund der lokalen Zirkulation der Zahlungsscheine wird nachhaltig die lokale Entwicklung gefördert.

Community :

- Der soziale Zusammenhalt wird verbessert.
- Die Bewohner genießen den Handel untereinander und haben somit ein Gefühl lokale Investitionen zu tätigen.
- Es wird ein Sinn für gemeinschaftlichen Stolz entwickelt, da es die Mitglieder mit Stolz erfüllt sich gegenseitig zu unterstützen.
- Die Zahlungsscheine erleichtern wertsteigernde Gemeindeveranstaltungen. Bei der Veranstaltung von Säuberungsevents werden Gemeindemitglieder in Eco Pesa bezahlt, welche im Gegenzug wieder in die Gemeinden reinvestiert werden.

Environment :

- Ökologische Unternehmen werden bei ihrem Kapazitätsaufbau unterstützt und erhalten Schulungen im Umweltschutz um umweltbelastende Auswirkungen zu mindern.
- Gemeindemitglieder werden sensibilisiert umweltfreundliche Unternehmen zu starten wie zum Beispiel:
 - Recycling von Autoreifen zur Schuhproduktion
 - Kompostierung
 - Müllabfuhr
 - Pflanzen von Bäumen

8.3. Einführung

In diesem Programm beinhaltet diese spezielle Form der Komplementärwährung die Entwicklung eines Tauschmediums, physischer oder digitaler Natur und soll für eine Vielzahl von Zwecken verwendet werden:

- Erleichterung der Handelsaktivitäten
- Ausrichtung der Entwicklungshilfe
- Kundenbindung

ECO steht kurz für „ ecological“ und PESA ist die kiswahilische Bedeutung für Geld.

Das ECO PESA Projekt wurde geschaffen um einerseits umweltfreundliche soziale Arbeit zu erleichtern und andererseits die wirtschaftliche Entwicklung informeller Siedlungen in Kenia zu fördern. Das ursprüngliche Ziel der Währung war, als Unterstützung für das mangelnde Abfallmanagement zu wirken.

In diesen Siedlungen wurden Tonnen von Abfällen angehäuft und es fehlte an praktischen Mittel für dessen Beseitigung, wodurch die Bewohner mit enormen Umwelt- und Gesundheitsproblemen belastet wurden.

Dadurch, dass die Gemeindemitglieder zu Beginn des Projekts bei einer großen Müllsammelaktion in ECO PESA bezahlt wurden, hat man einerseits einen kosteneffektiven Weg gefunden, den Müll zu beseitigen und andererseits wurde von Anbeginn die gesamte Gemeinde in das Projekt miteinbezogen. Sobald die Währung einmal von den Mitgliedern empfangen wird, konnte sie des Weiteren in den lokalen Kleinunternehmen verwendet werden. Diese wiederum konnten den Handel mit anderen Unternehmen über ECO PESA verrichten wodurch die lokale Zirkulation und der lokale Handel erhöht wurden.

Nachdem 20 Tonnen Müll gesammelt wurden, startete das Programm mit Maßnahmen für die lokale Wiederaufforstung, welche an Jugendliche gerichtet war und welche ebenfalls in ECO PESA entlohnt wurde.

Dieses Modell wurde von William Ruddick entwickelt und die Implementierung erfolgte in Kooperation mit ECO ETHICS INTERNATIONAL, welche ein lokales Büro, einen Mitarbeiter und 50 Prozent der Gehälter zur Verfügung stellten.

Das Modell setzt sich aus drei Community Currency Programmen zusammen:

Berkshire (USA)

Curitiba (Brasilien)

Palmas (Brasilien)

Berkshire wurde herangezogen, da es in erster Linie auf die Förderung lokaler Geschäfte abzielte und bei der erstmaligen Einführung der Währung einen Rabatt für die Lokalwährung vorgesehen hatte. Curitiba wurde auf Grund seines großen Einflusses auf Arbeitslosigkeit und Abfallmanagement gewählt, und Palmas zwecks seiner Effektivität in Sachen Entwicklungsförderung in Gebieten mit niedrigem Einkommen.

Im Mai 2010 haben Design und Beurteilung innerhalb der Gemeinschaft begonnen, während der Umlauf der ECO PESA im August 2010 gestartet ist.

Das Programm umfasste drei nachbarschaftliche informelle Siedlungen von Kongowea: Kismu Ndogo, Shauri Yako und Mnazi Mmoja. Die Menschen dieser Siedlungen haben nur einen sehr geringen Anteil an lokalem Handel vorzuweisen, können nur schwer Kredite erhalten und die Region zeichnet sich durch eine hohe Arbeitslosigkeit und Mangel an sozialen Dienstleistungen aus.

(vgl. Ruddick 2011: 3 ff)

8.4. Relevanz

Das ECO PESA Projekt wird als Entwicklungsaufwand verstanden, um die verarmte Bevölkerung dazu zu befähigen, ihre Einkommensmöglichkeiten, in einer Weise, die auf öffentliche Gesundheit und Umweltschutz abzielt, zu erhöhen. Des Weiteren soll das Projekt zur Erreichung der MDGs (Millenium Development Goals) beitragen. Der extremen Armut soll durch bessere Einkommensmöglichkeiten entgegengewirkt werden sowie ECO PESA ebenso darauf abzielt lebensbedrohliche Krankheiten wie HIV / AIDS, Malaria und Cholera zu bekämpfen und sich für die Sicherung ökologischer Stabilität einsetzt.

Die Vorteile eines solchen Projekts können gute Lösungsansätze zur Linderung der Armut in marginalisierten Regionen bieten und die Ansätze einer Komplementärwährung in diesem Zusammenhang liegen des Weiteren in der Sicherstellung, dass Entwicklungsgelder auch tatsächlich in den Zielregionen bleiben.

8.5. Wirtschaftliche Entwicklung

Der fortschreitende Kapitalismus hat in Afrika dazu beigetragen, dass alte Traditionen verschwinden sowie die fremden Konzepte das harmonische Zusammenleben zwischen Mensch und Natur stark beeinflusst haben. Alleine die Tatsache, dass die Bewohner dieser Region weniger als 1 US Dollar pro Tag verdienen, wenn überhaupt ein Verdienst vorhanden ist, lässt umweltbedingten Belangen wenig Raum.

Komplementärwährungen sollen durch ihr spezifisches Design dabei helfen, die lokale Wirtschaft neu auszurichten und den Einklang zwischen Geldwirtschaft und Umwelt wieder herzustellen.

Mehr als die Hälfte der Bewohner dieser drei Regionen sind entweder arbeitslos oder unterbeschäftigt. In den informellen Siedlungen sind die wenigsten in regelmäßigen Arbeitsverhältnissen untergebracht. Nichts desto trotz verfügen sie

über zahlreiche Waren und Dienstleistungen wie zum Beispiel Wasser, Wissensaustausch, Kinderbetreuung oder ein lokales Transportsystem. Jedoch findet auf Grund des Mangels an der nationalen Währung und lokaler Vernetzung kein regelmäßiger Austausch statt, worunter auch der lokale Handel leidet.

Die nationale Währung gelangt durch die Gehälter die die Einwohner außerhalb der Gemeinschaft erwerben in die Community, verlässt diese in den meisten Fällen schnell wieder, wie die folgende Graphik zeigt:

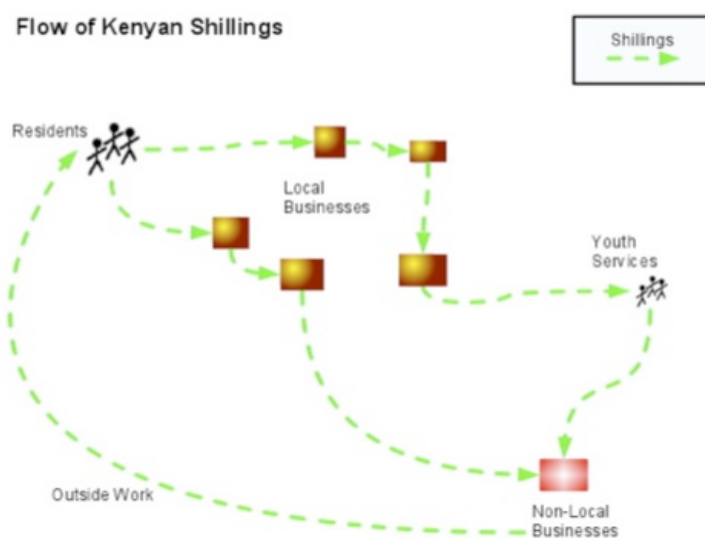


Abbildung 6: Geldumlauf

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011):3

8.6. Entwicklungsgelder

Hilfsgelder können generell ihren Beitrag bezüglich Verschärfung gesellschaftlicher Instabilität und kultureller Abhängigkeiten, leisten. (vgl. Collier 2008: 5)

Ein Mangel an kommunaler Gegenseitigkeit lässt die Geber äußerst schnell als „gift givers“ (Ruddick 2011: 3) erscheinen. Ein weiteres Problem der Entwicklungsgelder besteht darin, dass die Empfänger der Meinung sind, nicht selbst die Verantwortung über die zielgerichtete Verwendung tragen zu müssen und oft der Bezug zur nationalen Währung nicht hergestellt werden kann. Die Verwendung einer lokalen Währung könnte eine bessere Abrechnung der

Aufwendungen, gesellschaftliches Engagement und eine dezentrale Regierungsführung ermöglichen.

8.7. Methodologie

In den ersten drei Monaten wurden Gruppendiskussionen, Forschungen und bewusstseinsbildende Veranstaltungen abgehalten. Lokale Unternehmen konnten sich danach registrieren um an dem Projekt teilzunehmen und wurden zu Workshops eingeladen, wo sie den ersten ECO PESA erhielten um B2B Handel zu betreiben. In der Einführungsphase haben die Teilnehmer einen Rabatt für den Umtausch von kenianischen Schilling in ECO PESA erhalten. Ziel dieser Phase war es Vertrauen und Akzeptanz innerhalb der Geschäftsgemeinde aufzubauen.

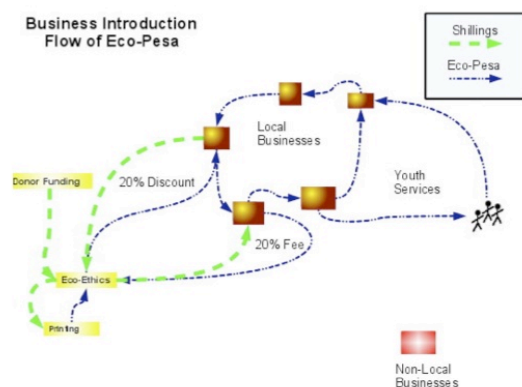


Abbildung 7: Zirkulation des ECO PESA während der Einführung der Unternehmen

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 4

Der Rabatt auf den Umtausch wurde nach einem Monat abgeschafft, so dass der weitere Umtausch in einem 1 : 1 Verhältnis stattgefunden hat. Zur selben Zeit haben die ersten großen Müllsammelaktionen stattgefunden, bei welchem die Teilnehmer in ECO PESA bezahlt wurden und die sie in allen zuvor registrierten Unternehmen verwenden konnten. Die teilnehmenden Unternehmen konnten mit ECO PESA untereinander Handel betreiben und bezahlten auch Jugendliche für zusätzliche soziale Dienstleistungen in ECO PESA, oder konnten die Komplementärwährung wieder in kenianische Schillinge zurücktauschen.



Abbildung 8: Zirkulation während Community Service Events

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 4

Der folgende Timetable listet die Aktivitäten auf, die im Zeitraum zwischen Mai 2010 und Jänner 2011 in der Gemeinde stattgefunden haben.

Time line	Prep			Intro	Waste	Waste & Trees		Future Plans	
Activity	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	M8	M9
Community Discussions									
Currency Role Play									
Currency Design and Printing									
Workshop									
Monthly Community Meetings									
Business Trading and Data Keeping									
Local Exchange Shop									
Outreach									
Waste Collection Events									
Tree Nursery									
Micro-Finance Meetings									
Business Monitoring									
Micro-Finance Exchange Shop									
	2010 May	Jun	Jul	Aug	Sept	Oct	Nov	Dec	Jan

Abbildung 9: Zeitplan der Aktivitäten

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 4

Wie aus der Liste erkenntlich ist, variieren die Aktivitäten von anfänglichen Rollenspielen zur Eingewöhnung und Akzeptanz. Das Design der Komplementärwährung wurde von Jugendlichen entwickelt und es wurde eine Art von Papier verwendet, die auch für Bankchecks in Kenia verwendet wird. Die Scheine wurden zu 5, 10 und 20 er Noten gedruckt und wurden mit Sicherheitsmerkmalen, wie Wasserzeichen und unverwechselbaren Seriennummern ausgestattet.

Ein Ältester der Gemeinde wirkt als Unterstützung bei der Selektion der Unternehmen mit. Mit einem Fragebogen wurden Unternehmen über das Programm und seinen gewünschten Nutzen gefragt, über die Art ihres Unternehmens und über das durchschnittliche monatliche Einkommen. Es erfolgten weitere Workshops in denen bereits registrierten Unternehmen das Projekt näher gebracht wurde, die ersten ECO PESA ausgeben wurden und sie über, für die Region geeignete Methoden des Umweltschutzes, unterrichtet wurden.

Die Zirkulation der ECO PESA zwischen den Unternehmen und diversen Jugendgruppen, die die Währung durch Müllsammelaktionen erhalten haben, begann unmittelbar nach der Einführung. Jedes Unternehmen erhielt 50 ECO PESA als Teil einer Einschreibungsgebühr von 200 kenianischen Schilling. Des Weiteren erhielten sie ein Geschäftsbuch in dem alle Transaktionen in ECO PESA festgehalten werden sollten, was verkauft wurde, an wen es verkauft wurde, wann es verkauft wurde und die dazugehörige Seriennummer der ECO PESA Scheine.

Ein lokaler Tausch-Shop wurde in Mnazi Mmoja eingerichtet, der ebenfalls als ECO PESA Unternehmen registriert war. Mittwochs und Freitags war der Shop geöffnet und registrierte Unternehmen konnten im ersten Monat zu einem 20 % Rabatt Schilling in ECO PESA umtauschen. (100 ECO PESA konnten für 80 Schilling eingetauscht werden)

Die Umtauschgebühren haben sich ebenso auf 20 % belaufen, sprich es konnten 100 ECO PESA für 80 Schilling rückgetauscht werden. (vgl. Ruddick 2011: 4)

Es erfolgten regelmäßige Befragungen, in denen die Unternehmen über den Gebrauch und Nutzen des Projektes befragt wurden.

Die geringe Benennung in 5, 10 und 20 ECO PESA wurde deswegen gewählt um bei den Verwendern langsam Vertrauen zu der neuen Währung aufzubauen und um den Teilnehmern zu versichern, dass der Preis einer Fälschung einer kleinen Note ihren tatsächlichen Wert übersteigen würde.

Im ersten Monat wurde das Projekt mit vielen Herausforderungen konfrontiert, was das Verständnis und das Bewusstsein über das Projekt betrifft. Es wurden zum Teil falsche oder unverständliche Informationen weitergegeben und zu Beginn herrschte eher ein Unverständnis seitens der Öffentlichkeit. Manche Unternehmen sammelten

die ECO PESA um sie später wieder in Schilling zurückzutauschen. Das generelle Verständnis für das Programm wurde jedoch nach der ersten Müllsammelaktion und durch die stärkere Miteinbeziehung der Jugendlichen deutlich erhöht.

Der anfängliche Rabatt sollte als Anreiz für eine schneller Annahme und Abwicklung der Geschäfte in ECO PESA sorgen. Die Rücktauschgebühr sollte die Teilnehmer davon abhalten, das Geld zurückzutauschen. Durch die folgenden Interviews kam man jedoch zu der Erkenntnis, dass sich bei den Teilnehmern ein gewisses Unbehagen ausdrückte, die nationale Währung aufzugeben und fortan ihre Geschäfte ausschließlich in ECO PESA zu vollziehen.

Nach der Beendigung der Rabattphase konnte man ECO PESA durch soziale Dienstleistungen erwerben und die generelle Akzeptanz der Unternehmen wurde erhöht.

Die erste Evaluation der Unternehmen nach einem Monat zeigte, dass nur 26% der 31 registrierten Unternehmen eine positive Entwicklung zu verzeichnen hatten, da es vielen Leuten noch nicht bekannt war.

Nach der zweiten Befragung nach drei Monaten waren es schon 80 % die Veränderungen wahrgenommen haben und eine Einkommenssteigerung von 22 % sowie einen Anstieg ihrer Kunden verzeichnen konnten. Auch bei der Jugend wurde das Projekt positiv wahrgenommen, da ihnen mehr Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung standen, wodurch eine gewisse moralische Verpflichtung gegenüber dem Projekt geschaffen wurde. (vgl. Ruddick 2011: 6)

Die anfängliche Skepsis ist mit dem ersten Müllsammelevent verschwunden und unter den Unternehmen zeichnete sich ein gewisses Vertrauen über ECO PESA ab. Es entwickelte sich sogar ein Stolz über eine eigene Währung zu verfügen, was wiederum die kommunale Identität stärkte.

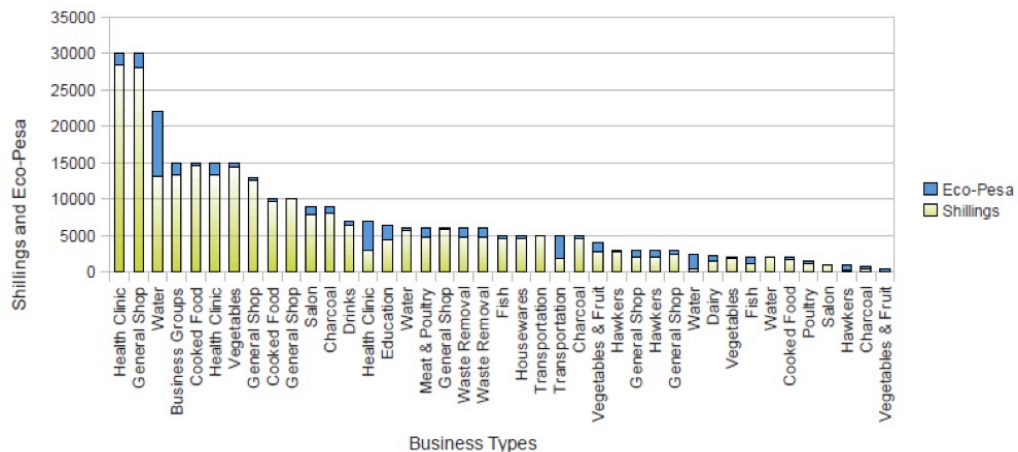


Abbildung 10: Monatliches Einkommen der registrierten Unternehmen in Schilling und ECO PESA

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 7

8.8. Rechtliche Akzeptanz

Offiziell wurde das ECO PESA Programm von Regierungsseite nicht akzeptiert, wobei der Leiter des nationalen Zahlungssystems der kenianischen Zentralbank angeboten hat keinen rechtlichen Widerstand zu leisten, sofern die Geldmenge der ECO PESA durch kenianische Schilling gedeckt ist. Die Deckung (auch als Backup) erfolgte durch ECO ETHICS um rechtliche Probleme zu vermeiden.

8.9. Wirtschaftliche Entwicklung und finanzielle Rechenschaftspflicht

In drei Monaten Laufzeit wurden 26 400 ECO PESA (352 US Dollar) eingeführt, die einem Handelswert von 313 200 Schilling (4 176 US Dollar) entsprechen haben. Da sich der Handel auf die informellen Siedlungen beschränkt hat, erhöhten sich die geschäftlichen Aktivitäten in den kleineren Shops.

Der Mittel Eingang in die Gemeinschaft konnte insofern verfolgt werden, da er von ECO ETHICS an die Bewohner ausgeben wurde, die ihre Geschäfte wiederum in ECO PESA gemacht haben. 10 Prozent dieser Transaktionen konnte man durch die

Logbücher nach verfolgen. Der Rücktausch in Schilling wurde ebenfalls genau aufgezeichnet. Eine 100 % ige Rechenschaftspflicht für jede Transaktion war dennoch nicht möglich, jedoch konnte man sicherstellen, dass die Mittel nicht durch „geschmierte“ Empfänger weitergegeben wurden und somit die Region auch nicht verlassen konnten.

Durch ECO PESA wurde der generelle Handel angeregt und der B2B Handel wurde erleichtert.

Die gegenseitige moralische Verpflichtung zwischen den Unternehmen wurde gestärkt, da sich der Handel unter den registrierten Geschäften deutlich erhöhte, durch eine eigene identitätsstiftende Währung. Die Unternehmen sahen sich ergo in einer besseren Handelssituation ihre Geschäfte mit anderen registrierten Unternehmen abzuwickeln, da diese Tauschbeziehung auf Gegenseitigkeit beruht.

Es zeichnete sich auch eine steigende Regelmäßigkeit des Austauschs ab, da eine bessere Verfügbarkeit gegenüber der nationalen Währung gegeben war, da diese in den meisten Fällen die Region auf schnellstem Wege wieder verlassen hat.

Durch ECO PESA wurde ein Kassenbestand geschaffen, der fortwährend in der Gemeinschaft zirkulierte. ECO PESA wurde häufig für die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse verwendet und der Schilling wurde angespart. Viele Teilnehmer sahen sich somit zum ersten Mal in einer Situation tatsächlich etwas sparen zu können.

Da die Produktion lokaler Güter und Dienstleistung in den informellen Siedlungen durch eine Begrenzung lokaler Ressourcen beschränkt war, mussten auch externe Austauschbeziehungen vollzogen werden.

Das Verhältnis des regionalen und nicht-regionalen Austausches belief sich auf 38 % lokal und 62 % nicht-lokal. Großteils erfolgte der Rücktausch um verkaufte Waren wieder aufzustocken, die von außerhalb der Region stammten. Aus diesem Grund wurde die Umlaufmenge beschränkt und die Notwendigkeit des Rücktausches erhöht.

8.10. Umlauf und Handel

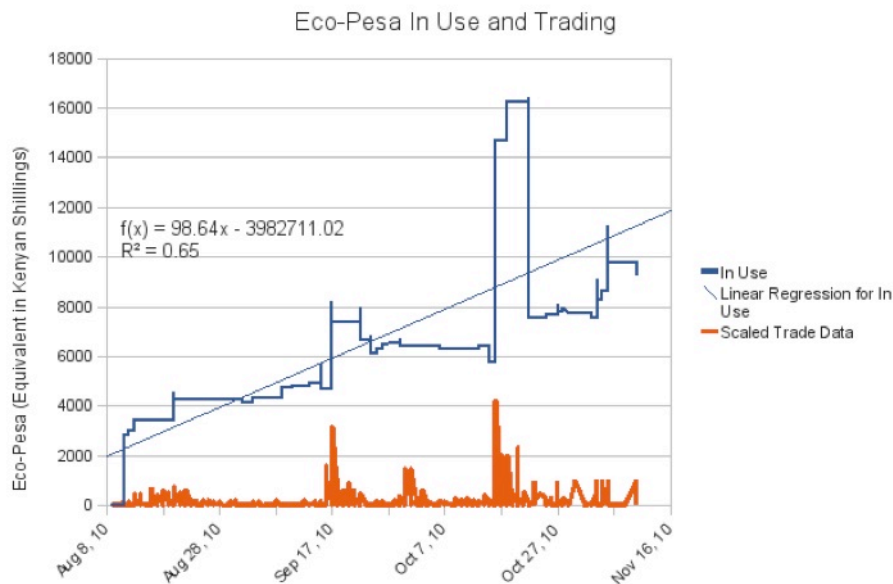


Abbildung 11: Umlauf der ECO PESA (blau oben) und skalierte Handelsdaten (rot unten)

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011):S. 9

Die „In-Use“ Linie stellt die Differenz zwischen ausgestellten und gehandelten ECO PESA dar. Die Steigung der linearen Regression zeigt 98 ECO PESA pro Tag an. Diese Steigung der Währungszufuhr steht im Zusammenhang mit der Akzeptanzrate.

$$Acceptance\ Rate = \frac{Inputs - Exchanges}{time}$$

Die zwei großen Anstiege erfolgten im September und im Oktober. Zu diesen Zeiten haben die Müllsammelaktionen stattgefunden. In der obigen Graphik sieht man also deutlich, dass sich grundsätzlich der lokale Handel mit gleichzeitig stattfindenden Events erhöht. Die unmittelbar darauffolgenden Abschwünge sprechen für einen fehlenden Anreiz und Verfügbarkeit für den lokalen Handel in ECO PESA. Eine Zufuhr von mehr als 2000 ECO PESA pro Monat hat dazu geführt, dass vermehrter Rücktausch stattgefunden hat. Die Akzeptanzrate sollte mit der steigenden Anzahl der registrierten Unternehmen, die sich auf die Produktion von regionalen Waren und Dienstleistungen, ebenfalls steigen.

#	Trading Facilitated		
1	Business Records: (23 Businesses 413 entries)		
2	3 Month Total	Avg Daily Trading / business	stdev.
3	13,145	60	97
4	* Daily 75 Businesses	* Weekly Trading /75 Businesses	* Monthly
5	4,500	31,500	126,000
6	Monitoring Data: (31 Business Interviews)		
7	Total Trading / week	Avg. Weekly Trading / Business	stdev.
8	8,825	276	417
9		* Weekly Trading /75 Businesses	* Monthly
10		20,700	82,800
11	Logs: (1239 Log Entries and Records)		
12		# of 5-E co-Pesa Issued	Sub-total
13		2,400	12,000
14		# 10-E co-Pesa Issued	Sub-total
15		450	4,500
16		# 20-E co-Pesa Issued	Sub-total
17		495	9,900
18		Total # Vouchers Issued	Total Eco-Pesa
19		3,345	26,400
20		* Avg. # of Trades / Voucher	12
21	TOTALS	KSH	\$USD
22	* Avg. Monthly Trading	104,400	1,392
23	* Avg. Trading (3 Mon.)	313,200	4,176
	* = Estimations		

Abbildung 12: Erleichterung des Handels durch ECO PESA

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 10

Diese Tabelle zeigt eine Schätzung des Ausmaßes des Handels mit ECO PESA über einen Zeitraum von drei Monaten. Die erste geschätzte Kalkulation orientiert sich an den Daten der Geschäftsunterlagen. Jedoch haben nur 23 von den 75 registrierten Unternehmen ihre Handelsaktivitäten aufgezeichnet. Aus den vorhandenen Daten wird ersichtlich, dass im Durchschnitt täglich 60 ECO PESA pro Unternehmen gehandelt werden. Durch eine geschätzte Aufrechnung auf alle 75 Unternehmen würde man auf das Monat aufgerechnet auf 126 000 ECO PESA (1 680 US Dollar) kommen.

Die zweite Kalkulation in Zeile 10 bezieht sich auf die geführten Interviews mit den 41 Unternehmen, bei welchen sie über den durchschnittlichen täglichen Gebrauch von ECO PESA befragt wurden, welcher sich auf etwa 276 ECO PESA belief. Würde man diesen Wert wiederum auf alle 75 Unternehmen aufrechnen, gelangt man zu einem Wert von 82 800 ECO PESA (1 104 US Dollar) für ein Monat.

Der durchschnittliche Wert dieser Berechnungsmethoden beträgt 313 200 ECO PESA (4 176 US Dollar) für den lokalen Handel über drei Monate.

77 % (20 325 ECO PESA) ergeben sich aus Dienstleistungsevents. Die restlichen 23 (6 075 ECO PESA) ergeben sich aus Verkauf und Registrierungen. Sprich 23 % der nationalen Währung wurden durch ECO PESA ersetzt.

Obwohl eine große Menge an ECO PESA in der Gemeinschaft im Umlauf waren, hätte trotzdem ein Handel unabhängig vom Projekt stattgefunden, sich jedoch nicht ausschließlich auf die Region bezogen.

Durch das Logbuch des Tausch-Shops und die Resultate der Kalkulationen wurde ermittelt, dass ein einzelner ECO PESA etwa 12 mal verwendet wurde.

8.11. *Kostenanalyse*

Für die Implementierung dieses Projekt wurden gesamt 4 698 US Dollar aufgewendet. Dies ist ein relativ geringer Betrag im Vergleich zu anderen Programmen dieser Art.

Im Gesamten wurden der Gemeinschaft 26 400 ECO PESA (352 US Dollar) zugeführt. Diese 26 400 ECO PESA haben durch ihren Umlauf einen durchschnittlichen lokalen Handelswert von 313 200 ECO PESA (4 176 US Dollar) ermoglicht.

Zu den 75 registrierten Unternehmen kamen noch 25 weitere hinzu, die ebenfalls ECO PESA akzeptierten.

Die Kosten für den Druck der Noten beliefen sich auf 4,25 Schilling pro Stück.

	Expenses	Description	Ksh	\$USD
1	Transport & Incidentals	Bi-weekly transport for two people	18,000	240
2	Salaries	Two part-time staff members 6 months	90,000	1200
3	Workshops & Meetings	Meetings for stakeholders and businesses	27,445	365.93
4	Outreach & Materials	Stickers, Banners, Stationary, etc.	84,000	1120
5	Community Events	Plastic Bags, Seedlings, equipment etc	55,000	733.33
6	Shop Rent	Monthly Rent for 3000	9,000	120
7	Voucher Printing	10,000 Vouchers were printed	42,500	566.67
8	Voucher Backing	Equal to the number of issued vouchers	26,400	352
		TOTAL	352,345	\$4,698

Abbildung 13: Programmausgaben

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S. 10

9. Zusammenfassung der Fallbeispiele

Das Freigeld von Wörgl basiert zwar auf damaligen Ideen zur „Revolutionierung“ des allgemeinen Geldsystems, jedoch konnte im beschriebenen Experiment eine regionale Handhabung des Schwundgeldes parallel zum allgemeinen Zahlungsmittel, dem Schilling beobachtet werden. Es soll anhand dieses Beispiels gezeigt werden, welche dynamischen ökonomischen Entwicklungen auf Basis eines regionalen Währungssystems entfaltet werden können. Das Projekt entstand im Zuge der Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren vor dem Hintergrund geringem Wirtschaftswachstums und sehr hoher Arbeitslosigkeit und wurde als Versuch gesehen, die Wirtschaft in Wörgl durch ein alternatives Geldmodell voranzutreiben. Ob dieses Geldexperiment auf nationalstaatlicher bzw. globaler Ebene funktionieren würde, sei an dieser Stelle dahingestellt, zumal ich in meiner Einführung schon darauf hingewiesen habe, die Relevanz dieses Thema abseits des Globalisierungskontextes zu betrachten.

Vielmehr ist von Interesse, ob die damaligen Erfahrungen in Wörgl ein Vorbild für zukünftige regionale Entwicklungshilfeprojekte darstellen könnten.

Versuche derartiger alternativer Währungskonzepte zeigen in der Geschichte bedeutende Erfolge auf, wurden jedoch kurzerhand von der Zentralmacht wieder abgeschafft, da sie für das konventionelle System eine Bedrohung darstellten.

Aus der Finanzgeschichte des mittelalterlichen und vormodernen Europas wurde ersichtlich, dass die Machbarkeit und ökonomische Sinnhaftigkeit eines kohärenten dualen Währungssystems auf institutioneller Ebene gegeben ist, da es eine monetäre Effizienz und den sozialen Ausgleich vereint. (vgl. Fantacci/Doria 2003: 3)

Brasilien wurde als Fall gewählt, da an diesem Beispiel gezeigt wird, wie die professionelle Umsetzung eines dualen Währungssystems organisiert ist. Brasilien ist ein bemerkenswertes Beispiel in Hinblick auf komplementäre Währungssysteme als sozio-technische Innovation für die wirtschaftliche Eingliederung von Gemeinschaften. Durch die Kooperation der brasilianischen Zentralbank mit dem SENAS ist ein institutioneller Rahmen für neue strategische Partnerschaften entstanden. (SENAS 2010) Nichts desto trotz basieren solidarische Systeme auf einem demokratischen Management und inwiefern dieses durch die Kontrolle der

Zentralbank und mögliche Homogenisierung und Standardisierung aufrechterhalten bleiben kann, ist fraglich. Aus diesem Grund braucht es ständig neue Innovationen um eine Komplementärwährung als nachhaltiges und effektives wirtschaftliches und politisches Instrument einsetzen zu können.

In diesem Projekt ist die Wichtigkeit des Zusammenspiels von Bildung, Konsum, Produktion und Generierung von Arbeit und Einkommen klar ersichtlich. Durch das Projekt haben sich auch das Selbstbewusstsein und die Wahrnehmung von Außen verändert. Dies ist ein bemerkenswertes Beispiel, dass selbst die Ärmsten befähigt sind ihre Lebensumstände zu verbessern. Jedoch müssen noch immer 60 Prozent über Mittel internationaler Geber finanziert werden. (vgl. Sohn 2008: 49)

Das Projekt hat auffallende Parallelen zu der Mikrokreditinitiative, das in den 70er Jahren von Muhammad Yunus initiiert wurde, und aus dem 1983 die Grameen Bank hervorging. Der Unterschied besteht letztlich in der Verbindung mit der Komplementärwährung und den Bezug des Projekts auf regionale Strukturen. So können die Eigenschaften des Mikrokredits, mit der antizipierten Wirkung einer Regionalwährung auf lokale und nachhaltige Wirtschaftskreisläufe, verbunden werden.

Das ECO PESA Projekt in Kenia ist aus der Initiative einer Nichtregierungsorganisation entstanden und konzentriert sich auf die umweltpolitische und gemeinschaftliche Entwicklung dieser Region. Die Komplementärwährung erfüllt in diesem Beispiel eine ökologische Funktion, wengleich der Effekt auf die Bürger durch die zusätzlich geschaffene Einnahmequelle auch auf Basis ökonomischer Überlegungen Vorteile für die Menschen mit sich brachte.

Dieses Beispiel wurde gewählt, da es ursprünglich als ökologisches Instrument für die Unterstützung für das mangelnde Abfallmanagement dieser Region entwickelt wurde und zur Förderung wirtschaftlicher Entwicklung informeller Siedlungen dient.

Aus ABBILDUNG 12 wird ersichtlich, dass die Akzeptanzrate regelmäßige Inputs benötigt um im gewünschten Ausmaß zu steigen. Durch regelmäßige Anreize könnte die Akzeptanzrate so weit ansteigen, dass alle Bewohner davon profitieren. In diesem Szenario würde die Akzeptanzrate wieder sinken, sobald sich die lokale Wirtschaft wieder erholt hat und wieder vermehrt nationale Währung in die

Gemeinschaft fließt. Die Schaffung eines gesunden Cash Flows innerhalb der Gemeinschaft und mehr Einkommensmöglichkeiten würden die Notwendigkeit einer Komplementärwährung in Frage stellen.

Das impliziert, dass Konzepte einer Komplementärwährung in wirtschaftlichen Konjunkturphasen ihren Platz finden. In diesem Zusammenhang sollte sich der Nachhaltigkeits- und Erfolgsanspruch des ECO PESA Projekts vermehrt auf die nachhaltige Verbesserung der Gemeinschaft, als auf eine Langzeitzirkulation stützen.

Bei den organisierten Veranstaltungen waren Erfolge insofern zu verzeichnen, als dass 20 Tonnen Müll durch ein großes gemeinschaftliches Engagement kostengünstig beseitigt wurden. Ein weiteres Ziel des Projekts war es in sozialdienstlichen Veranstaltungen zu partizipieren. Diese Events wurden durch lokale und internationale Geber, sowie auch Staatsgelder für Abfallwirtschaft finanziert. Da sich ECO PESA auf eine Region konzentriert, Handelsaktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten erhöht, könnten zukünftige Entwicklungsgelder, die sich der Reduktion der Armut und der Verbesserung informeller Siedlungen zuwenden, in ECO PESA umgewandelt werden um die Rechenschaftspflicht zu erhöhen. Das Projekt ist auch vor dem Hintergrund entstanden, um sicherzustellen, dass (inter)nationale Spendengelder auch tatsächlich in der Region bleiben und dem Abfluss entgegenwirkt wird, um im Weiteren umwelt- und sozialfreundliche Wirtschaftskreisläufe zu kreieren. (vgl. Ruddick 2011: 2) Dieses Projekt wurde speziell gewählt, da es direkt als Entwicklungsaufwand verstanden werden kann, um der verarmten Bevölkerung bessere Einkunftsmöglichkeiten zu gewähren. (vgl. Ruddick 2011: 7)

Ein weiterer Punkt wäre die Zusammenarbeit mit einer Mikrofinanzinstitution. ECO PESA könnten benutzt werden, um mehr Klienten zu erwerben. Darlehen in ECO PESA zu vergeben, würde auch die Rückzahlungsquoten erhöhen, da sie für die Investition wirtschaftlicher Entwicklung in den Gemeinden verwendet werden. Diese Darlehen könnten ebenso auf die umweltbewusste lokale Produktion abzielen. (vgl. Ruddick 2011: 11)

Die folgende Abbildung soll das Zusammenwirken von ECO PESA und einer möglichen Mikrofinanzinstitution veranschaulichen:

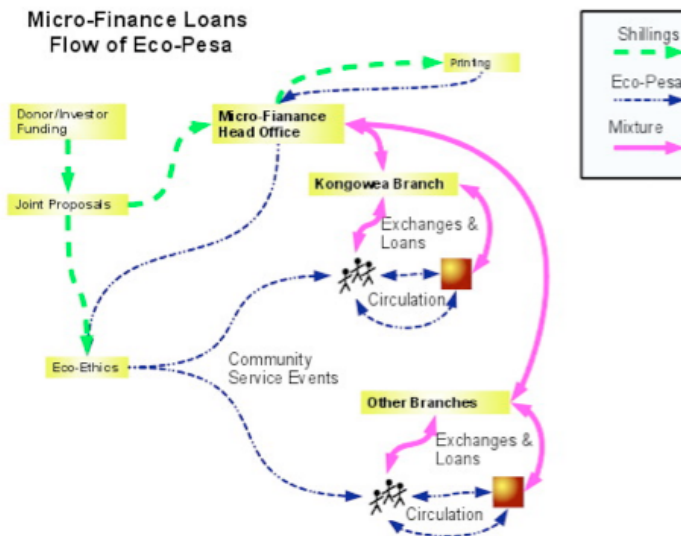


Abbildung 14: Zusammenwirken von ECO PESA und möglichen Mikrofinanzinstitutionen

Quelle: International Journal of Community Currency Research 15 (2011): S 11

C. *ERGEBNISSE*

Im Teil B wurden die Fallbeispiele ausführlich dargestellt und im Anschluss sollen die unterschiedlichen Projekte anhand gewählter Indikatoren miteinander verglichen werden. Folgende Indikatoren wurden deduktiv, basierend auf den Forschungen von Siglinde BODE 2004, zur Ermittlung endogener Regionalentwicklung gewählt.

Nachdem die Indikatoren mit den Fallbeispielen in Relation gesetzt werden, sollen jene für die Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen werden.

Für die Bestätigung oder Widerlegung der Hypothese werden die praktischen Untersuchungen mit dem Theoriegerüst verbunden und ein darauf folgendes Fazit sowie ein Ausblick schließen die Arbeit ab.

10. Beschreibung der Indikatoren:

In diesem Kapitel wird versucht einige Indikatoren für endogene Regionalentwicklung auf die ausgewählten Fallbeispiele anzuwenden. Es wurden 6 Indikatoren gewählt, die sich in drei Dimensionen unterteilen, ökonomisch, sozial und ökologisch.

Komplementärwährungen werden je nach ihrem Zweck, in unterschiedlichen Bereichen eingesetzt. Die von mir gewählten Fallbeispiele orientieren sich an den drei Dimensionen.

Eine Beurteilung, ob eine Komplementärwährung als entwicklungspolitisches Instrument fungieren kann, erfordert eine transdisziplinäre Vorgehensweise, in dem versucht wird wissenschaftliches Wissen und praktisches Wissen miteinander zu verbinden und von drei unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Aus diesem Grund wurden jene Indikatoren von BODE gewählt, die diese drei Dimensionen am Besten widerspiegeln und sie sich auf die von mir gewählten Fallbeispiele explizit anwenden lassen. Im Anschluss werden die Indikatoren für die Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen.

Die folgenden Indikatoren basieren auf den Forschungen von Siglinde BODE, 2004. Bei dieser Forschung wurden empirisch erhobene Potentialeinschätzungen für Komplementärwährungen zur Förderung endogener Regionalentwicklung vorgenommen. Erhoben wurden die Daten aus Experteninterviews aus dem Bereich Regionalentwicklung. Die von BODE entwickelten Potentiale setzen sich aus einer finanz-wirtschaftlichen, ökonomisch-strukturellen sowie qualitativ sozi-kulturellen Dimension zusammen.

Für die Analyse der von mir gewählten Fallstudien wurden folgende Indikatoren ausgewählt.

Die Auswahl bezieht sich auf die 3 Dimensionen. Es wurden soziale, ökonomische und ökologische Indikatoren gewählt um die Forschungsfragen bestmöglich zu beantworten. Komplementärwährungen finden ihren Wirkungsbereich in Gesellschaft, Ökonomie und Ökologie. Die sechs gewählten Indikatoren sollen diese drei Dimensionen am besten widerspiegeln.

Als soziale Indikatoren wurden Partizipation und Regionale Identität gewählt.

Diese Indikatoren sollen den gesellschaftlichen Zweck einer Komplementärwährung wiedergeben. Kommunale Liquidität, Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur sowie Arbeitsplatzsicherung zählen zu den ökonomischen Indikatoren und eignen sich für die Darstellung der wirtschaftlichen Tragweite alternativer Währungssysteme. Der ökologische Indikator ist Nachhaltiges Wirtschaften.

10.1. Kommunale Liquidität

Durch die Einführung einer Komplementärwährung wird der Versorgungsgrad mit monetärer Liquidität verbessert und es werden im besten Fall die Steuereinnahmen gesichert, da die Kaufkraft in der Region bleibt. BODE spricht in diesem Zusammenhang vom Potential einer Komplementärwährung, jenes als öffentlich anerkanntes Steuerzahlungsmittel zu akzeptieren. (vgl. Bode 2004: 102) In dieser Überlegung lehnt sie an KENNEDY und LIETAER an, dass die Akzeptanz von Komplementärwährungen als Steuermittel zahlreiche Vorteile mit sich bringt. Zum Einen würden die Steuern für öffentliche Dienstleistungen innerhalb der Region aufgewendet werden, womit der Erhalt regionaler Arbeitsplätze garantiert wird.

Diese positiven Effekte verstärken die regionale Wertschöpfung und führen zur Verbesserung der gesamten wirtschaftlichen Lage. (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 207)

10.2. *Erhalt und Schaffung von Arbeitsplätzen*

Laut BODE trägt ein komplementäres Währungssystem wesentlich zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei. Zusätzlich entsteht ein weiterer Effekt zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, wie das Beispiel aus Wörgl gezeigt hat. Die befragten Experten sehen ebenso ein Potential für ehrenamtliche und soziale Tätigkeiten, welche aufgrund neuer Finanzierungsmöglichkeiten langfristig arbeitsschaffende Effekte erzielen können. (vgl. Bode 2004: 105)

10.3. *Erhalt und Diversifizierung regionaler Märkte*

Im ersten Schritt geht es bei der Einführung eines komplementären Währungssystems um den Erhalt vorhandener Strukturen. Nach der Stabilisierung dieser Strukturen eröffnen sich neue Perspektiven. (ebd.: 103) Es können sich neue regionale Märkte entwickeln, die nicht nach dem Prinzip der „economics of scale“ arbeiten. Diese Wertschöpfungsmöglichkeiten sind „highly diverse, specific to given areas and quality based, and can only be identified and exploited at local level.“ (OECD 1988; zit. nach Bode: 105) Aufgrund der Rücklaufgebühren sind die Märkte weniger für die überregionale Wirtschaft geeignet. Im Zentrum steht die regionale Befriedigung von Bedürfnissen wie Wasser, Nahrung, Kleidung, Energie, Bildung...etc. Der Dienstleistungsbereich für die Grundversorgung war und ist lokal organisiert (Friseur, Arzt, Metzger), ebenso wie die Wasser und Energieversorgung. In Hinblick auf den primären Sektor wird das Entwicklungspotential ebenso auf lokaler Ebene gesehen, da der Produktion von hochwertigen ökologischen Nahrungsmitteln mehr Bedeutung beigemessen wird. BODE sieht in der Diversifizierung der Märkte, bezogen auf die ortsnahe Produktion und lokale Dienstleistung eine gleichzeitige Diversifizierung regionaler Tätigkeitsfelder, die wiederum neue Erwerbsmöglichkeiten schaffen. (vgl. Bode 2004: 107)

10.4. Regionale Identität

Durch die regionale Begrenztheit werden automatisch regionale Wirtschaftsbeziehungen aufgebaut und intensiviert. Innerhalb des Systems profitieren die Teilnehmer gegenseitig von einander. Dadurch entstehen nicht nur wirtschaftliche sondern auch soziale Kontakte und Austauschprozesse. Die gemeinsame Verwendung einer regionalen Währung verstärkt die Identifizierung mit der jeweiligen Region. (ebd.: 109)

10.5. Partizipation

In solch einem Projekt werden die Menschen in den Gestaltungsprozess mit eingebunden. Komplementärwährungen geben Impulse für regionale Veränderungsprozesse und stellen ein Instrument zur eigenständigen Gestaltung der Lebens- und Wirtschaftsbedingungen dar. (ebd.: 109)

10.6. Nachhaltiges Wirtschaften

Regionale Wirtschaftskreisläufe bedienen sich kurzer Transportwege, weniger Verkehr und haben einen geringeren Energieaufwand. Ein zinsfreies Geldsystem könnte laut BODE auch die Attraktivität in Umwelttechnologien zu investieren, erhöhen. (vgl. Bode 2004: 102)

11. Fallbezogene Anwendung der Indikatoren

Für die Anwendung der Indikatoren wurden folgende Quellen verwendet:

Das Freigeldexperiment von Wörgl ist sehr gut dokumentiert. Hierbei wurde Literatur von verschiedenen Autoren (siehe Quellenangaben) verwendet, welche das Experiment von Wörgl sehr gut beschreibt und auch kritisch hinterfragt. Informationen für die Beispiele aus Brasilien und Kenia wurden hauptsächlich wissenschaftlichen Beiträgen aus Journalen und Zeitschriften entnommen. Zur Solidarischen Ökonomie in Brasilien wurden zusätzlich Beiträge des

Nationalsekretariats für Solidarische Wirtschaft (SENAS) verwendet. ECO PESA wurde von einem Mitarbeiter des „JOURNAL OF COMMUNITY CURRENCIES RESEARCH“ selbst entwickelt. Da das Projekt in Kenia noch sehr jung ist finden sich kaum Auseinandersetzungen außerhalb des Journals. Projektbeschreibung sowie Projektevaluation wurden den Beiträgen von WILLIAM RUDDICK entnommen.

11.1. WÖRGL

Ausgangslage in Wörgl war eine große Deflation sowie Massenarbeitslosigkeit. Das komplementäre Währungssystem ist aus einer Krise heraus entstanden.

Ökonomische Indikatoren:

Kommunale Liquidität

Durch die Einführung des „Schwundgeldes“ (Schwarz 2011: 12) wurde ein lokaler Wirtschaftskreislauf geschaffen, da Gehälter in „Arbeitsbestätigungen“ (ebd.: 42) ausgegeben wurden und diese Scheine wiederum von lokalen Geschäften akzeptiert wurden. Durch eine am Monatsbeginn verhängte „Verfallsgebühr“ von 1 Prozent war der Umlauf des Freigeldes garantiert und es ist nur in wenigen Tagen wieder in die Gemeindekasse zurück geflossen. Durch die Rückflüsse der Arbeitsgutscheine wurden fällige Schulden bezahlt. Es flossen in etwa 1600 Schilling zwei mal wöchentlich durch die Gemeindekasse, was auf das Jahr aufgerechnet 104 Mal ergibt. Ein Arbeitsgutschein hat somit jährlich 104 Schilling an Steuern bezahlt und in derselben Zeit wurden damit Waren und alte Schulden bezahlt. (vgl. Schwarz 2011: 48) Die Geldmenge an sich hat sich in Wörgl durch die Implementierung einer Komplementärwährung nicht direkt vermehrt, da die Rückflüsse gleich wieder für öffentliche Arbeiten aufgewendet wurden. Die Verfallsgebühr garantierte jedoch, dass das Schwundgeld mehrmals herumlief, in ständiger Zirkulation blieb und die Region Wörgl nicht verlassen hat.

Arbeitsplatzsicherung

Zu Projektbeginn waren in Wörgl mehr als 1500 Menschen ohne Arbeit. Die durch das Freigeld wieder gewährleisteten Steuereinnahmen konnten für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufgewendet werden. In den anderthalb Jahren ist

die Arbeitslosenquote um 25 Prozent gesunken, wogegen sie im restlichen Österreich gestiegen ist. (vgl. Preissing 2009: 35) In diesem Beispiel hat die Einführung eines komplementären Geldsystems gewiss große Erfolge in Hinblick auf Arbeitsplatzsicherung erzielt.

Erhalt und Diversifizierung regionaler Märkte

Die Einnahmen der Rückflüsse wurden in die Verbesserung der Infrastruktur investiert. Es wurden Straßen neu asphaltiert und gebaut und es wurden zahlreiche Aufwendungen für Brückenbauten, Tourismus und Wasch- und Holzhäuser getätigt, die in den Scheinen bezahlt wurden. Die Komplementärwährung hat in Wörgl in jedem Fall zu einer regionalen Wertschöpfung beigetragen. Da die Arbeitsgutscheine nur von örtlichen Geschäften akzeptiert wurden, kam es auch zu keinem Geldabfluss aus der Region und es konnte so gezielt regional investiert werden. Zwar wurden die regionalen Wirtschaften gestärkt und es wurden mehr öffentliche Aufträge für die Region vergeben, eine Diversifizierung der Märkte ist jedoch am Beispiel von Wörgl nicht zu beobachten, speziell im Dienstleistungsbereich oder einer verstärkten lokalen Produktion. Der Fokus in Wörgl belief sich auf den öffentlichen Bausektor. Es wurde jedoch auch in Ausbau des Tourismus investiert, was wiederum zu der Schaffung neuer Arbeitsplätze beigetragen hat.

Soziale Indikatoren

Partizipation

Es wurde vor Beginn des Projekts eine Ausschusssitzung einberufen um die Gemeinde über die Notlage zu informieren. Das Reglement wurde vom Wohlstandsausschuss, dem Bürgermeister und dem Gemeinderat mit je einer Vertrauensperson erstellt. Die Teilnahme erfolgte auf freiwilliger Basis. Eine aktive Einbindung der Bevölkerung war gegeben, da sich alle gemeinsam zur Selbsthilfe als Nothilfe bekannt haben. Ohne eine Einbindung der Gemeindemitglieder wäre das Projekt weniger erfolgreich geblieben, da das Funktionieren eines solchen Vorhabens, Akzeptanz und Vertrauen in ein alternatives Geldsystem sowie in eine Region bedingt. (vgl. Schwarz 2011: 41)

Regionale Identität

Die regionale Identität wird dahingehend gestärkt, als dass durch die Entstehung eines lokalen Wirtschaftskreislaufes auch der lokale Handel steigt indem auch die Handelsbeziehungen intensiviert werden. Es kommt zu einem Aufbau neuer Netzwerke innerhalb einer Region. „Das gemeinsame Beschreiten zur Nothilfe“ (Schwarz 2011: 41) führt zu einer gemeinsamen Identitätsbildung, da alle Einwohner der Region mit denselben Misslagen zu kämpfen hatten. Die Verwendung einer gemeinsamen Währung zur gemeinsamen Bewältigung der Krise verstärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Region, sowie auch teilweise eine größere Identifikation mit der Region stattgefunden hat, da sich Wörgl durch die eigene Währung vom Rest unterscheidet und Wörgl als Einheit auftreten ließ. (ebd.: 56)

Ökologischer Indikator

Nachhaltiges Wirtschaften

Zumal GESELL eine Theorie der „*natürlichen Wirtschaftsordnung*“ entwickelt hat, war er dennoch in gewisser Hinsicht „*blind gegenüber der Natur*“ (Senf 2007: 195) Er wollte eine Wirtschaft im Einklang mit der Natur ermöglichen. Er hat den Zins als Motor von wachsenden Umweltbelastungen aufgedeckt, was andere ökonomischen Denkrichtungen übersehen haben. Doch selbst wenn das Zinssystem überwunden werden würde, bestünde nach wie vor die Tendenz zur Naturzerstörungen. Alleine die Tatsache, dass Unternehmen auf Konkurrenz ausgerichtet sind bei der Ermittlung des einzelwirtschaftlichen Gewinns, lässt die Natur in Vergessenheit geraten. Dies sind Gewinne die gleichzeitig auch Verluste tragen. Die Quelle der Naturzerstörung findet sich in einzelwirtschaftlichen Grundbegriffen, durch die Gegenüberstellung von Gewinnen und Erlösen. (ebd.:197)

Nachhaltigkeit spiegelt sich im Experiment von Wörgl kaum wieder. Zwar wurden Ideen aufgegriffen und auch verwirklicht um den zerstörerischen Tendenzen des damaligen Systems entgegenzuwirken, jedoch wurde bei der Ausgestaltung keine Rücksicht auf die Natur mit ihren begrenzten Ressourcen genommen. Die

Wirtschaft war das zentrale Anliegen und ökologische Belange wurden außer Acht gelassen.

BRASILIEN- Fortaleza

Kommunale Liquidität

Die Komplementärwährung operiert als Marktmechanismus um den Teilnehmern einen besseren Zugang zu Produkten und eine bessere Integration in den Arbeitsmarkt zu gewähren. Eine 0%ige Verzinsung bei Sozialkrediten für Beträge unter 800 Real wirkt als Anreiz tägliche Transaktionen in Palmas zu tätigen und in die lokale Wirtschaft fließen zu lassen. Prinzipiell ist jedes Mitglied der ASMOCONP zur Antragstellung berechtigt. Die Kredite dürfen ein Maximum von 2.000 P\$ oder 1.000 R\$ nicht überschreiten und können in Raten zurückgezahlt werden. In den letzten zehn Jahren wurden nur 15 von 1.950 Mikrokrediten nicht zurück gezahlt, eine überaus geringe Quote angesichts der Bedürftigkeit im Stadtteil. Durch die Gewährung von Mikrokrediten in der Sozialwährung hat sich die Zahlungsfähigkeit der Bewohner verbessert, da durch genehmigte Kredite auch weitere Arbeitsstellen geschaffen wurden und der Zugang zu „günstigerem“ Kapital die Handels,- und Austauschbeziehungen erleichtert hat. Ein Rabatt von 10 Prozent für die Bezahlung in Palmas garantiert den Umlauf der Währung. Es kommt zwar zu einer 40%igen Kostendeckung der Banco Palmas durch Zinsgewinne, administrative Gebühren, Spenden und ehrenamtliche Arbeit, jedoch muss der Rest nach wie vor über Mittel der (inter-) nationalen Zusammenarbeit finanziert werden. (vgl. Sohn 2008: 46 ff) Durch den begrenzten Einsatzbereich der Währung, bleibt das Geld in der Region und kann zur regionalen Wertschöpfung beitragen.

Arbeitsplatzsicherung

Durch die Gewährung von Mikrokrediten als solidarisches Kapital wurden zahlreiche Arbeitsplätze geschaffen. Die Vergabe von 1600 Mikrokrediten hat alleine 500 neue Arbeitsmöglichkeiten hervor gebracht. Ebenso wurde durch den Zugang zu zinsfreiem Kapital die Existenz bestehender Unternehmen gesichert.

Durch die Branchengruppen wird die Generierung von Arbeit zusätzlich stimuliert. Es eröffnen sich neue Branchenzweige, die unter der eigenen Marke PALMA operieren, die wiederum neue Einkommen schaffen. (ebd.: 49)

Erhalt und Diversifizierung der Märkte

Durch die Koordination der Banco Palmas sind verschiedene Branchengruppen entstanden, die alle unter ökologisch und sozial nachhaltigen Bedingungen produziert worden sind und die gemeinsame Marke PALMA tragen. Diese belaufen sich von Kunsthandwerk und Mode über Lederwaren und Tourismus. Durch die zusätzlich entstandenen Entwicklungsprogramme haben sich neue soziale Organisationen gebildet. Frauen in sozialen Risikolagen wird über Weiterbildung und psychologische Betreuung der Wiedereinstieg in das Berufsleben ermöglicht. Es finden landwirtschaftliche Fortbildungen für die Kultivierung von Gemüse sowie Hühnerzucht für den Eigenbedarf und den Verkauf statt. In diesem Beispiel kann man auf jeden Fall von einer erfolgreichen Diversifizierung sowie Stärkung der lokalen Märkte sprechen. Das Entstehen von Tauschkreisen, wo Waren und Dienstleistungen angeboten werden, unterstützen die Entfaltung dieses Potentials. (vgl. Sohn 2008: 49)

Partizipation

Die Komplementärwährung ist als Mittel zu einem besseren Zugang zu den Sozialrechten der Mitglieder gedacht. Die Koordination erfolgt zwar durch die Banco Palmas jedoch organisieren sich die Mitglieder selbst und das Projekt wird von den Bewohnern des Stadtteils selbst getragen. Der Zusammenschluss zu Masseneinkäufen unterstreicht die aktive Einbindung der Teilnehmer. Es herrscht ebenso eine reziproke Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten. Das Organisieren von wöchentlichen Tauschbörsen ist ein weiteres Zeichen, das für das Funktionieren aktiver Partizipation spricht. Der Bevölkerung wird direkt die Möglichkeit gegeben sich in das Projekt einzubringen und es weiter zu entwickeln. (ebd. 50)

Regionale Identität

Die Komplementärwährung PALMAS an sich wirkt für den Stadtteil bereits identitätsstiftend, da sie ihre Gültigkeit nur innerhalb des Stadtteils findet. Die Mitglieder entwickeln eine Art Selbstverständnis, selbst in der Lage gewesen zu sein, sich aus den prekären Lebensumständen zu befreien und gemeinsam den Weg der Veränderung zu beschreiten. In diesem Fall erfolgt die Identifikation sogar auf zwei Ebenen. Erstens durch die gemeinsame Währung PALMAS und Zweitens durch die eigene regionale Marke PALMA, die als Gütesiegel für nachhaltige Produktion steht. (vgl. Sohn 2008: 44 ff) Die Namensgebung sowohl der Währung als auch der Marke unterstützt die Identifizierung mit der Region, da sie vom Namen der Region Palmeiras abgeleitet wurden.

Nachhaltiges Wirtschaften

Eines der fünf Prinzipien auf welches sich das solidarische Projekt in Palmeiras stützt, ist „die Reduktion ökologischer Fußabdrücke“ (Sohn 2008: 46). Der solidarische Konsum und der faire Handel werden durch die Eigenmarke gefördert. Die Marke PALMA spricht für umwelt,- und sozialfreundliche Rahmenbedingungen unter denen produziert wurde. Selbst für den Zukauf, der für einige Produktionen notwendig ist, wird versucht diesen in der Komplementärwährung PALMAS zu tätigen. Die lokale Produktion und der lokale Konsum verkürzen die Transportwege und es muss weniger Energie aufgewendet werden.

11.2. ECO PESA- KENIA

Kommunale Liquidität

Durch den Mangel an der nationalen Währung in den Gemeinden findet kein regelmäßiger Austausch statt. Einkommen, die über die nationale Währung erworben werden und somit in die Region gelangen, verlassen diese auch schnell wieder. Der Einkommenserwerb in ECO PESA stellt den Geldumlauf in der Region sicher. Ein anfänglicher Rabatt für registrierte Unternehmen für den Umtausch sorgt für die schnelle Annahme und Abwicklung der Geschäfte in ECO PESA. In den

ersten 3 Monaten wurden umgerechnet 352 US Dollar eingeführt, die einen Handelswert von 4 176 US Dollar entsprochen haben. (vgl. Ruddick 2011: 7) Es zeichnete sich eine steigende Regelmäßigkeit der Handelsbeziehungen ab, da eine bessere Verfügbarkeit gegenüber der nationalen Währung gegeben war. Durch die Einführung von ECO PESA wurde ein Kassebestand geschaffen, der fortwährend in der Gemeinde zirkulierte. Ob aber in diesem Zusammenhang von kommunaler Liquidität gesprochen werden kann, ist fraglich, da es sich in diesem Beispiel um informelle Siedlungen handelt und die Verwendung der ECO PESA als Steuerzahlungsmittel in diesem Zusammenhang ohne Bedeutung ist. Jedoch zirkuliert die Währung ausschließlich innerhalb der Region und verlässt diese nicht wieder auf schnellem Wege.

Arbeitsplatzsicherung

Mehr als die Hälfte der Bewohner dieser Region sind entweder arbeitslos oder unterbeschäftigt. Durch das Projekt konnten sich Jugendliche an Müllsammelaktionen und weiteren sozialen Dienstleistungsmaßnahmen beteiligen und wurden in ECO PESA entlohnt, welche sie wiederum in den registrierten lokalen Unternehmen ausgeben konnten. Durch das Projekt wurde die Arbeitslosigkeit verringert und der Handel zwischen den lokalen Unternehmen intensiviert. (ebd.: 4) Es kam auch zu einer verstärkten Partizipation bei sozialdienstlichen Veranstaltungen, die auch in ECO PESA bezahlt wurden. Die registrierten Unternehmen konnten eine Intensivierung des Handels verzeichnen, wodurch der Erhalt ihrer Unternehmen sichergestellt wurde.

Erhalt und Diversifizierung der Märkte

Es wurde verstärkter Handel unter den registrierten Unternehmen betrieben und des Weiteren wurden auch Einkommensmöglichkeiten für Jugendliche für zusätzliche soziale Dienstleistungen geschaffen. Durch ECO PESA wurde der generelle Handel angeregt und der B2B Handel wurde erleichtert. Der Handel unter den registrierten Unternehmen vermehrte sich durch die eigene identitätsstiftende Währung. Durch das Prinzip der Gegenseitigkeit sahen sich die Unternehmen selbst in einer besseren Handelssituation. ECO PESA wurde für die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse ausgegeben. Es kam zu einer Ausweitung des Dienstleistungssektors, indem die Bewohner sensibilisiert wurden,

umweltfreundliche Unternehmen zu starten wie zum Beispiel das Recycling von Autoreifen zur Schuhproduktion, Kompostierung, Müllabfuhr oder das Pflanzen von Bäumen. (ebd.: 3)

Partizipation

Zu Beginn des Projekts wurden bewusstseinsbildende Veranstaltungen abgehalten. Nachdem sich die Unternehmen für die Teilnahme registriert haben, wurden weitere Workshops für den Umgang abgehalten. Diese Phase zielte darauf ab, Akzeptanz und Vertrauen aufzubauen. An der ersten großen Müllsammelaktion konnten alle Bewohner teilnehmen und wurden in ECO PESA bezahlt, die sie wiederum in den registrierten Unternehmen ausgeben konnten. Es beteiligten sich insgesamt 2000 Leute, darunter mehr als 500 Kinder. (vgl. Ruddick 2011: 10) Auch das Design der ECO PESA Scheine wurde von den Jugendlichen entwickelt. (ebd.: 4) Es wurden regelmäßige Workshops und Befragungen bezüglich des Nutzens und Gebrauches des Projekts sowie Schulungen für geeignete Methoden des Umweltschutzes abgehalten.

Regionale Identität

Nach der ersten Müllsammelaktion ist die anfängliche Skepsis verschwunden und es entwickelte sich ein gewisser Stolz über eine eigene Währung zu verfügen. Dies hat die kommunale Identität beträchtlich gestärkt. (ebd.:5) Dadurch das die Zahlungsscheine wertsteigernde Gemeindeveranstaltungen erleichtern wird auch der soziale Zusammenhalt verbessert. Durch die Intensivierung des Handels der lokalen Unternehmen wurde wiederum das Identitätsgefühl gestärkt, da der Handel unter gemeinsamen Prämissen betrieben wurde und sich die Unternehmen auch gegenseitig verpflichtet fühlten. (ebd.: 2)

Nachhaltiges Wirtschaften

Die Region verfügt über zahlreiche Waren und Dienstleistungen wie Wasser, Wissensaustausch und ein lokales Transportsystem. Bei dem ECO PESA Projekt ging es vor allem darum, vorhandenen Ressourcen und Kapazitäten optimal zu nutzen. Ökologische Unternehmen werden bei ihrem Kapazitätenaufbau unterstützt indem sie über umweltfreundliche Praktiken unterrichtet werden. Durch die zwei großen Müllsammelaktionen konnten insgesamt 20 Tonnen Abfall beseitigt werden.

ECO PESA zielt auf eine Aufrechterhaltung des Ökosystems und einen fürsorglichen nachhaltigen Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen ab. (8.1)

12. Beantwortung der Forschungsfragen

12.1. *Kleine Forschungsfragen*

In wie weit beeinflusst die Einbindung der Bevölkerung die Aufrechterhaltung eigenständiger Kreisläufe?

Wie weit die jeweils betroffene Gemeinschaft von Beginn an in den Entwurf sowie auch in die Umsetzung eines komplementären Währungssystems miteinbezogen wird, beeinflusst die Beständigkeit eines solchen Vorhabens. KENNEDY und LIETAER gehen von folgender Definition des Geldes aus:

„Eine Übereinkunft innerhalb einer Gemeinschaft, etwas als Tauschmittel zu benutzen“ (Kennedy/Lietaer 2004: 238)

Diese Übereinkunft verlangt einen gewissen Grad an Vertrauen und Akzeptanz. Wie sich am Beispiel aus Kenia gezeigt hat, wurden von Beginn an bewusstseinsbildende Maßnahmen getroffen, um den Teilnehmern der Gemeinschaft das „neue Geld“ zugänglich zu machen. Durch regelmäßige Inputs sind die Akzeptanz sowie auch die eigenständige Verwendung der ECO PESA gestiegen. (7.1.) In Brasilien erfolgte die Organisation des Projekts durch die Mitglieder selbst. In Palmeiras haben sich eigene Kreisläufe entwickelt, die von den Mitgliedern initiiert wurden, indem sie sich durch Masseneinkäufe und wöchentliche Tauschbörsen organisierten. (6.3)

Dies verschafft ihnen einen gewissen Grad an Selbstbestimmung. Der Bevölkerung wird direkt die Möglichkeit gegeben das Projekt und somit auch ihre Lebenssituation aktiv mit zu gestalten. Zwar wird durch die Implementierung eines alternativen Währungskonzepts ein monetärer Anreiz geben, jedoch liegt die Verantwortung für die Aufrechterhaltung bei den Trägern des Projekts. Die jeweiligen Institutionen unterstützen die Koordination des Projekts, jedoch geht es um die Entstehung selbstgetragener eigenständiger Kreisläufe. In diesem Punkt spielt die aktive Einbindung der Bevölkerung auf jeden Fall eine große Rolle, da sie bereits von Beginn an mit dem Projekt und den jeweiligen Mechanismen vertraut gemacht werden und ein gewisses Verständnis über die Funktionsweisen einer Komplementärwährung aufgebaut wird, welches im Zuge des Projekts von den

Teilnehmern selbst weitergeführt werden kann. Je nach dem, welchen Zweck ein komplementäres Währungskonzept verfolgt, sollte in der Konzeption, einer aktiven Partizipation höchste Priorität eingeräumt werden.

In welchem Ausmaß hat eine Komplementärwährung Auswirkungen auf die Stärkung regionaler Identitäten?

Durch das Entstehen eines lokalen Wirtschaftskreislaufes intensivieren sich gleichzeitig die Handelsaktivitäten innerhalb der Region, was wiederum zu einer Verstärkung der sozialen Kontakte führt. Der gemeinsame Entschluss für die geschlossene Bewältigung der Krise, hat die Gemeinde Wörgl als Vorbild gegenüber anderen Gemeinden wirken lassen. (5.3.) Gleichmaßen erfüllt es die Bewohner der ehemaligen Favela Palmeiras mit Stolz eigens zur Verbesserung ihrer Lebensumstände beigetragen zu haben. Durch die eigene Währung, wie auch die eigene Marke wird die regionale Identität gestärkt. Die Bewohner identifizieren sich mit der Region durch den Gebrauch eines eigenen Gütesiegels, welches die Besonderheit und Andersartigkeit Palmeiras widerspiegelt. (6.3.) Eine gemeinsame Währung, die ihren Gültigkeitsanspruch nur innerhalb einer begrenzten Region findet und auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruht verbessert den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde und entwickelt einen Sinn für gemeinschaftlichen Stolz der gegenseitigen Unterstützung. (7.2.)

Welche Auswirkungen haben Komplementärwährungen in Hinblick auf die Schaffung beziehungsweise Sicherung von Arbeitsplätzen?

Die drei gewählten Beispiele haben durch die Implementierung eines komplementären Währungssystems zum Erhalt beziehungsweise zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beigetragen. Die Gemeinde Wörgl war im Zuge der Wirtschaftskrise mit einer enorm hohen Arbeitslosenquote konfrontiert, konnte diese jedoch binnen anderthalb Jahren um 25 Prozent reduzieren. Durch zahlreiche Infrastrukturmaßnahmen wurden weitere Arbeitsplatzschaffungsmaßnahmen in die Wege geleitet. (5.1.) Die Vergabe von 1600 Sozialkrediten in Palmeiras hat zur Schaffung von 500 neuer Arbeitsplätze geführt und bestehende Unternehmen konnten ihren Betrieb weiterführen. (6.3.) Im Rahmen des ECO PESA Projekts wurden durch die Einführung einer Komplementärwährung Arbeitsmöglichkeiten für Jugendliche geschaffen und durch den leichteren Zugang zu ECO PESA im

Gegensatz zur nationalen Währung, wurde der Handel intensiviert, womit der Erhalt der Unternehmen sichergestellt wurde. Komplementäre Währungssysteme erzielen große Effekte in Hinblick auf die Schaffung beziehungsweise Sicherung von Arbeitsplätzen. Durch das duale System entsteht im Prinzip ein zweiter Arbeitsmarkt, der all jenen den Zutritt gewährt, die aus dem „globalen Arbeitsmarkt“ ausgeschlossen werden, da sie unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen nicht partizipieren können.

Welche Effekte können Komplementärwährungen in Hinblick auf die Liquidität der Gemeinschaften erzielen?

Das Schwundgeld in Wörgl wurde für den Konsum und von den Geschaftleuten für die Begleichung der Steuerschulden bei der Gemeinde verwendet. Mieten, Strom-, Wasser- und Kanalgebühren sowie alle Gemeindesteuern wurden damit beglichen. (vgl. Wendel 1994: 37) Die Sozialkredite haben in Palmeiras dazu geführt, dass tägliche Transaktionen in der Komplementärwährung durchgeführt wurden. Die Vergabe von Mikrokrediten in der alternativen Währung hat die Zahlungsfähigkeit der Bewohner des Stadtteils verbessert. (7.2.)

In Kongowea wurde durch die Implementierung des Projekts ein Kassenbestand geschaffen, der ständig innerhalb der Gemeinde zirkulierte. Tägliche Geschäfte wurden in ECO PESA durchgeführt, sowie auch den Zahlungsverpflichtungen unter den registrierten Unternehmen besser nachgegangen werden konnte. (8.7.) Da der Zugang zu einer Komplementärwährung leichter möglich ist, im Gegensatz zur Standardwährung, kommt es zu einer besseren Einbindung der Austauschbeziehungen. Der Einkommenserwerb in der Komplementärwährung ermöglicht verbesserte Zahlungsmöglichkeiten sowie sich auch der Handlungsspielraum, Transaktionen in der alternativen Währung durchzuführen, erweitert. Die Komplementärwährung hat in allen drei Fällen dafür gesorgt, dass das Geld die jeweiligen Regionen nicht verlassen hat und sich innerregional Anlegemoglichkeiten gesucht hat um zu einer regionalen Wertschöpfung beizutragen.

In wie fern tragen Komplementärwährungen zum Erhalt oder einer Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur bei?

Die regionalen Märkte wurden in allen drei Beispielen gestärkt, sowie auch eine Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur stattgefunden hat. In Wörgl wurde in den Ausbau des Tourismus investiert (vgl. 6.3.) und in Brasilien und in Kenia kam es durch die Förderung der ortsnahen Produktion und das Entstehen eines lokalen Dienstleistungssektors zu einer Diversifizierung regionaler Tätigkeitsfelder.

(vgl. 7.2./8.5.) Regionale Märkte arbeiten nach anderen Prinzipien und widmen sich vorrangig der lokalen Produktion sowie der lokalen Befriedigung von Grundbedürfnissen. Aufgrund der regionalen Begrenztheit eignen sich diese Märkte nicht für die überregionale Wirtschaft. Diese Tatsache allein spricht schon für die Entstehung regionaler Märkte. Durch die Einführung eines dualen Währungssystems entsteht auch gleichzeitig eine duale Wirtschaftsstruktur, die all jenen den Zutritt gewährt, die aufgrund der vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht in die gegebene Wirtschaftsstruktur eingeschlossen sind.

Wie werden durch Komplementärwährungen Ressourcen geschützt und auf Nachhaltigkeit geachtet?

Die Schwerpunktsetzung eines komplementären Währungskonzepts verhält sich je nach dem, welchen Zweck die Komplementärwährung zu erfüllen hat. Brasilien und Kenia richten in ihrer Ausgestaltung den Fokus auf ökologische Nachhaltigkeit. Die vorhandenen Ressourcen sollen innerhalb der Region unter Wahrung der Umwelt genutzt werden. Bei der Produktion wird auf die ökologische Nachhaltigkeit geachtet, sowie auch auf die Ausrichtung umwelt- und sozialfreundlicher Produktionstechniken eine wichtige Rolle spielt. (vgl. 7.2./8.1.) Eine ortsnahe Produktion sowie der lokale Konsum verringern die Transportwege und bedienen sich somit einem geringeren Energieaufwand. Den Zweck der ökologischen Nachhaltigkeit konnte die Komplementärwährung sowohl in Brasilien als auch in Kenia erfüllen. Der Nachhaltigkeit wurde im Experiment von Wörgl kaum nachgegangen. Da der Einsatzbereich jedoch ebenso regional beschränkt war, haben sich Energieaufwand sowie Transportwege ebenso in Grenzen gehalten.

12.2. Zentrale Forschungsfrage

Stellen Komplementärwährungen ein taugliches Mittel für die Regionalentwicklung in marginalisierten Regionen dar?

Die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage beruht auf den Indikatoren von BODE, die Komplementärwährungen als Potential endogener Regionalentwicklung versuchen einzuschätzen. Am Beispiel von Wörgl hat sich gezeigt, dass in einem relativ kleinen Gebiet, große endogene Potentiale mobilisiert werden konnten. Dies wurde in den zunehmenden Investitionen in die Infrastruktur sowie im Ausbau des Tourismus ersichtlich. Ebenso ermöglichte die Komplementärwährung eine „Wirtschaft der kurzen Wege“. Wertschöpfung, Handelsgewinne durch den innerregionalen Konsum und die Steuerleistung (Wörgl) blieben innerhalb der Gemeinde. Es konnten in allen drei Fällen Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert sowie auch zusätzliche Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden. Bei allen drei Fällen kam es zu einer Verbesserung des Versorgungsgrades mit monetärer Liquidität. Eine regionale Währung erhöht und erleichtert die Transaktionen zwischen Betrieben oder Personen innerhalb einer Region. Dies führt wiederum zu einer gleichzeitigen Förderung der räumlichen Nähe durch niedrige Transportkosten.

Die sozialen Indikatoren werden in sehr hohem Ausmaß erfüllt. Es erfolgt eine Einbindung der Bevölkerung, sogar wird die Bevölkerung Träger des jeweiligen Vorhabens. Von einer Erhöhung der Lebensqualität kann ebenfalls ausgegangen werden, wobei in erster Linie die soziale Lebensqualität gemeint ist. Wo intakte soziale Beziehungsnetze vorhanden sind, kommt es auch zu einer Förderung der sozialen Kontakte. Ökologisch gesehen besitzen Komplementärwährungen ein sehr großes Potential, wie am Beispiel in Kenia und in Brasilien ersichtlich wird. Komplementärwährungen können somit auch zu einem nachhaltigen Wirtschaften beitragen, wo nicht die quantitative Allokation von Ressourcen, sondern ein Wirtschaften im Einklang mit der Natur und der Gesellschaft im Vordergrund steht. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die Indikatoren auf alle drei Fälle angewendet werden konnten. Wie bereits schon erwähnt steht der Zweck, den eine

Komplementärwährung zu erfüllen hat im Vordergrund (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 240) Dies zeigt sich auch in den Anwendungsbereichen der verschiedenen Beispiele. Wo das duale Währungskonzept in Wörgl eine vorrangig wirtschaftliche Funktion erfüllt, verfolgt das Projekt in Kenia und Fortaleza einen ökologischen und sozialen Anspruch.

Komplementärwährungen können demnach ein taugliches Mittel endogener Regionalentwicklung darstellen, da sie unter geeigneten Rahmenbedingungen im Stande sind ökonomische, soziale und ökologische Potentiale zu entfalten.

Wie sich gezeigt hat, führte die Öffnung der regionalen Märkte für den Welthandel zu einem Abfluss des Mehrwerts in Richtung der Teilnehmer mit der höchsten Produktivität, die immer mit Kapitalausstattung verbunden ist. Bei alternativen Geldmodellen erfolgt die Vorgabe der Produktivität nach regionsspezifischen Erfordernissen. Komplementärwährungen besitzen den zusätzlichen Vorteil, dass sie nicht in Gebiete mit höherer Rentabilität abfließen, sondern in der jeweiligen Region bleiben und zur regionalen Wertschöpfung beitragen sowie die lokale Wirtschaft beleben. Durch eine regionale Währung wird die regionale Kaufkraft gestärkt, wie auch die angeführten Fallbeispiele gezeigt haben. Die zunehmende Vereinheitlichung der Währungen ist von den Zentralmächten vorangetrieben worden, um ihre Kontrolle sicherzustellen. Für den Fernhandel wurde somit die Effizienz gesteigert, auf regionaler Ebene jedoch verschlechtert. Mit der Vereinheitlichung schwinden auch die Lösungen für Wirtschaftsprobleme auf regionaler Ebene, denn die Finanzkraft beschränkt sich auf einige wenige Zentren.

Ein alternatives Währungskonzept bedingt jedoch auch ein Vertrauen für die neue Währung zu generieren und dieses auch aufrechtzuerhalten. Die Tatsache, dass komplementäre Währungen erstens vollständig durch Waren und Dienstleistungen gedeckt sind und jederzeit, wenn auch gegen eine geringe Rücktauschgebühr, in die Nationalwährung zurückgetauscht werden können, erhöht die Akzeptanzrate, da den Menschen durch die Einführung einer Komplementärwährung bessere Rahmenbedingungen ermöglicht werden, bei gleichzeitiger Möglichkeit jederzeitigen Rücktauschs. (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 263) Dies verhält sich ganz im Sinne des Gresham'schen Gesetz, nur das in Regionen mit chronischen Liquiditätsmangel das eine Geld das andere nicht verdrängt, sondern Geld im Umlauf gehalten wird, welches produktiv der regionalen Wertschöpfung beiträgt. (vgl. Godschalk 2006: 28)

12.3. *Hypothese*

Eine Komplementärwährung kann die herkömmlichen Funktionen des Geldes dahingehend umkehren, als dass sie bestehende soziale, ökonomische und ökologische Ungleichgewichte kompensiert.

Die theoretischen Grundlagen der ersten Kapitel zeigen die Unzulänglichkeiten und Probleme des derzeitigen Wirtschafts,- und Finanzsystems auf. Die Aufhebung des Goldstandards und das damit verbundene System der freien Wechselkurse sowie die neoliberale Wende der 80er Jahre waren für die Öffnung der Finanzmärkte verantwortlich und unterstützten die Funktion des Geldes als Spekulationsinstrument (Thiel 2011: 36) was die eigentlichen Gebrauchs,- und Tauschfunktion des Geldes behindert. GESELLS Lehren zu Folge ist der Zins im derzeitigen System ein weiterer Verstärker von Krisen. Die untrennbare Bindung zwischen Geld und Zins bezeichnet GESELL als „Kernspaltung“ (Senf 2007: 183), da die verschiedenen Funktionen des Geldes in einem Widerspruch stehen. Die Tauschfunktion kann es nur dann erfüllen, wenn ein kontinuierlicher Umlauf gegeben ist. Im Falle der Geldhortung, erfüllt es die Wertaufbewahrungsfunktion und dient der Geldakkumulation, wird dem Wirtschaftskreislauf entzogen und kann seine öffentliche Tauschfunktion nicht mehr erfüllen. So spricht GESELL das zweite Problem des gegenwärtigen Wirtschaftssystems an, „Das Geldhorten“. Horten blockiert den Wirtschaftskreislauf und führt zu Absatzkrisen und Deflation. In diesem Zusammenhang erkennt GESELL die Überlegenheit des Geldes gegenüber Waren. (vgl. Gesell 1992: 327) Die Sonderstellung des Geldes, die in der klassischen Ökonomie in der Regel nicht gesehen wird resultiert aus der Überlegenheit des Geldes gegenüber allen anderen Waren und definiert die Wirtschaft nicht als Tausch-, sondern als Kreditwirtschaft. Geld wird zu Geldkapital und wirft aus sich heraus Gewinne ab. (Thiel 2011: 45)

So wie es auch die Freiwirtschaftslehre von Silvio GESELL vorsieht, kann das Geld so programmiert werden, wie etwa mit einem Negativzins, dass ein kontinuierlicher Umlauf garantiert wird, es somit als öffentliches Tauschmittel für alle fungieren kann und produktiv in den Wirtschaftskreislauf einfließt um regionsspezifische Bedürfnisse zu decken, und diesem nicht durch das Horten entzogen wird. Nach

dieser Theorie gestaltet sich das Fallbeispiel aus Wörgl. Die zu Beginn des Monats verhängte Verfallsgebühr hebt die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren auf und lässt das Schwundgeld als öffentliches Tauschmittel fungieren, indem es in ständiger Zirkulation gehalten wird und das „Geldhorten“ unterbunden wird.

Das Beispiel aus Brasilien zeigt vorerst wenige Parallelen zu Gesell's Freigeld auf. Ähnlichkeiten ergeben sich dadurch, dass bei der Kreditvergabe (Sozialkrediten) keine Zinslasten anfallen und die Kreditvergabe nicht auf Profit sondern auf die Entwicklung des Viertels ausgerichtet ist. Des Weiteren ist die Menge an Palma gänzlich durch den Real gedeckt. Die Verwendung der Komplementärwährung schützt jedoch, wie auch in Wörgl, einen begrenzten Wirtschaftsraum, indem die Währung, sprich die Geldmenge, innerhalb der Region bleibt und dort zirkuliert. Jedoch funktioniert die Komplementärwährung hier anders als bei dem Experiment von Wörgl. Erstens verleiht sie den Bewohnern des Viertels die Möglichkeit überhaupt Kredite erwerben zu können, da auch kein nationales Kapital verfügbar ist, um damit ihre täglichen Bedürfnisse decken zu können. Der regionale Einsatzbereich verhindert den Geldabfluss, was zu einer regionalen Wertschöpfung beitragen kann. Die anfällige Umtauschgebühr von Palmas in Real soll die Bevölkerung des Viertels dazu veranlassen, ihre Geschäfte auch weiterhin in Palmas zu tätigen und der gewährte Rabatt von 10 Prozent soll für einen schnelleren Umlauf sorgen. Es sind insofern Parallelen zu dem Beispiel aus Wörgl zu verzeichnen, als dass die Zweitwährung als reines Tauschmittel fungieren soll, auch wenn durch ihr „Nichtausgeben“ keine Kosten entstehen. Die Zweitwährung wird für die täglichen Bedürfnisse verwendet, zirkuliert innerhalb des Viertels und kann dazu verwendet werden, zur regionalen Wertschöpfung beizutragen indem wieder in den lokalen Ausbau der Gemeinschaft investiert werden kann.

Ähnlich verhält es sich im Beispiel aus Kenia. Hier dient die Komplementärwährung als direkter monetärer Anreiz, damit sich die Bewohner der Gemeinden selbst in den Entwicklungsprozess einbringen und diesen auch mit gestalten. Wie auch in Brasilien fehlt es der Bevölkerung an monetärer Liquidität und an Möglichkeiten des Einkommenserwerbs. Alle drei Beispiele haben mit einer hohen Arbeitslosigkeit zu kämpfen und die Komplementärwährung dient als Anreiz um Arbeitsplätze zu schaffen und die lokale Wirtschaft anzukurbeln. Zwar wurde auf die Komplementärwährungen in Brasilien und in Kenia keine Verfallsgebühr

verhängt, jedoch wurde dennoch ein Kassenbestand geschaffen, der fortwährend in den Gemeinden zirkulierte. GESELL sah die Umlaufsicherung des Geldes als wesentlichen Motor wirtschaftlicher Entwicklung. Diese ist in allen drei Fällen gegeben, durch den einerseits gewährten Rabatt um Handelsaktivitäten in der jeweiligen Währung zu tätigen und durch die andererseits anfallenden Rücktauschgebühren in die Standardwährung. So übernimmt die Währung in allen drei Fällen wieder jene begriffsbestimmende Funktion des Geldes, die öffentliche Tauschfunktion. Zwar unterschieden sich die Komplementärwährungen in ihren Designs wie auch in den jeweiligen Zielsetzungen und in der Ausrichtung der Prioritäten, doch haben sie das Ziel der sowohl wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Förderung der jeweiligen Region gemein. Wie bereits erwähnt verfällt auf die Komplementärwährungen in Brasilien und Kenia keine Verfallsgebühr, doch dies scheint in Anbetracht des generellen Fehlens an monetärer Liquidität nicht notwendig, da der Bevölkerung in den Gemeinschaften des Südens ohnehin kein Kapital zur Verfügung steht, welches „gehortet“ werden kann. Die Verfallsgebühr im Experiment von Wörgl hat ihre Erfolge in Anbetracht der zu dieser Zeit vorherrschenden wirtschaftlichen Depression zu verzeichnen. In Wörgl war zu dieser Zeit Kapital vorhanden, doch wurde dies aufgrund der Instabilität des Wirtschaftssystems gehortet und es wurden keine Investitionen getätigt. Das Schwundgeld hat mit seiner Verfallsgebühr wieder dazu geführt, dass die lokale Wirtschaft stimuliert wurde. (vgl. Godschalk 2012: 62)

Aus soziologischer Sicht übt Geld bei MARX ebenso eine Herrschaftsfunktion aus. Es bildet und verursacht Herrschaftsstrukturen und wird aufgrund seines Vermögenscharakters zum Selbstzweck und ist bereicherungsorientiert. (Marx 1983a, MEW 25: 404)

Geld erfüllt eine soziale Austauschfunktion und nimmt sowohl politische, wirtschaftliche sowie religiöse und moralische Dimensionen an. Diesen Anforderungen kann das heutige Marktgeld nicht gerecht werden, da es unpersönlich, entfremdend und kalkulativ ist. Der Anthropologie des Geldes geht es mehr um die individuelle Wahrnehmung und Bewertung. Geld besitzt auch ein soziales Machtpotential, da es zur Bestimmung der Lebenschancen beiträgt und einen sozialen Status generiert. (Parson 1967: 307)

Die Hypothese lässt sich insofern bestätigen, als dass der Grundgedanke einer Komplementärwährung in der Ergänzung liegt. Komplementärwährungen finden ihren Platz, an jenen Stellen, wo das herkömmliche Geld gewisse Funktionen nicht erfüllen kann. (vgl. Kennedy/Lietaer 2004: 75) Durch ein solches Konzept sollen bestehende soziale, ökonomische und ökologische Ungleichgewichte kompensiert werden, sprich: das Geld nimmt eine persönliche Dimension an. (vgl. Zelizer 2000: 67) Ziele und Nutzen sind vielseitig und wirken auf verschiedene Bereiche. Alternative Geldmodelle heben die Überlegenheit des Geldes gegenüber den Waren auf und die Komplementärwährung als Tauschmittel setzt sich für die Förderung wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und ökologischer Ziele in bestimmten Regionen ein. Lösungsansätze reichen von der Altenpflege bis über Beseitigung der Arbeitslosigkeit und umweltbelastender Probleme. Die Entstehung regionaler Dualwirtschaften, der Schaffung von Arbeitsplätzen sowie die Generierung regionaler Wertschöpfung konnten bei den untersuchten Fallbeispielen beobachtet werden. In vielen Ländern gibt es auch Gruppen von Eltern, die sich gegenseitig bei der Beaufsichtigung ihrer Kinder unterstützen, wie es auch in Brasilien der Fall war. Ein funktionierendes Sozialleben kann durch die Implementierung einer gemeinschaftlichen Währung ebenfalls gefördert werden, wie das Beispiel aus Bali gezeigt hat. (3.2.) Zusätzlich wird dadurch die kulturelle Identität gefördert, indem die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Region gestärkt wird.

Eine ökologische Zielsetzung wird bei den Beispielen aus Kenia oder Brasilien klar ersichtlich. Hierbei wird die Komplementärwährung für sinnvoll ökologische Aktivitäten eingesetzt. Generell werden Komplementärwährungen oft als soziale Währungen bezeichnet, da der soziale Aspekt zu den häufigsten Zielsetzungen gehört.

12.4. *Fazit und Ausblick*

Geld ist ein vielseitiges Instrument und kann dementsprechend auch falsche Funktionen einnehmen. Mehr als 98 Prozent der globalen Geldflüsse ergeben sich durch spekulative Börsen- und Devisentransaktionen und es werden nur noch knapp zwei Prozent der Gelder für reale ökonomische Vorgänge verwendet. (vgl. Lietaer 1999: 82)

Komplementärwährungen könnten dazu beitragen, dass das Geld seine begriffsbestimmende Funktion, die Tauschmittelfunktion in gleichem Maße für alle, wieder erfüllen kann. Gleichzeitig wird dem wachsenden Spekulationsfeld Einhalt geboten, sodass sich der nominelle Wert des Geldes dem realen Wert wieder annähern kann.

In der endogenen Regionalpolitik sollen eigene Wachstumsprozesse induziert werden, unabhängig von übergeordneten Zentren, allerdings wird die Frage der monetären Geldversorgung nicht berücksichtigt. Projekte mit geringer Rentabilität können nicht mit Geldkapital, welches unter hohem Wachstums- und Gewinnzwang steht, finanziert werden. Durch das Fehlen der Liquidität und der damit verbundenen Flucht des Kapitals aus Regionen mit geringer Rentabilität, befindet man sich einem Teufelskreis.

In Bezug auf die Entwicklungspolitik ist das Thema Komplementärwährung neu, zumal solche Währungen schon als Instrument der Regionalentwicklung eingesetzt wurden.

Im Bereich der Entwicklungshilfe könnte dies als Versuch gesehen werden, durch die Implementierung alternativer, meist regionaler Währungskonzepte, nachhaltige Wirtschaftskreisläufe in Bewegung zu bringen. Das Ziel dieser Konzepte würde darin bestehen, ein Gegenmodell zu Entwicklungshilfeprojekten zu schaffen, welche über externe Finanzierung versuchen spezielle Wirtschaftsmodelle in einer Region zu integrieren. Der Alternativwährungsansatz versucht lediglich über monetäre Anreize die wirtschaftliche Eigeninitiative der Menschen in strukturell schwachen Regionen voranzutreiben. Dies soll jedoch nicht mit Spenden- bzw. Kreditkapital bewerkstelligt werden. Vielmehr soll durch die Alternativwährung das Vorantreiben eigener Ideen und Projekte gefördert werden.

Zusätzlich ermöglicht die Umsetzung eines alternativen Währungskonzepts eine bessere Abrechnung der Aufwendungen der Entwicklungsgelder. Durch eine eigene Währung lassen sich Transaktionen genauer nach verfolgen und es wird versucht, dass die Hilfgelder in der Region bleiben. Da generelle Hilfgelder oft einen unpersönlichen Charakter aufweisen, fördert eine eigene Währung das gesellschaftliche Engagement und somit auch das Verantwortungsgefühl gegenüber der Region.

Ob sich die Implementierung einer Komplementärwährung letzten Endes positiv auswirkt, hängt in entscheidendem Maße von den unterstützenden rechts,- und ordnungspolitischen sowie gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ab, wie etwa der zur Verfügung stehenden Information von Betrieben und der Bevölkerung, sowie der rechtlichen und politischen Unterstützung von den zuständigen Institutionen. (vgl. Kennedy/ Lietaer 2004: 102)

Jedoch entfalten sich durch das monetäre Instrument einige Entwicklungspotentiale, welche auf die soziale, wirtschaftliche und ökologische Dimension wirken.

Es hat sich gezeigt, dass das Konstrukt Geld von vielen unterschiedlichen Parametern beeinflusst wird. Im Prinzip kann jeder Gegenstand die Funktion des Geldes ausüben, so lange das Vertrauen in das vorliegende „Geldmedium“ gegeben ist. Geld beruht auf einer sozialen Übereinkunft (vgl. Safra 2002: 325), so dass der Nutzen und der Zweck einer solchen Initiative für alle erkennbar und gleichermaßen anwendbar sein müssen. Klassifizierung und Ausgestaltung hängen von der jeweiligen Zielsetzung ab. Es stellt sich die Frage ob sich eine Komplementärwährung nach dem Prinzip des „rostenden Geldes“ mit einem Negativzins gestalten soll. Bezugnehmend auf das Gresham'sche Gesetz ist in den beiden Beispielen des Südens bereits eine effektive Umlaufsicherung der Zweitwährung gegeben. Wenn also der Gebrauch der Währung, der Absatz und die Umlaufgeschwindigkeit bereits durch Rabattgewährung und Rücktauschgebühren vorhanden sind, rückt die Notwendigkeit einer Verfallsgebühr in den Hintergrund. (vgl. Godschalk 2012: 66)

Das Beispiel in Brasilien von vorerst fehlgeleiteter Entwicklungshilfe zeigt sehr deutlich, welche Folgewirkungen von gut gemeinten aber schlecht durchdachten Projekten ausgehen können. Letztlich fehlte der ersten Initiative die Nachhaltigkeit,

da die Kaufkraft der Bewohner im Viertel nicht im Einklang mit den Investitionen stand. Es wurde jedoch aus den gemachten Fehlern gelernt. Der letztlich zielführendere Ansatz verfolgte das Ziel der Eigeninitiative, welches im Prinzip hinter jedem Komplementärwährungskonzept steckt. Es soll der Bevölkerung direkt die Möglichkeit gegeben werden, eigene Projekte zu verwirklichen.

Umso wichtiger erscheint es, ein komplementäres Währungsprojekt auf ein gut durchdachtes Fundament zu stellen, um einerseits die Stabilität der Währung gewährleisten zu können und andererseits die jeweiligen Zielsetzungen erreichen zu können.

Leider finden sich in der Literatur nur wenig aussagekräftige empirische Daten, die den tatsächlichen wirtschaftlichen Wirkungsbereich komplementärer Währungssysteme widerspiegeln. (Gärtner 2003: 58) Von großer Bedeutung wären die Erhebung von Daten über das regionale BSP und den Versorgungsgrad der Regionen. Zukünftige Forschungsvorhaben könnten sich damit beschäftigen, in welchem Ausmaß Regionen auf Importe spezieller Versorgungsgüter angewiesen sind oder in welchem Ausmaß sie diese selbst abdecken könnten. Weiters wäre es wichtig zu überprüfen ob die regionale Ökonomie tatsächlich nachhaltig stabilisiert und gestärkt wird.

13. Quellen

13.1. *Monographien*

BAADER, Roland (2010): Geldsozialismus. Die wirklichen Ursachen der neuen globalen Depression. München. Resch.

BACKERT, Wolfram (2003): Leben im modernen Schuldenturm. Überschuldung von Privathaushalten und soziale Milieus in den alten und neuen Bundesländern. Eine qualitative Fallstudie. Frankfurt: Peter Lang

BAUMANN, Zygmunt (2000): Vom Nutzen der Soziologie. Frankfurt: Suhrkamp

BLAU, Peter (1964): Exchange and Power in Social Life. New York: Wiley

BOURDIEU, Pierre (1998): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg : VSA-Verlag

CAHN, E. S. (2001): No More Throw-Away People: The Co-Production Imperative, Washington DC.

COLLIER, P. (2008): The Bottom Billion, Oxford University Press.

CREUTZ, Helmut (2003): Das Geldsyndrom- Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft. Aufl.: 5. Mainz. Verlag Mainz

CHURCHILL, Winston (1931): The World Crisis. Band 2. Indiana University. Scribner Verlag

DUCHROW, Ulrich (1991): Europa im Weltsystem 1492-1992. Bremen. Sonderdruck der JK

EKINS, P. (1986): The Living Economy: A new economics in the making, London and New York. [o.V.]

FELBER, Christian (2010): Die Gemeinwohl Ökonomie. Ein Wirtschaftsmodell der Zukunft. Aufl.: 9. Wien. Deuticke

FERGUSON, Adam (1975): Das Ende des Geldes. Hyperinflation und ihre Folgen für die Menschen am Beispiel der Weimarer Republik. München. FinanzBuch Verlag

GESELL, Silvio (1984) [1916]: Die natürliche Wirtschaftsordnung. Neuauflage: Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg, Nachdruck in: Gesammelte Werke, Bd. 11, hrsg. von Werner Onken. Lütjenburg. Gauke Verlag.

GESELL, Silvio (2003): Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. Selbstverlag, Les Hauts Geneveys 1916; 9. Aufl., hrsg. von Walker, Karl: Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg 1949

GIDDENS, Anthony (2010): Konsequenzen der Moderne. Frankfurt. Suhrkamp.

HAUBL, Rolf (1998): Geld, Geschlecht und Konsum. Zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen: Psychosozial Verlag

HEINTEL, M. (1998): Einmal Peripherie – immer Peripherie? Szenarien regionaler Entwicklung anhand ausgewählter Fallbeispiele. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 5)

HEINTEL, M. (1994): Endogene Regionalentwicklung; Eine wirtschaftspolitische Alternative – unter Berücksichtigung didaktischer Fragestellungen – für struktur- und entwicklungsschwache Regionen? Wien. Arbeitskreis für Regionalforschung (=AMR-INFO, Sonderband 5).

KANATSCHNIG, Dietmar, Weber, Gerlind (1998): Nachhaltige Raumentwicklung in Österreich. Wien. Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung

KENNEDY, Margit, Lietaer Bernard (2004): Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. München. Riemann Verlag

KEYNES, John Maynard (2006): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, 10. Aufl. Berlin.

KÜNZLER, Jan (1989): Medien und Gesellschaft: Die Medienkonzepte von Taclott Parson, Jürgen Habermas und Niklas Luhmann. Stuttgart.Enke

LIETAER, Bernard (1999): Das Geld der Zukunft. Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen. München. Riemann Verlag

LIETAER, Bernard (2000): Mysterium Geld. Emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus.2. Aufl. München. Riemann Verlag

LUHMANN, Niklas (1988): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M., Suhrkamp

MAIER, Gunther, TÖDTLING, Franz. (1996): Regional- und Stadtökonomik 2 - Regionalentwicklung und Regionalpolitik. Springers Kurzlehrbücher der Wirtschaftswissenschaften, Springer-Verlag, Wien-New York

MARX, Karl (1872): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 1. (MEW 23). Ungekürzte Ausgabe nach der 2. Auflage von 1872. Votmedia. Paderborn

MARX, Karl, 1972 [1874]: Elend der Philosophie. In: Marx-Engels-Werke (MEW 4). Dietz. Berlin (DDR)

- MARX, Karl, 1983b [1894]: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band 3. In: Marx-Engels-Werke (MEW 25). Dietz. Berlin (DDR)
- MAYRING, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage. Weinheim und Basel. Beltz Verlag
- MAYRING, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Weinheim und Basel. Beltz Verlag
- MELLOR Mary (2010) : The Future of Money. London. Pruto Press.
- MUSIL, Rober (2000): Geld, Raum und Nachhaltigkeit. Lütjenburg. Verlag für Sozialökonomie
- NORTH, Michael (1994): Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck
- NORTH, Peter (2006): Alternative Currency Movements as a Challenge to Globalization: A Case Study of Manchester's Local Currency Networks, Aldershot und Burlington.
- NORTH Peter (2010): Local Money. Tontes. Green Books.
- ONKEN, Werner (1999): Silvio Gesell und die natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk. Lütjenburg. Gauke Verlag
- PARSONS, Taclott (1967): Social Theory and Modern Society. New York: The Free Press
- PARSONS, Taclott (1980): Zur Theorie der sozialen Interaktionsmedien. Opladen: Westdeutscher Verlag
- PREISSING, Sigrun (2009): Tauschen – Schenken – Geld? Berlin. Reimer Verlag
- PLETTENBACH, Tobias (2008): Neues Geld- Neue Welt. Die drohende Wirtschaftskrise. Ursachen und Auswirkungen. 2. Aufl. Wien
- SAFRA, Jacob E. (Hrsg.) 2002: The New Encyclopaedia Britannica. 32 Bd. Chicago u.a.: Encyclopaedia Britannica
- SAMUELSON, Paul, A., NORDHAUS, William (2002): Volkswirtschaftslehre. Übersetzung der 15. Auflage. Ueberreuter Wirt
- SAUBERER, Michael (1989): Strategien für entwicklungsschwache Problemgebiete : Materialien ; Gutachten des Österreichischen Instituts für Raumplanung. Wien
- SCHEER, Günther (u.a) (Hg) 2007: Erfolgreich durch Netzwerkcompetenz. Handbuch für Regionalentwicklung. Wien. Springer Vienna

- SCHWARZ, Fritz (2011): Das Experiment von Wörgl. Ein Weg aus der Wirtschaftskrise. Darmstadt. Synergia.
- SEDILLOT, Rene (1992): Muscheln, Münzen und Papier. Die Geschichte des Geldes. Frankfurt a.M./New York: Campus
- SENEAS 2010: Acordo de cooperaco com banco central. Booletin Informativo, Brasilia: Secretaria Nacional de Economia Solidaria. (3) p.1, March
- SENF Bernd (2007). Die blinden Flecken der Ökonomie. Wirtschaftstheorien in der Krise. München: Gauke Verlag
- SIMMEL, Georg (1989): Philosophie des Geldes. Frankfurt a. M.: Surkamp
- SMITH, Adam (1978) [1776]: Der Wohlstand der Nationen. München. Deutscher Taschenbuch Verlag
- THIEL, Christian (2011) : Das „bessere“ Geld. Eine ethnographische Studie über Regionalwährungen. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden
- WALLERSTEIN, Immanuel (1986): Das moderne Weltsystem- Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert. Wien. Promedia
- WEIMER, Wolfram (1994): Geschichte des Geldes. Eine Chronik in Texten und Bildern. Frankfurt a.M.: Surkamp
- YABLONSKI, Lewis (1992): Der Charme des Geldes. Köln: Edition Humanistische Psychologie
- ZELIZER, Viviana (1994): The social meaning of money. New York:Basic Books

13.2. *Aufsätze in Sammelwerken*

- BECKER, Joachim (1999): Die Peripherie in der kapitalistischen Weltwirtschaft. In: Parnreiter, Novy, Fischer (Hg.): Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien. Frankfurt. Bres&Apsel.
- BIRNER, R. (1997): Strategien zur Lösung von Konflikten um die Nutzung knapper Bodenressourcen in einer semi-ariden Region Sri Lankas: Rechtliche Regelungen versus soziale Normen. In: K. J. Peters (Hg.): Ressourcenknappheit und Erhaltung der Lebensgrundlage: Herausforderung für die Zukunft. Berlin. [o.V.]
- NOVY, Andreas, PARNREITER, Christof und FISCHER, Karin (1998): Globalisierung und Peripherie. In: Novy, Andreas, Parnreiter, Christof und Fischer, Karin (Hrsg.): Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien. Frankfurt. Bres&Apsel.

KEYNES, John Maynard (1989): Vorschläge für eine Internationale Clearing-Union. In: Leber, S., Wesen und Funktion des Geldes, S. 323-353. Dornach

13.3. Aufsätze in Zeitschriften

BETZ, Thomas (2000): Keynes' Bancor Plan reloaded. In: Zeitschrift für Sozialökonomie. Ausgabe 164/165. S. 38-50

BLANC, Jerome (2012): Classifying „CCs“: Community, complementary and local currencies types and generations. In: International Journal of Community Currency Research 15 (D) 4-10, <https://ijccr.files.wordpress.com/2012/05/ijccr-2011-special-issue-02-blanc.pdf> [Zugriff: 22.02.2012]

GODSCHALK, Hugo (2006): Streitfall Regionalwährungen. Wurden die ägyptischen Pyramiden mit einer „Demurrage“-Währung gebaut? In: Zeitschrift für Sozialökonomie. Ausgabe 149/2006. 26-32

MÜLLER-PLANTENBERG, Clarita (2008): Solidarische Ökonomie in Brasilien. In: Zeitschrift für Sozialökonomie. Ausgabe/15;2008: 38-46

PLACE, Christoph (2011): Community Currency Progress in Latin America: Evolution in Brazil of a Socio-Technical Innovation for Economic Sustainability. In: International Journal of Community Currency Research. Ausgabe/15;2011: 39-46

RUDDICK, William (2012) 'Eco-Pesa: An Evaluation of a Complementary Currency Programme in Kenya's Informal Settlements. In: International Journal of Community Currency Research 15 (A) 1-12; <http://ijccr.net/2012/05/29/eco-pesa-an-evaluation-of-a-complementary-currency-programme-in-kenyas-informal-settlements/> [Zugriff: 26.06.2012]

BUSCH, Ulrich (2004): Alternative Geldtheorien und linker Geldfetischismus. UTOPIE kreativ, 2004. Heft 160; S. 137-149

BUSCH, Ulrich (2008): Finanzmarktkrise und Finanzmarktkapitalismus. UTOPIE kreativ, 2008. Heft 215; S. 804-817

DEUTSCHMANN, Christoph (1995): Geld als soziales Konstrukt. Zur Aktualität von Marx und Simmel Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 1995, Heft 3; S. 76-393

FREIRE, Marusa Vasconcelos (2009): Social economy and central banks: legal and regulatory issues on social currencies as a public policy instrument consistent with monetary policy. Norwich: International Journal of Community Currency Research Vol 133 pp. 76-94.

SOHN, Rilke (2008): Die solidarische Sozioökonomie der Banco Palmas in Fortaleza / Brasilien Lokale Währungskomplemente als Bestandteil integrativer Entwicklung. In: Zeitschrift für Sozialökonomie. Ausgabe 158/2008. 46-50

SWEENEY, J. / SWEENEY, R. J. (1977): Monetary Theory and the Great Capitol Hill Baby Sitting Co-op Crisis, in: Journal of Money, Credit and Banking IX, I, 1, S.86-89

ZELIZER, Viviana (2000): Die Farben des Geldes. Vielfalt der Märkte, Vielfalt der Kulturen. Berliner Journal für Soziologie, 2000, 10.Jg., Heft 3. Opladen: Leske+Budrich; S. 315-332

13.4. *Hochschulschriften*

BODE, Siglinde (2004): Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung. Diplomarbeit. Universität Osnabrück

MEßENZEHL, Doris (2005): Der Chiemgauer: Ein Instrument der Regionalentwicklung mit Zukunft? Diplomarbeit. Wien

OTTACHER, Gebhard (2001): Der Welt ein Zeichen geben. Das Schwundgeldexperiment von Wörgl 1932/33. Diplomarbeit. Wien

WENDEL, Thomas (1994) : Gesellschaftspolitische Bedeutung und technische Funktionsweise umlaufgesicherter Zahlungsmittelsysteme. Die Schwundgeldexperimente von Wörgl 1932 und Cabrican 1994 im Vergleich. Diplomarbeit, FU Berlin, Fach- bereich Politische Wissenschaft

D. Anhang

14. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gold als Anspruch auf das Sozialprodukt	17
Abbildung 2: Der monetäre Teufelskreis wachsender Geldvermögen (GV) und entsprechend wachsender Verschuldung (VS) (nach Helmut Creutz)	21
Abbildung 3: Heuristik: Geld im Alltag	28
Abbildung 4: Idealtypen von Währungsschemen	40
Abbildung 6: Zusammenwirken einzelner Projekte	62
Abbildung 7: Geldumlauf	70
Abbildung 8: Zirkulation des ECO PESA während der Einführung der Unternehmen	71
Abbildung 9: Zirkulation während Community Service Events	72
Abbildung 10: Zeitplan der Aktivitäten	72
Abbildung 11: Monatliches Einkommen der registrierten Unternehmen in Schilling und ECO PESA	75
Abbildung 12: Umlauf der ECO PESA (blau oben) und skalierte Handelsdaten (rot unten)	77
Abbildung 13: Erleichterung des Handels durch ECO PESA	78
Abbildung 14: Programmausgaben	79
Abbildung 15: Zusammenwirken von ECO PESA und möglichen Mikrofinanzinstitutionen	83

15. Abstract (deutsch)

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit werden die Probleme und Unzulänglichkeiten des bestehenden Wirtschafts- und Finanzsystems aufgezeigt. Von den negativen Auswirkungen des gewinnorientierten globalen Systems sind vor allem marginalisierte Regionen betroffen, da sie unter ständigem Wettbewerbsdruck gezwungen sind mit den gesamtwirtschaftlichen Forderungen wie Optimierung der Produktion sowie ständiger Kostensenkung, Schritt zu halten. In einer sich zunehmend vernetzenden Welt, dem internationalen Welthandel sowie einem internationalen Währungssystem, werden Entwicklungsgesellschaften vor große Herausforderungen gestellt, da sie der Konkurrenz am internationalen Markt nur schwer standhalten können und sich die Abhängigkeit gegenüber den großen Gebern weiter zuspitzt.

Eine renditorientierte Wirtschaftsweise, die sich intensiv an Ressourcen bedient führt jedoch zu massiven sozialen und ökologischen Problemen, die letzten Endes auch auf die ökonomische Dimension rückwirken. Eine effiziente Wirtschaft ist ergo mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung nicht vereinbar.

Auf lokaler Ebene, vor allem in Entwicklungsgesellschaften scheint eine Verbesserung der Lage unter den vorherrschenden Paradigmen unmöglich. Durch den ständigen Abfluss des gewinnorientierten Kapitals aus wirtschaftlich schwachen Regionen werden Entwicklungsgesellschaften zunehmend mit sozialen und ökologischen Krisen konfrontiert.

Für deren Bewältigung oder Prävention wird versucht, neue Geld- und Währungskonzepte zu entwickeln, die besser geeignet und stabiler sind, um die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen.

Die negativen Folgewirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise wurden bereits sehr früh erkannt und der generellen Bedeutung der Eigenschaften und Funktionen des Geldes wurde nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Diesem Thema wurden meist volkswirtschaftliche Theorieansätze zugrunde gelegt. Die fortschreitende „kapitalistische Verwertung“ des Geldes in den westlichen Gesellschaftssystemen gibt Anlass, die Funktion des Geldes um einige soziologische Aspekte zu erweitern oder zu ergänzen.

An diesem Punkt entfalten sich die Potentiale einer regionalen Komplementärwährung, die eine endogene Regionalentwicklung zum Ziel haben. Dieses monetäre Instrument soll die mehrdimensionalen Probleme marginalisierter Regionen kompensieren, indem einerseits versucht wird, durch ein begrenztes Währungssystem den Kapitalabfluss zu verhindern und gleichzeitig die innerregionale Wertschöpfung zu halten.

Komplementäre Währungssysteme finden ihren Wirkungsbereich jedoch nicht nur auf der wirtschaftlichen Ebene sondern verfolgen je nach Zweck auch soziale und ökologische Ziele. Durch diese Strategie können sich marginalisierte Regionen aus den Konkurrenz- und Wettbewerbszwängen der globalen Wirtschaft entziehen und duale Wirtschaftskreisläufe im Einklang mit Gesellschaft und Natur kreieren.

16. Abstract (english)

The present paper starts with a demonstration of the problems and deficiencies of the current economic and financial system. Especially marginalized regions suffer from the negative effects of a for profit global system due to permanent growing competitive constraints. Developing countries are facing huge challenges due to a globalized world order, international trade and an international monetary system simply because they are not able to bear up against competition on the international market, which increases the dependence on the “ great givers”.

A profit oriented subsistence strategy, which requires an intense resource management leads to heavy social und ecological problems with retrospective effect on the economic dimension. An efficient economy as a whole does not go along with sustainable development.

An improvement on the conditions of developing countries seems under the ruling paradigm, especially on a regional level, all but possible. A permanent outflow of profit oriented assets, out of economically weak regions, cause social and ecological crises in these regions.

To overcome or prevent these negative effects, new monetary and currency concepts are developed, which are more suitable and solid to meet the people’s needs. The fact, that a capitalistic subsistence strategy also causes negative effects was recognized early, but the general meaning and the features of money were discussed insufficient. When it comes to money or the monetary system, mostly economic theories dealt with this topic.

This gives reason to upgrade the general economic features of money with some sociological aspects. At this point the potentials of complementary currencies come into play. This special kind of currency targets an endogenous regional development. A “simply” monetary instrument should compensate the multidimensional problems of marginalized regions by on the one hand preventing capital drain through a bounded currency zone and on the other hand increase the regional added value.

Complementary Currency Systems are not only targeting the economic sphere, but rather follow up social and ecological intentions. The design and implementation depend on the particular purpose of a complementary currency.

An alternative currency strategy could help marginalized regions to avoid competition and rivalry pressure of the global economy by creating dual economic cycles which are consistent with nature and society.

17. Lebenslauf

CURRICULUM VITAE



ANGABEN ZUR PERSON

NACHNAME(N) /
VORNAME(N)

STEFANIE SCHMATZ

TELEFON

+43-650-5221417

E-MAIL

NINISCHMATZ@GMX.AT

STAATSANGEHÖRIGKEIT

ÖSTERREICH

BERUFSERFAHRUNG

SEPTEMBER 2007 BIS
JETZT

GASTRONOMISCHE TÄTIGKEITEN, BUCHHANDEL,
VERANSTALTUNGEN/ LESUNGEN,
BUCHBAR – CAFÉ PHIL, A-1060

AUGUST 2010 - NOVEMBER
2011

BERATUNG UND BETREUUNG FÜR KINDER UND
JUGENDLICHE MIT MEHRFACHER BEHINDERUNG
INTEGRATION WIEN-GEMEINSAM LEBEN-GEMEINSAM
LERNEN, A-1150

FEBRUAR 2010 - MAI 2010

MITAUFBAU EINES SOZIO-KULTURELLEN PROJEKTS
MIT FOKUS AUF EIN KREATIVES UND KOOPERATIVES

<p>APRIL 2004 - SEPTEMBER 2004</p>	<p>ERZIEHUNGSMODELL <i>SEMBRANDO SEMILLAS CON YOGA, COMMUNITY OF CRUZ VERDE, CUSCO, PERU</i></p>
<p>SCHUL- & UNIVERSITÄTSBILDUNG</p>	<p>STRATEGIE- UND KAMPAGNENPLANUNG, EVENTMANAGEMENT UND SPONSORING <i>AVANTGARDE GESELLSCHAFT FÜR KOMMUNIKATION MBH, D-80469</i></p>
<p>SEIT OKTOBER 2007</p>	<p>DIPLOMSTUDIENGANG FÜR INTERNATIONALE ENTWICKLUNG AN DER UNIVERSITÄT WIEN SPEZIALISIERUNGSFÄCHER: GESCHICHTE, POLITIK UND WIRTSCHAFT SCHWERPUNKTE: GLOBALISIERUNG, SOZIOKULTURELLE ENTWICKLUNG, GRUNDLAGEN DER ENTWICKLUNGSMANAGEMENT- UND PLANUNG</p>
<p>SEPTEMBER 2005- JULI 2007</p>	<p>DERZEIT: DIPLOMARBEIT ÜBER DAS KONZEPT VON REGIONALWÄHRUNGEN ALS ENTWICKLUNGSPOLITISCHES INSTRUMENT</p>
<p>OKTOBER 2003- SEPTEMBER 2005</p>	<p>DIPLOMLEHRGANG FÜR MARKTKOMMUNIKATION WERBEAKADEMIE WIEN, A-1180</p>
<p>JUNI 2003</p>	<p>INTERNATIONALE BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄT WIEN, A-1090</p>
<p>SPRACHEN</p>	<p>MATURA AM BUNDESGYMNASIUM WIESELBURG, A-3250</p>
<p>EDV KENNTNISSE</p>	<p>DEUTSCH (MUTTERSPRACHE), ENGLISCH (FLIESSEND) IN WORT UND SCHRIFT), SPANISCH (FORTGESCHRITTEN), FRANZÖSISCH (AUSREICHEND)</p>
	<p>EXZELLENTER UMGANG MIT WINDOWS UND MAC, MS OFFICE SOWIE ADOBE PROGRAMMEN</p>